Unter heisserer sonne

Wilhelm Jensen

3461
.7
.92

Library of

Princeton University.
Presented by

FREDERIC V. SCHAETTLER '17

Digitized by Google

Digitized by Google

Unter heißerer Sonne.

PRESENTED TO
PRINCETON UNIVERSITY
BY
FREDERIC V. SCHAETTLER, 1917

Digitized by Google

Unter heißerer Sonne

... Novelle von ...

Wilhelm Jensen

Zweite, durchgesehene Auflage

Braunschweig 1903 · George Westermann

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Es war ein großes, starkknochiges Dampfschiff, das unter Trinidad durchging und in einen der zahlreichen Arme des Orinocodeltas hinauflief. Die Räder arbeiteten angestrengt gegen die machtvolle Strömung, die das Schiff zu bedeutend langsamerem Gange als auf offener See zwang. Außerdem machte das bunt durcheinander gewürfelte Stückgut, das der Strom auf seinem Rücken meerwärts trug, eine umsichtigere Vorwärtsbewegung ratsam. Baumstämme mit und ohne Gezweig, oft grüne Inseln von beträchtlichem Umfang, wie schwimmende Gärten, kamen eilig daher und zogen vorüber. Manchmal trieb ein scheinbarer Stamm bis dicht unter den Bugsprit des Dampfers und schoß dann plötzlich zur Seite, daß der Zuschauer verwundert die Augen aufriß und den schuppigen Kopf, der an Stelle des Baumes nach Luft heraufschnappte, erstaunt betrachtete.

Bei der Mannschaft des Bootes, die häufig dieses Weges kam, schien indes kein Alligator mehr Neugier erwecken zu können. Sie bekümmerten sich, Matrosen

(RECAP)

585484

Digitized by Google

wie Kapitän, um die Wasserungeheuer ebensowenig als um irgend etwas anderes, außer den notwendigsten Dienstverrichtungen, und überließen es, träg in den Schatten aufgespannter Segel- und Leinwandfetzen hingekauert, dem einzigen Passagier, der sich noch an Bord befand, in der tropischen Junimittagsglut andere Beobachtungen als über die Annehmlichkeit der Siesta anzustellen. Dieser Passagier hatte die „Asuncion“ in der Havanna bestiegen, nachdem am Tage vorher ein Schiff des Norddeutschen Lloyd ihn dort abgesetzt hatte, und war seitdem zum kopfschüttelnden Staunen der Bemannung fast Tag und Nacht auf dem Deck geblieben. Alles in Nähe und Ferne schien ihn zu interessieren, bei Nacht sogar die Sterne. Er schrieb und zeichnete bald in diesem, bald in jenem Buche, erzählte wenig und fragte viel, in sehr geläufigem Spanisch, doch mit jenem Anflug, der unverkennbar den Nichtromanen verriet. Seitdem die Küste von Venezuela in Sicht war, hing sein Auge unverwandt an den schöngeschweiften Bergkonturen. Es lag sinnend und freudig zugleich darin, wie im Blick eines Mannes, der den Ernst und die Schönheit des Lebens für gleich bedeutungsvoll hält. Diese blauen deutschen Augen waren glücklich, über die nah und näherkommenden, die ahnungsvollen Wunder der Tropenwelt umschließenden Gestade hinzuschweifen. Fast so groß und erwartungsvoll wie Kinderaugen waren sie, die eine traumhafte Verheißung, welche ihnen jahrelang schattenartig vorgegaukelt, plötzlich in Erfüllung gehen sehen. Doch das schön männliche Gesicht, das sie mit blondem Haupthaar und Vollbart umgab, erregte einen so sicheren, zutrauenerweckenden Eindruck,

Digitized by Google

daß man durchaus keinem Kinde, sondern einer sehr fest auf sich selbst ruhenden, entschlossenen Persönlichkeit gegenüberzustehen fühlte. Er mochte dreißig Jahre zählen und war, seit er zwischen die Wendekreise getreten, der üblichen und notwendigen Tropenweise gemäß, ganz in Weiß gekleidet, eine Tracht, die seinem hohen Wuchs außerordentlich zu statten kam, während die Stirn von dem ebenso unentbehrlichen breitkrempigen Panamahut beschattet ward. Die Schiffsmannschaft hatte schnell das absonderliche Interesse, das er an vorüberschwirrenden Insekten nahm oder fliegenden Fischen, die sich ab und zu aufs Deck schnellten, hauptsächlich jedoch seine seltene Freigebigkeit entdeckt, mit der er den Überbringer für jeden Fang belohnte, und stand auf dem besten Fuße mit dem Sennor naturalista, wie er allgemein an Bord der „Asuncion" genannt wurde.

Der „Herr Naturforscher" lehnte jetzt auf dem Vorderdeck an der Brüstung und schaute immer aufmerksamer auf die Ufer des Orinocoarmes, die allmählich näher zusammentraten und dem Auge einzelne Gegenstände zu erkennen verstatteten. Zum ersten Male begann der tropische Urwald sich vor dem Blicke des europäischen Gelehrten auszubreiten. Die Mittagssonne stand senkrecht über den Riesenstämmen, die sich wie Säulen eines Domes emporwölbten und ihre Kronen fächerartig ineinander breiteten. Ungeheure Farnkräuter schossen auf palmenartigem Stiel zwischen ihnen herauf; daneben griff's überall mit zierlich-todbringenden Armen empor. Es schaukelte sich auf schwankenden Seilen in der Luft, kletterte tausendfach in die Höhe, umwand, verschlang, durchrankte alles vom höchsten

Digitized by Google

Wipfel bis zum Boden mit einem unendlichen, maschenartigen, lebendigen Netz. Träumerisch blickte der Fremdling auf die Riesenarten von Malven und Winden, die, mit flammenden Blüten bedeckt, gleich dichtwucherndem Efeu der Heimat die Äste umklammerten; auf die zierlich reizenden Lianen, die ihre zackigen Arme wie flatternde Sylphiden zum Freundesgruß, zum Kuß um die Nachbarn strickten und sie mit lachender Blütenfülle erstickten. In dem scheinbar tiefen Frieden lag ein grausames Geheimnis der Natur, ein unversöhnlicher Kampf um Raum, um Licht und Leben. Versengende Pfeile schoß die Tropensonne herab; kein Windhauch bewegte die Wipfel, in blühendem, unermeßlichem Leben und wie in Todesstarre zugleich lag der Urwald. Gleich den Farben eines Kaleidoskops wechselte es an den Augen des Beschauers vorüber. Schneeig weiße und goldglitzernde Kelche strahlten aus dem satten Blättergrün; dazwischen funkelten scharlachrote Tillandsien und gleich riesigen Granaten die glühende Blüte, welcher der Edelstein seinen Namen geliehen. Aroiden kletterten von oben herab und warfen ihre beweglichen Wurzeln wie Fäden eines Schleiers bis zur Erde; in purpurnen und goldigen Gewändern prangten Paullinien und Bochysien am Rande der begehrlich zu ihnen aufrauschenden Wellen. Mit heißer, brennender, sinnbestrickender Schönheit wehte der Hauch der Tropenwelt in das Gesicht des in fieberhafter Erregung über die Brüstung der „Asuncion“ gelehnten nordischen Gastes.

Er sprach manchmal halblaut, unwillkürlich einen lateinischen Pflanzen- oder Tiernamen vor sich hin,

Digitized by Google

aber sein Geist vermochte noch nicht ordnend, auffassend zu verfahren, nicht die fesselose Natur in Klassen der Wissenschaft zu bannen. Tausendstimmig schlug es von allen Seiten mit fremdartigen Tönen an sein Ohr, und doch wieder war es, als ob über allem feierliche, lautlose Stille unheimlich und rätselhaft liege, denn kein Menschenlaut, kein einzelner Ruf drang hindurch, es wogte in Tönen verschmelzend durcheinander wie die Farben vor dem Auge. Fliegende Eidechsen schwirrten von Ast zu Ast, gleich abgerissenen Blumen wiegten riesenhafte Falter und Käfer über den Blüten ihre goldschimmernden Flügel und schienen mit den hundertfarbigen Kolibris zu tändeln, die den zierlichen Leib wie Hummeln in die tiefen Glockenkelche hinabtauchten. Dazwischen flatterte Gevögel jeder Art und Gattung. Der Goldvogel nickte zutraulich vom überhängenden Gezweig — „Galbula,“ murmelten die Lippen des Naturforschers vor sich hin —, die Turteltaube girrte, spähend umzog der krummgeschnäbelte Falke in Kreisen die Wipfel. Um eine Biegung des Flusses schnaubte das Dampfrohr und scheuchte eine lautaufkrächzende Gesellschaft von Papageien tiefer in den Wald hinein; aus dem Geäst eines mächtigen Mahagonibaumes folgte kreischend eine Schar von blauglänzenden Waldpfauen ihnen nach. Keuchend arbeitete der Schlot gegen die wieder mit stärkerem Gefälle treibenden Wasser und störte eine Sippschaft dickleibiger Wasserschlangen, die zum Knäuel zusammengeballt im Gezweig eines umgestürzten Baumes Siesta hielten, aus ihrer Ruhe auf. Ärgerlich krächzend schossen zahllose Kaimans hinterdrein; da lachte es am Ufer gell auf, ein Affenkopf

Digitized by Google

lugte neugierig zwischen den breiten Palmenblättern hervor, stieß einen klagenden, lockenden Ton aus, und im Nu waren alle Wipfel umher von seinen Genossen belebt. Behend schwangen sie sich von Ast zu Ast, schaukelten sich possierlich im Gezweig; unwillig kreischend folgten mühsamer, das Junge zärtlich an die Brust gedrückt, die Weibchen. Dann hielten alle plötzlich an und reckten lauschend den klugblickenden Kopf. Unter ihnen aus dem Dickicht tönte das dumpfe Geknurr eines Jaguars, des amerikanischen Panthers; erschreckt flohen die Affen bis in die höchsten Wipfel empor, weiter von Baum zu Baum ins Innere, und wieder war alles totenstill, nur aus dem dichten Gestrüpp funkelten die lauernden Augensterne der gefährlichen Katze nach dem vorüberkämpfenden Schiff.

Der „Herr Naturforscher“ strich sich mit der Hand über die träumerisch auf das schöngefleckte Raubtier geheftenten Augen und sagte, mit dem Kopfe nickend, leise in deutscher Sprache vor sich hin: „So stand's vor mir in meiner Kindheit und lockte und winkte mit geheimnisvoller Hand und ließ mir nicht Ruhe, bis der Mann die Sehnsucht des Knaben zu befriedigen vermochte. Das sind die Gestalten der heißen Zone, zauberisch glühend und grausam erbarmungslos. Das ist die Leidenschaft der Natur, die der Norden nicht kennt und nicht begreift, und die doch die Wahrheit und den Kern des Lebens enthält.“

Eine Hand legte sich auf seine Schulter, daß er sich umwandte, und der Kapitän stand mit seinem unzertrennlichen, aus Palmblättern geflochtenen Sonnenschirm hinter ihm.

Digitized by Google

„Da seht Ihr den ersten Pilotfisch Eures neuen Aufenthalts, Sennor naturalista,“ sagte der ächzende Befehlshaber der „Asuncion“ keuchend, indem er vorauf in die Mitte des Strombettes deutete, „in einer Stunde sind wir in der Stadt.“

Der Deutsche folgte der Richtung und betrachtete verwundert die aus Brettern lose zusammengezimmerte Hütte, die mitten im Fluß auf einem erhöhten Sandriff einsam im Urwalde dalag. Ein bronzefarbiger Kopf streckte sich nachlässig aus der Türöffnung; ein nackter Oberleib von derselben Farbe folgte ihm nach. Schläfrig blinzelten die dunklen Augen des Mannes auf das Schiff, während der bläuliche Dampf der Cigarre, die er träg zwischen den Lippen hielt, sich durch die seine Hütte umrankenden, goldglühenden Banisterien fortringelte.

„Wie kommt er hierher? Was betreibt er?“ fragte der Gelehrte neugierig.

„O, Sennor, wie oft soll ich es Euch sagen?“ antwortete der Kapitän, schläfrig mit den Augen blinzelnd, „man betreibt nichts um diese Jahreszeit, man hält Siesta. Das ist ein kluger Mann, denn er weiß, daß Wasser kühler ist als Luft.“

„Aber was denkt er hier zu —“

„Man muß nicht weiter denken, Sennor, um diese Zeit, als daß Wasser kühler ist als Luft,“ fiel der Kapitän ihm wieder ins Wort. „Ihr werdet Euch noch zu Grunde richten mit Eurem Denken.“

Der „Herr Naturforscher“ schüttelte lachend den Kopf. „Doch wovon lebt der Mensch hier in der Einsamkeit?“ fragte er ungeachtet der Warnung erstaunt weiter.

Digitized by Google

„Ach, Caballero, was braucht der Mensch denn, um zu leben? Ist nicht der Palo de vaca, der Kuhbaum, da und gibt Milch? Hat er nicht Cigarren und Rum genug mitgebracht, bis die Regenzeit kommt? Man braucht nicht zu denken, um zu leben, Sennor."

Der Sprecher wischte sich, ob seiner eigenen Redeanstrengung unwillig, den Schweiß mit seidenem Tuche von der Stirn und legte sich seufzend in seine Deckhängematte zurück, während der Tropenfremdling stehen blieb und sah, wie das Boot an der Insel des sonderbaren Einsiedlers vorüberglitt. Dann kam der Urwald wieder auf beiden Seiten, unermeßlich, undurchdringbar. Er war wie ein ewig in gleicher Höhe fortlaufender Gebirgswall; nur ab und zu öffnete sich zur Linken und Rechten ein Einschnitt wie eine Talschlucht, durch den ein Seitenarm des Flusses graue Wassermassen hereinwälzte. Dann sah man einen Augenblick tief in das Herz der ungeheuren blühenden Einöde hinab, wo die Bäume ebenso schweigsam, ebenso bunt belebt standen, und es ging weiter, weiter wie im Traum der Kindheit.

Da wieder wie im Traum blitzten weiße Punkte zwischen dem Gewirr der Ufer auf. Sie vergrößerten sich allmählich zu Häusern, von denen sich eins an das andere reihte; wie einen Fächer hielt fast jedes eine Riesenpalme über dem Haupt, und dahinter in weitem Bogen umrahmte das Ganze wieder die ewig gleiche Majestät des Urwaldes, über den jetzt nur hier und da blaue Bergkuppen heraufstiegen. Das Schiff kam näher, eine weiße, heiße, blendende Häuserreihe rollte sich am Flußufer auf, hinter der zahlreiche Kirchen und Türme emporragten. An einer steinernen Brüstung, die den

Digitized by Google

Landungsplatz vor Stromwirbeln sicherte, rasselte der Anker hinab, und im selben Augenblick stürzte ein Schock glänzend schwarzer athletischer Gestalten mit den dicken aufgeworfenen Lippen aufs Deck, die keuchend sich der Kisten und Kasten auf der „Asuncion" bemächtigten und unbegreifliche Gewichte auf ihr dickes krauslockiges Haar luden. Die Stadt schien nur von Negern bewohnt, die mit nacktem, schweißbetriefstem Oberkörper wie eine aufgestörte Ameisenschar am Quai durcheinander schrien, liefen und schleppten; höchstens stand hier und da mit kupferfarbigem, rotbraunem Gesicht als Aufseher ein Chino, einer der Urbewohner des Landes. Aber auch von ihm bewegten sich nur die Augen, deren dunkler Stern im bläulichen Weiß achtsam umherlief, während ihr Besitzer sich ebenso sorglich hütete, eines seiner Kupferglieder in die glühende Hitze hinauszuwagen.

Die einzige lebendige europäische Fracht, welche die „Asuncion" gebracht hatte, sprang gewandt ans Ufer und fragte laut nach Don Amedeo Miguel di Velasquez.

Der Ruf übte auf seine nächste Umgebung eine elektrische Wirkung. Von einem halben Dutzend krauser Köpfe flog mit einem: „Hier, Caballero! Soll ich Euch begleiten?" die aufgebürdete Last zu Boden, und in allen Gesichtern glänzte die erfreuliche Hoffnung, die mühsame Mittagsarbeit „im Dienste des Herrn" in die weniger angreifende Beschäftigung als Führer umzuwandeln.

Der Fremde traf noch einige Anordnungen hinsichtlich seines Gepäckes, dann wandte er sich an den nächsten der Dienstbeflissenen und hieß ihn voraufgehen.

Digitized by Google

„Gehen, Caballero?“ schrie der Neger entrüstet. „Man geht nicht, unsereins geht. Eine Sänfte für Sennor!“

Es lief ein sichtlich allgemeines Staunen durch die schwarze und braune Menge am Quai, die sich heran-drängte, um den Weißen zu sehen, der in der Mittags-stunde zur Wohnung Don Amedeos Miguel di Ve-lasquez zu gehen beabsichtigte. Doch auf den Ruf des Negers war auch sofort eine Sänfte herbeigekommen, in die der seltsame Fremdling nolens volens hinein-geschoben und somit der allgemeinen Aufmerksamkeit entzogen wurde. Zwei gigantische Afrikaner packten die Handhaben des Traginstruments und bewegten sich, von ihren sämtlichen zurückbleibenden Landsleuten be-neidet, in feierlichem Schritt mit ihrer Last am Ufer des Flusses hinauf.

Nach europäischen Begriffen war die Entfernung von dem Punkte, wo sie die Sänfte aufgenommen, bis zu dem, wo sie diese niederließen, ein Sprung über die Straße; aber nach den in Venezuela, unter dem achten Breitengrad herrschenden war ein Gang von hier dorthin in der Mittagshitze für eine weiße Haut Sonnenstich, lähmende Erschöpfung, unfehlbarer Tod. Das Haus, vor dem die Sänfte anhielt, bot das näm-liche Aussehen wie alle anderen der Stadt, viereckig, weiß, mit blendenden, grelle Glut zurückstrahlenden Wänden, durch nichts einladend als den schattigen Korridor, der wie durch ein breites Perspektiv einen Einblick auf den innen befindlichen Patio, einen rings von Hauswänden umschlossenen, mit Bäumen und Bos-ketts bedeckten Hofraum, verstattete, in welchem der Be-

Digitized by Google

wohner der amerikanischen Äquatorialzone unter dem ewig wolkenlosen Himmel wie in einem offenen Saale die Morgen- und Abendkühle genoß. Nur der räumliche Umfang des Hauses war bedeutender als derjenige der benachbarten, und es erfreute sich des doppelten Vorteils, von hohen, dichtbelaubten Bananen überschattet und nahe an dem erfrischenden Ufer des Flusses gelegen zu sein.

Drinnen regte sich nichts, als der Fremde ungewiß den Korridor hinaufschritt. Nur ein gleichmäßig summendes Geräusch tönte rechts aus einem Zimmer herüber, dessen Holzwandung nach hispano-amerikanischer Weise nicht bis zum Plafond des einstöckigen Gebäudes hinaufreichte, sondern einen für den Luftzug berechneten Zwischenraum von etwa zwei Fuß Höhe freiließ. Dann erscholl eine müde, weich accentuierte Stimme aus derselben Richtung:

„Mariquita, was gibt es, Alte? Ist jemand unwohl? Mir ist, als hörte ich Schritte. Santa virgen, welche Hitze!"

Das letzte Wort erstarb matt auf den Lippen, und das gleichförmige Surren begann wieder, während aus der Gegend des Hofraumes die gedehnte Antwort kam:

„Es werden Negros sein, Kind; was bekümmert es Euch? Schlaft und laßt andere Christenmenschen auch schlafen, Donna Juana. Santa virgen, welche Hitze!"

Das einzige Lebenszeichen, welches das verzauberte Haus von sich gegeben, war wieder verstummt, und der Ankömmling stand verlegen in dem breiten Gange und drehte unschlüssig den Kopf nach der anderen Seite

Digitized by Google

hinüber, von wo über den gleichen Zwischenraum der Zimmerwand das gleiche schnurrende Geräusch hertönte. Doch wie seine Augen über die Öffnung nach dem Patio hin diesen Halbkreis beschrieben, fielen sie am Ende des Korridors auf einen unkenntlichen Gegenstand, der sich zu regen begann. Dann unterschieden sie allmählich eine aus Palmenblättern geflochtene, zerlumpte Matte, von der sich ein schwarzer, verschlafener Kopf in die Höhe reckte und den Fremdling mit einem blöden Grinsen, das indes zwei der blendendsten Zahnreihen zu Tage treten ließ, anstierte. Der Beschauer begriff jetzt, daß es ein Negerweib in unbeschreiblich schmutzigem und zerrissenem Aufzug sei, aber rätselhaft blieb ihm, was, nachdem die schwarze Figur sich langsam aufgerichtet, auf der Matte in der dämmerigen Ecke noch hinter und unter ihr durcheinander wimmelte. Endlich klärte sich auch dies durch das Verschwinden des Mattengewühls und die plötzliche aufrechte Erscheinung eines Viertelduțzends völlig im Zustande der Natur befindlicher Wollköpfe auf, die, ebenfalls aus ihrer Siesta aufgestört, sich an das rudimentäre Gewand ihrer Erzeugerin hefteten und, mit ihr dem Besuch entgegentrappelnd, diesem den ersten Beweis von dem lebendigen Reichtume Don Amedeos Miguel di Velasquez ablegten.

„Rafaele," sagte die Negerin in tiefem, mannhaftem Kehllaut, indem sie eine vorschiebende Bewegung des Oberkörpers machte und mit den Fingerspitzen beider Hände auf die Brust deutete.

Der Deutsche richtete betroffen an die Trägerin des Namens, mit dem er bis dahin andere Erscheinungen

Digitized by Google

zu verbinden gewöhnt gewesen, eine Frage nach dem Hausherrn.

Das schwarze Madonnenbild starrte den Fragsteller womöglich noch ausdrucksloser als vorher an, eine Beschäftigung, bei welcher die ihr entsprungene Generation sie mit außerordentlich großen Glotzaugen unterstützte. Dann rief sie mit einem gurgelnden Ton zweimal „Bastian!“ in den Patio und kauerte sich im Vollgefühle gewissenhaft erfüllter Pflicht, unbekümmert um die Anwesenheit des Fremden, auf die Palmenmatte zurück, wohin ihre Sprößlinge wie ein Rudel junger Hunde ihr folgten und sich rund um die mütterlichen Glieder wieder zu einem unentwirrbaren und unerkennbaren Knäuel zusammenballten. Zwischen den funkelnden Granatblüten des Patio-Bosketts tauchte mittlerweile das kupferfarbene Gesicht „Bastians“, eines halberwachsenen Burschen indischer Rasse, auf, der, sich mit den Händen über die Augen reibend, langsam herankam. Auf seinem Kopfe hing mehr als saß ein durchlöcherter, an den Rändern ausgefranster, schmutziger Panamahut, der mit einem vom Schlüsselbein bis etwas über die Knie herabreichenden vergilbten Baumwollhemde seine einzige Bekleidung ausmachte. Der Namensvetter des ritterlichen portugiesischen Königs schnitt bei der unerwarteten Erscheinung eines vollständig weißgesichtigen Mannes eine ebenso verdutzte Grimasse, wie's der schwarze weibliche Erzengel des venezuelischen Paradieses getan, und der Ankömmling stand eben im Begriff, mit noch geringerer Aussicht auf Erfolg denn zuvor seine Frage zu wiederholen, als sich neben ihm eine Tür öffnete und der begehrte Hausherr selbst in ihr erschien.

Digitized by Google

Don Amedeos Auge war zürnend, soweit es die in ihm liegende Müdigkeit verstattete. Er war durch ein Geräusch in der wichtigsten aller Pflichterfüllungen des Lebens, der Siesta, gestört worden und mit unglaublicher Energie aufgesprungen, um die Frevler zu verdienter Rechenschaft zu ziehen. Doch schon an der Tür bereute er diesen voreiligen Schritt und wäre mutmaßlich, ohne sich der gefährlichen Anstrengung einer Strafrede auszusetzen, wieder in seinen Schaukelstuhl zurückgekehrt, wenn der überraschende Anblick des Europäers ihn nicht verwundert festgehalten hätte.

Dieser machte eine höfliche Verbeugung und nannte seinen Namen: „Dr. Friedrich Woldmann aus Bremen.“ Zugleich zog er einen an Don Amadeo adressierten Brief hervor, den er artig überreichte, indem er den Hausherrn durch eine begleitende Bewegung zur Durchsicht des Schreibens einlud.

Don Amedeo seufzte tief über diese aufreibende Zumutung, hatte indes kaum die ersten Sätze überflogen, als die ermatteten Muskeln seines Gesichtes sich zu einem so ungewöhnlichen Ausdruck aufrafften, daß dem erstaunt dreinblickenden Bastian deutlich ward, es müsse etwas Außerordentliches in der Seele Massas vorgehen, denn dieser streckte mit einer so unvorsichtig raschen Bewegung, als ob die Sonne schon seit Stunden unter den Horizont getreten, dem Gelehrten die Hand entgegen und sagte lebhaft:

„Seid mir gegrüßt, Don Federigo. Es gefalle Euch, mein ärmliches Haus als Eures zu betrachten, so lange es Euch darin behagt. Gebietet völlig über den geringsten Eurer Diener, dem Ihr die Ehre er-

Digitized by Google

weist, als Gast diese schlechte Schwelle zu betreten. Ja, wie ich Euch so länger anschaue, Don Federigo, erkenne ich den blondlockigen Knaben wieder, der mich vor zwanzig Jahren an der Weser so scharf nach den Wunderdingen der Neuen Welt unterm Äquator examinierte. Werdet sie schon kennen lernen, Sennor Medico, die Wunder; es ist, wenn man sie in der Nähe besieht, nichts Wunderbares daran. Bei Euch in Bremen ist's viel schöner, da ist's kühl, santa virgen. Aber sagt, wie geht es Don Wil-helm — verzeiht, es ist nicht leicht für eine spanische Zunge, den Namen auszusprechen, doch Ihr seht, ich habe ihn zwanzig Jahre lang behalten. Wie geht es Eurem verehrten Vater? Ihr wißt oder wißt es vermutlich nicht, denn ich habe nie einen schweigsameren Mann gesehen, dem das Selbstlob ferner gewesen, daß ich ohne ihn nicht hier vor Euch stände und dies niedere Dach Eurem unverdienten Wohlwollen empfehlen könnte."

Don Amedeo hatte während dieser unerhörten Redesuada, ob der das eingeborene Amerika und Afrika gleich versteinert die Augen aufriß, die Hand seines Gastes nicht losgelassen, sondern ihn mit sich über die „schlechte" Schwelle ins Zimmer gezogen, wo ein in den letzten ausatmenden Schwingungen begriffener riesiger Schaukelstuhl dem Doktor den Urheber des vorher von ihm vernommenen sonderbaren Surrens offenbarte. Es war ein viereckiges, dunkles Gemach, in das Woldmann eintrat, mit tapetenlosen Wänden und nach europäischer Anschauung äußerst merkwürdiger Ausstattung, da diese nur aus dem erwähnten Stuhl, einer in halber Mannshöhe befestigten, durchbrochenen Hängematte und einem

Digitized by Google

Tisch mit halbgeleerten Cigarrenkisten bestand. Der „geringste unter den Dienern" des Ankömmlings bot diesem jetzt sogleich von dem duftenden Blatt der Havanna; er schien zur Besinnung gekommen und von Schreck über sein eigenes unvorsichtiges Benehmen erfaßt zu sein, denn er fuhr anstatt seines vorherigen Redeflusses nur ängstlich und mit schwacher Stimme fort: „Ihr müßt sehr erhitzt sein, Don Federigo; ich bitte Euch, ruht aus."

Damit schob er seinem Gaste den Sessel zu, legte sich selbst abgespannt in die Hängematte zurück, und durch das fast lichtlose Zimmer ging das einförmige Surren des Schaukelstuhls wie vorher, accompagniert von dem Wiegen des in den Gehängen leise knarrenden Luftbettes Don Amedeos.

Doch ehe der verwundert dreinblickende Europäer sich Rechenschaft davon gab, kam ihm selbst zur Empfindung, daß er in der Tat müde sei und daß die ohne eigene Bewegung sich fortsetzende Regsamkeit des wohlkonstruierten Schaukelstuhls eine äußerst wohltuende, einlullende Wirkung ausübte. Eine Weile blies er noch träumerisch den blauen Dampf seiner Cigarre vor sich hin und suchte sich die unter dem Geflecht verschwundenen Züge seines neuen Wirtes zu vergegenwärtigen. Doch das bräunlich-blasse Kreolengesicht mit dem über die Stirn herabfallenden schwarzen Haar, dem gleichfarbigen zierlichen Bart auf der Oberlippe und den durchaus nicht andersfarbigen, höflichen müden Augen verschwamm ihm immer mehr. Die glimmende Cigarre fiel ihm aus der Hand auf den Boden, und wie ein phantasmagorisches Bild kam der Urwald ewig gleich

Digitized by Google

und ewig wechselnd; die Affen lachten und die Papageien kreischten, sie fuhren erschreckt in die Höhe, denn in die Augen des Träumenden hefteten sich wieder die glühenden Augensterne des aus dem mittagsstillen Dickicht hervorlauschenden Jaguars. Geheimnisvoll brennend starrten sie ihn an, und aus dem geöffneten Rachen der Pantherin glänzten die weißen Zähne. Aber dann stieß sie kein dumpfes, grimmiges Knurren aus, sondern lächerlicher-, märchenhafterweise rief sie mit weicher, schmelzender Stimme: „Mariquita — Alte, wo bist du?"

Dr. Friedrich Woldmann öffnete blinzelnd die Augen, ungewiß, ob die Pantherin die merkwürdigen Worte wirklich gesprochen, oder ob sie von einer menschlichen Lippe im Traum an sein Ohr geklungen.

Es war noch bedeutend dunkler in dem Gemach geworden; wie er hastig auf seine Uhr blickte, sah er mit Staunen, daß sie die fünfte Nachmittagsstunde zeigte, und daß er fast vier Stunden in seinem Schaukelstuhl geschlafen. Zugleich belehrte ihn ein Geräusch neben ihm, daß sein Wirt sich erhoben habe. Don Amedeo ordnete seinen weißen Anzug und trat artig auf seinen Gast zu.

„Möge der Schlaf Eure Gesundheit gestärkt haben, Sennor! Beliebt es Euch, mir in die Sala zum Mittagsmahle zu folgen; Donna Juana, meine Gemahlin, wird uns erwarten."

Das Auge des Doktors irrte flüchtig an der Wand umher, einen Blick in den Spiegel zu werfen. Aber es war kein solcher vorhanden, und er schritt, so gut es ihm möglich war ohne diesen Luxusartikel der Alten Welt seine Toilette ordnend, hinter dem Hausherrn

Digitized by Google

drein. Dieser führte ihn über den Korridor, den jetzt ein erfrischender Luftzug von dem bereits sonnenlosen Hof durchhauchte, in die Sala, das große Hauptgemach der westindischen Häuser, dessen scheibenlose Fenster auf den blühenden Gartenraum des Patio hinausgingen. Das in der Mittagshitze von innen vor die Öffnungen gezogene Palmengeflecht war zurückgeschoben, und eine kühlere, würzige Luft wehte den Eintretenden entgegen.

Der „Saal" war ebenso luxuriös ausgestattet wie das Ruhgemach Don Amedeos. Dieselben nackten, zieratlosen Wände mit dem unbekleideten Dachstuhl anstatt eines Plafond darüber. Nur ein zur Comida, zum Mittagsessen, gedeckter Tisch in der Mitte, mehrere elegante Hängematten in luftiger Schwebe und statt des einen Schaukelstuhls ein halbes Dutzend.

In einem derselben, langhin zurückgestreckt, lag Donna Juana. Ihre kleine, äußerst weiße Hand spielte nachlässig mit den Enden ihres aufgelösten, glänzendschwarzen Haars, das, in der Mitte auseinander gescheitelt, zu beiden Seiten weit auf das taillenlose schneeweiße Mousselinkleid herabfiel. Die Brillantringe an den kinderartig schmalen Fingern zogen glühende Fäden durch den schwarzen Haarschleier und das Dämmerlicht des Saales, wenn nicht eine von den Händen zierlich hervortauchte und mit dem breiten Palmenfächer Kühlung in das zauberisch schöne, unendlich gleichgültige, müde Gesicht wehte.

Don Amedeo faßte die Hand seines Gastes und stellte ihn seiner Gattin mit chevalereskem Anstand, wie einer Fürstin gegenüber, als den Sohn des ihr bekannten Bremer Handelsfreundes, dem er alles verdanke,

Digitized by Google

vor. Don Federigo werde ihm die unverdiente Ehre erzeigen, bis zum Eintritt der Regenzeit die armselige Behausung seines unwürdigen Dieners als die seinige zu betrachten, um für ein Museum in seiner Heimat naturwissenschaftliche Sammlungen zu veranstalten.

„Es gefalle Euch zum erstenmal mein schlechtes Mahl zu teilen, Caballero, Ihr werdet hungrig sein," antwortete Donna Juana mit unnachahmlich graziöser Verneigung der Stirn, doch ohne das mindeste Erstaunen über den unerwarteten Gast an den Tag zu legen. Sie erhob sich mit der Würde einer Königin und trat im lang nachschleppenden Kleide an den Eßtisch, mit gedehnter Stimme „Mariquita!" in den Patio hinüberrufend. Der Gelehrte stand einen Moment verwirrt, dann erfaßte er schnell und gewandt die herabhängende schöne Hand seiner Wirtin und führte sie artig an die Lippen.

Donna Juana ließ es voll Hoheit geschehen, der dunkle Strahl ihres Auges ruhte eine Sekunde befriedigt auf dem höflichen Gaste, aber sie sagte: „Meine geringe Hand ist Eures Mundes unwert, Caballero. — Mariquita," fuhr sie in demselben Tone zu einer vom Hofraum eintretenden zahnlosen Alten gewendet fort, der man indes trotz dem verrunzelten und sonnverbrannten Gesicht ansah, daß sie zu der allein berechtigten und einzig menschlichen Rasse der „Criollos" gehörte: „Mariquita, wo bleibt Rafaele, das entsetzliche Mädchen, mit der Comida?"

Doch das „entsetzliche Mädchen" trat noch im richtigen Augenblick, wie von Leibadjutanten von ihren drei unzertrennlichen, erbeigentümlichen Wollköpfen gefolgt,

Digitized by Google

mit den angerichteten Schüsseln in die Sala und mit ihr zugleich Bastian, der sich in seiner vergilbten Cotonlivree hinter die an den Tisch gerückten Stühle stellte, auf denen Don Amedeo, seine Gemahlin, die alte Mariquita und unter zahllosen Versicherungen der beiden ersteren, daß jeder Bissen, den er berühren werde, seiner völlig unwert sei, auch der Gast Platz nahm.

Don Amedeo erfüllte seine Pflichten als Hausherr, Ehemann und Wirt, indem er mit der zuvorkommendsten Aufmerksamkeit zuerst seiner Gattin und dann dem Fremden von den Schüsseln vorlegte, auf denen gedörrtes Fleisch, gebratene Eier, Bananen und Arépa — Maisbrot — enthalten war. Dann kaute er hastig seine eigene gering zugemessene Portion, und Donna Juana tat dasselbe mit vollendeter Grazie und Gleichgültigkeit. Es wurde wenig gesprochen, nur hier und da richtete der Wirt eine höfliche Frage an seinen Gast über dessen Heimat und Absichten. Donna Juanas Bemerkungen dagegen verstiegen sich selten weiter, als die Armseligkeit der auf dem Tische befindlichen Gerichte in ein grelles Licht zu stellen; wenn ihre in Worte gefaßten Gedanken indes einmal über den Bereich der Sala hinausschweiften, legte sie eine so erstaunliche Unwissenheit mit so bewunderungswürdiger Unbekümmertheit darum an den Tag, daß Woldmann verlegen und stumm vor sich niederblickte. Endlich kamen die übliche Schokolade und die bei jeder Tagesmahlzeit unentbehrlichen Dulces, Süßigkeiten aus Zitronat, gezuckerten Früchten, Feigen, Papayas und dergleichen bestehend, von denen das „entsetzliche Mädchen“ zum Ärger der Hausfrau auch heute, wie seit zwanzig Jahren, fast

Digitized by Google

jedes Stück einzeln hereinbrachte und statt einmal zehnmal im Gefolge ihrer Sprößlinge aus und ein schritt. Dann erschien der draußen bereits gesüßte, schwarze Kaffee in unendlich winzigen, fingerhutähnlichen Schälchen und mit ihm für jeden ein gefülltes Wasserglas, das der Gelehrte, von schrecklichem Durste nach der carne secca gepeinigt, hastig an die Lippen führte. Aber ebenso schnell legte sich Don Amedeos Hand entsetzt auf seinen Arm und belehrte ihn mit einem ernsten: „Denket an Eure Gesundheit, Sennor, daß unvermischtes Wasser für die Konstitution eines direkten oder indirekten Abkömmlings der kaukasischen Rasse Gift sei.“ Auf einen Wink flog auch schon Bastian mit einem andern Glase und geschliffenen Rum- und Madeiraflaschen herbei, während Donna Juana gleich ihrem Eheherrn den rosigen Zeigefinger in ihr Glas tauchte und damit, anstatt einer Bürste, anmutig über ihre Perlenzähne auf und ab glitt. Dann nahm sie einen Schluck Wasser zwischen die Lippen, schwenkte es im Munde und schüttete es mit der Grazie aller ihrer Bewegungen auf die Erde, wie ihr Eheherr und die alte Mariquita es bereits vor ihr gethan.

Woldmanns Verlegenheit stieg bei dieser, nach transatlantischen Begriffen wenig anständigen Prozedur mehr und mehr, und er suchte sie dadurch zu verbergen, daß er sich bemühte, so gut es ihm möglich war, den *Landesbrauch* nachzuahmen. Allein das Wasser blieb ihm in der Kehle stecken, daß er es hustend hinunterschlucken mußte. Donna Juana erhob sich mit einem lächelnden Blick auf den Ungeschickten; ihr Gatte, der schon mehrmals auf seine Uhr gesehen, tat dasselbe und ent-

Digitized by Google

schuldigte sich, daß eine „unaufschiebbare Beschäftigung“ ihn auf einige Augenblicke fortrufe, in denen er seinen Gast in seinem, das hieß des Gastes, Besitztum allein lassen müsse. Damit verschwand er, um eine Minute später im Sattel seines Lieblingspferdes zur allgemeinen Abendpromenade der Stadt davonzusprengen, während Donna Juana gleichzeitig mit flötendem Tone „Gabriele!“ rief. Der Kopf eines andern, etwas reinlicher gekleideten Negermädchens tauchte aus dem unerschöpflichen Patio, der die Herrin, unmutig schmälend, gebot:

„Bringe mir ein Hemde, träge Magd, daß ich mich zur Tertulia ankleide. Und vergiß nicht, Strümpfe zu suchen, die mir bis übers Knie reichen; es wird kühl heute abend. Tummle dich!“

Mit den Worten verschwand auch Donna Juana in dem anstoßenden Gemach und ließ den Gast einsam in „seinem Besitztume“ zurück, mutmaßlich, um ihm ungestörte Ruhe zu gönnen, über die Höflichkeit in den Reden und Handlungen kreolischer Wirte Vergleiche anzustellen oder über Bewohner und Bewohnerinnen Venezuelas sonderbar zur Schau getragene Mundreinigungen und merkwürdig öffentliche Toilettengeheimnisse sich in Nachdenken zu vertiefen.

Allein der junge Germane widmete sich dieser Beschäftigung nur äußerst flüchtig. Der Ärger, der sich einen Augenblick auf seiner Stirn gezeigt, verflog unter einem halblauten, philosophischen Lachen, und er schlenderte resigniert auf den Korridor hinaus, durch den blühenden Patio zu den Nebengebäuden hinüber, welche die Hinterwand desselben bildeten. Ein Stall, in dem Pferde wieherten, dann ein kaum minder großes Gelaß

Digitized by Google

das den Hauptstolz des Hauses, zahllose mit Ketten an der Wand befestigte, flügelschlagende, sträubende, krähende Turnierhähne, umfaßte, endlich unter einem jämmerlichen, halboffenen Rohrschuppen die Küche. Neugierig betrat er dies Heiligtum einer deutschen Hausfrau, in welchem die drei Krausköpfe sich auf dem eingestampften Lehmboden herumkollerten, während Rafaele schweigsam in einer Ecke kauerte, aus einer zerbrochenen Kalkpfeife rauchte und ab und zu die Hand ausreckte, um mit einer dicken Palmblattrippe einen wohlgezielten Hieb nach dem dicken Rüssel der grunzenden Bewohner des angrenzenden Stalles auszuführen, die, von dem Geruch der Überreste des Mittagsmahles angelockt, lüstern durch die Risse und Spalten witterten. Trotzdem Woldmann innerhalb der letzten Stunden genugsam an das nil admirari des römischen Dichters erinnert worden, blieb er dennoch frappiert vor der Einrichtung und dem Gerät der westindischen Küche stehen. Drei zusammengerückte Mauersteine bildeten eine Herdfläche, auf welcher der Rest eines zerbröckelnden Reisigbündels fortglimmte. Daneben ein urnenförmiger Topf, ein etwas kleinerer von nämlicher Gestalt an seiner Seite, auf einem Brett am Eingang ein halbes Dutzend Porzellanschüsseln und ebensoviel täglicher Gebrauchsteller, die im Luftzug von der kürzlich vorgenommenen einmaligen Wasserabspülung trockneten, ein paar irdene Pfannen und auf unglaublich schmierigem Tisch einige Küchenlöffel, Messer, Streifen schwarzgrünen, gedörrten Fleisches, Stücke braunen Rohzuckers und angebissene Bananen — dies reizende und appetiterregende Ensemble bildete das Inventar und Heilig-

Digitized by Google

tum der Küche, von der fast mit mathematischer Gewißheit anzunehmen stand, daß der zarte Fuß Donna Juanas, so lange sie als Gattin an der Seite Don Amedeos wandelte, sich noch niemals über ihre rauchige Schwelle verirrt habe. Dem in „seinem“ Besitztum weiter umherwandelnden Fremdling drängten sich unwillkürlich Vergleiche mit der Behaglichkeit und Sauberkeit eines deutschen Hauswesens auf, die sichtlich nicht zum Vorteil der südamerikanischen Hausfrauen und in specie Donna Juanas ausfielen, denn dasselbe philosophische Lächeln des „Nichtverwundertseins“ wie vorher spielte um seine Lippen, wohin sein Auge fiel. Langsam wanderte er in den „Solar“, einen hinter dem Patio belegenen größeren Hofraum, hinüber, der neben seiner Aufgabe, die Stelle eines europäischen Gemüsegartens auszufüllen, zugleich als Tummelplatz für die Haustiere diente und von Bananen- und Tamarindenbäumen überschattet war. In der Mitte befand sich eine dichte Gruppe von Ficusbäumen, unter der das Murmeln eines Baches hervorklang. Das Gewebe der dicken, grünglänzenden Gummiblätter mochte auch am hellen Tage völlig undurchsichtig sein; jetzt lag es ganz in tiefem, lautlosem Dunkel, und der Doktor, der in Gedanken vertieft, den Solar umschritten, nahm wahr, daß die plötzliche, dämmerungslose Tropennacht ihn überrascht hatte. Er fand sich über den Patio in den Korridor zurück, den ebenfalls tiefes Dunkel bedeckte. Nur an einer Stelle kam ein Lichtschimmer über den Zwischenraum unter dem Dachstuhle, und er hörte, wie er vorbeischritt, die Stimme der alten Mariquita: „Juanita — ninneda, que barbaro,“ — ein kicherndes

Digitized by Google

Lachen von anderen Lippen klang dazwischen, ihm war, als ob sein Name mit spöttischer Betonung genannt worden sei, er ging schnell weiter durch die Haustür, wo das Rauschen des Flusses ihm wohltuend entgegenschlug.

Unsichtbar kamen die tobenden Wasser des Urwaldes, der Hochgebirge daher durch die Finsternis und besänftigten das wehmütig bittere Gefühl, das sich seiner bemächtigen wollte. Er sagte sich, langsam stromauf schreitend, daß er ja nicht um der Menschen willen hierher gekommen, sondern um die Majestät der fesselosen Natur in ihrer großen Erhabenheit und in ihrem einzelnen Abglanz zu sehen, zu bewundern und zu begreifen. Zauberische Ruhe lag um ihn her, auf die das silberweiße Licht unzähliger Sterne in wundersamer Schönheit herableuchtete, und das stille, freudevolle Bewußtsein seiner Absichten kehrte in die Brust des jungen Gelehrten zurück. Der Strom diente ihm als Führer auf dem Rückweg; dennoch wäre er fast an dem Hause Don Amedeos vorübergeschritten, da dies sich während seiner kaum halbstündigen Abwesenheit bis zur Unkenntlichkeit verändert hatte. Unter dem Eingange des Korridors flackerten rotglühende Fackeln auf schnaubende Pferdeköpfe, deren Reiter sich, galante Redensarten flüsternd, in die Fenster der Sala hineinneigten, aus denen wehende Fächer und Spitzentücher ihnen Antwort entgegenwinkten. Der vorher dunkle, öde Saal selbst strahlte von zahlreichen Kerzen in silbernen Armleuchtern, blendender Schein ergoß sich von ihnen über die Damentertulia, die Abendversammlung der elegantesten Damenwelt der Stadt. Nach-

Digitized by Google

läſſig-graziös in den Schaukelſtühlen ausgeſtreckt, lagen Donna Ines, Donna Margarita, Donna Iſabel, Donna Alienor, Donna Catalina in rauſchendem Seidengewande, plauderten und lachten und warfen einen ſchnellen, funkelnden Blick auf die fremdartig blonde Erſcheinung des hereintretenden Gelehrten. Donna Juana begrüßte ſeine Rückkehr unter ihr „ärmliches“ Dach und bog den in koſtbaren Atlas gekleideten, von Juwelenſchmuck blitzenden Leib um einige Linien aus ſeiner Ruhe empor, um den europäiſchen Gaſt den Einheimiſchen vorzuſtellen. Und die dunklen Augen Donna Ines' und Margaritas, Iſabels, Alienors und Catalinas umflogen abermals kurz das ſonderbare Wundertier des Nordens; dann ging das Geſumme und Gelächter in gleicher Weiſe fort, die zwiſchen dem lebendigen Blumenflor umherwandernden Hausfreunde tauſchten zierliche Phraſen aus und wurden mit einem Fächeln der duftenden Spitzentücher, mit einem verſtohlenen, zündenden Blicke belohnt. Die Pferdeköpfe draußen vor den Fenſtern verſchwanden, und ihre Kavaliere ſprengten zu anderen Tertulias davon, um den Nachfolgenden ihren Platz zu räumen. Niemand bekümmerte ſich um den in „ſeinem“ Beſitztum befindlichen Gaſt, der im Vollgefühl ſeiner Überflüſſigkeit und Einſamkeit auf den Korridor hinausging, wo Don Amedeo am Büfett ſtand, von Herren umgeben, die in kurzen Zügen mit Rum und Madeira gemiſchtes Waſſer hinabſchlürften. Wieder eine Verſicherung des Wirtes, daß jedes von dieſen ſchlechten Getränken Don Federigos unwürdig ſei, und wieder eine Vorſtellung vor Don Pablo, Don Alonſo, Don Pascual, Miguel, Manuel, und nach einer

Digitized by Google

artigen Verbeugung und Einladung, über ihr Haus, ihr Vermögen und ihre Person unbedingt als Herr zu verfügen, kümmerte sich wiederum ebensowenig einer von den Herren um den Fremden, als die Damen es vorher getan.

Woldmann stand einsam an einen Pfeiler gelehnt und ließ die Augen bald durch die wonnige Tropennacht zum gestirnten Himmel, bald über den schimmernden Kreis der Sala hinfliegen, dessen Anblick seine Lippen mehr und mehr mit einem sarkastischen Zug umdrängte.

Stunden gingen und mit ihnen Besucher ab und zu; doch die Höhe der Flut war überwunden, und sie rauschte allmählich zur Ebbe hinab. Das Lächeln um den schönen Mund Donna Juanas wurde müder, zur rechten Zeit trat die alte Mariquita ein und meldete, daß die Cena, das Abendessen, bereit sei. Donna Juana erhob sich in unwandelbarer Hoheit und schritt an den auf dem Korridor gedeckten Tisch. Don Amedeo bat die noch anwesenden Besucher, sämtliche für das Nachtmahl hergerichtete Schokolade, Kaffee, Dulces als nur für sie bestimmt zu betrachten, allein weder er noch seine Gemahlin rückten ihren Stuhl um einen Zoll breit zur Seite, um irgendwo an dem schmalen Tische für einen der Einladung Nachkommenden Platz zu schaffen. Woldmann sah, daß er *sich* trotz allen seinen heutigen Erfahrungen noch einmal hatte beirren lassen, da es keinem einzigen der Anwesenden in den Sinn kam, die Zueignung des Hausherrn für etwas anderes als eine unerläßliche Redensart zu halten und ihr Folge zu leisten. Die letzten

Digitized by Google

„Tertulianer" verschwanden, hastig ward die Abendmahlzeit beendet, und Donna Juana warf sich schon wieder in ihren Schaukelstuhl zurück, löste, über die Schwüle der Nacht seufzend, das in einen antiken Knoten am Hinterkopf zusammengefesselte Haar und gleichzeitig über der Brust einige Knöpfe des beengenden Staatsgewandes, daß es die Lücke rosig durchschimmerte und Woldmann wieder verlegen die Augen zur Seite wandte.

„Gabriele!" Das Negermädchen erschien. „Mein Nachtkleid und eine Covija hierher; die Nacht ist zu schwül, ich will hier schlafen."

Einen Moment später kehrte Gabriele mit dem verlangten Gewand und der Covija, einer großen, feinwolligen Decke, zurück, die sie in eine der Hängematten des Saales breitete.

Donna Juana stand auf — ein Schreck befiel den Gelehrten, daß der Landesbrauch vielleicht kein Hindernis abgeben könne, ihn zum Zeugen der Nachttoilette Sennoras zu machen, und er wünschte eilfertig: „Gute Nacht."

„Schlafet wohl unter meinem jämmerlichen Dache, Caballero," versetzte Donna Juana gähnend. Don Amedeo wartete mit einer Kerze auf dem Korridor, um den Gast in seine „klägliche" Schlafstätte zu geleiten. Nachdem der letztere ein halbdutzendmal über die Ketten der auf dem Gang wie überall, flügelschlagend und kreischend, befestigten gespornten Lieblinge seines Wirtes gestolpert, erreichten sie das wie alle übrigen Zimmer mit Schaukelstuhl, Tisch und Hängematte ausgestattete Schlafgemach, in welchem das Gepäck Woldmanns an

Digitized by Google

der Wand aufgestapelt worden. Bastian schritt mit der für diesen bestimmten Covija feierlich, wie unter einer zentnerschweren Last, hinterdrein, dann setzte Don Amedeo noch einmal alle toten und lebendigen Gegenstände seines elenden Hauses gründlich herab, bot „Gute Nacht" und ging.

Der Gelehrte schritt eine Weile, von tausend sich drängenden Eindrücken bestürmt, zwischen seinen vier nackten Wänden auf und ab. Manchmal lachte er ärgerlich vor sich hin, endlich stieß er die Palmenmatte von dem Fenster zurück, suchte aus seinem Koffer Feder und Tinte hervor, setzte sich an den Tisch und schrieb auf eine neue Seite eines mit Tagebuchanmerkungen halbgefüllten Buches:

„Das ist die Tropenwelt, von der ich mir heute morgen gesagt, daß sie mich schon in der Kindheit mit geheimnisvoller Hand an sich gelockt, mir sehnsüchtig zugewinkt habe. Das sind die zauberisch glühenden Gestalten der heißen Zone — Don Amedeo, Donna Juana — aus Alabaster gemeißelte, farbig bemalte Figuren, kalt, phlegmatisch, gelangweilt, mit schläfrigem Blute, gedankenleer und geistesarm, fortvegetierend von Tag zu Tag wie das Schlinggewächs des Urwaldes, mit hergebrachten, wertlosen Formeln einer Gastfreundschaft, die unter dem rastlos hervorbringenden Tropenhimmel die Natur von selbst gewährt, auf den *Lippen* — träg, wie ausgebrannte Lava, starr, tot und empfindungslos. Das ist die Leidenschaft, die Glut, von der ich gemeint, daß der Norden sie nicht kenne —"

Der Herr Naturforscher hatte mit erbitterter Hast seine psychologischen Bemerkungen niedergeschrieben, aber

Digitized by Google

in seinem Eifer vergessen, daß man unter den Tropen nächtlicherweile nicht ungestraft die Fenster eines erleuchteten Zimmers offenstehen läßt. Es begann plötzlich um ihn zu schwirren und zu summen, in dichten Schwärmen wälzte es sich von draußen herein und surrte wütig um die Kerzenflamme. Dann bohrte es sich ihm im Gesicht, an den Händen schmerzhaft in die Haut, kroch ihm in die Ärmel, unter die weiten Beinkleider und zermarterte seinen ganzen Leib mit langen, nadelfeinen Saugrüsseln, daß er ratlos aufsprang, einige Sekunden vergeblich gegen die immer dichter schwirrenden Wolken anzukämpfen versuchte, bis er die Fruchtlosigkeit seiner Arbeit einsah und wunden- und beulenbedeckt auf den Korridor hinausfloh, auf dem Don Amedeo, noch seine Cigarillo rauchend, auf und ab wandelte.

„Wahrhaftig, Don Federigo, wenn Ihr die Fenster geöffnet habt, dürft Ihr Euch nicht wundern, daß die Zankudos Euch einen Besuch abstatten," sagte der Hausherr gleichmütig zu dem mit dem Licht in der Hand bestürzt vor ihm stehenden Germanen. „Ihr habt gewiß nach deutscher Unsitte noch vor dem Schlafengehen gelesen. Ihr werdet Euch zu Grunde richten durch Eure maßlosen Anstrengungen, Sennor," setzte Don Amedeo seufzend hinzu. Dann öffnete er ein anderes Zimmer, in welchem sich wieder ein Schaukelstuhl und eine Hängematte befanden, und rief Bastian, der wieder gemessen mit einer Covija heranschritt.

„Gute Nacht, Caballero; möge es Euch in diesem erbärmlichen Gemache besser ergehen."

Digitized by Google

Woldmann dankte, schloß etwas beschämt hinter sich die Tür und folgte jetzt dem Rate seines Wirtes, das heißt, er entkleidete sich schnell, löschte das Licht und streckte sich, die wollene Decke überschlagend, ohne irgend einem schädlichen Gedanken weiter Raum zu geben, schlaftrunken nach dem buntdurchlebten Tage, in seine einschläfernd hin und her wiegende Hängematte zurück.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Schnell, ja plötzlich kommt die Tropennacht, aber sie weicht langsam. Sie kommt, als ob sie wisse, daß sie von tausend Augen sehnsüchtig erwartet wird, und sie geht zögernd wie ein Jüngling, der von der Geliebten Abschied nimmt, oft sich umblickend, oft innehaltend, einen Gruß zurückwinkend. Blasser werden die Sterne; sie funkeln noch diamantgleich im Westen, wenn sie im Osten schon kaum mehr sichtbar in das dunkle Weltallgewölbe zurückschwinden. Noch herrscht drüben die Nacht mit schwarzblauem Firmament. Wie ein Vorhang düsteren Wettergewölkes scheint es, nur die blendenden Sterne, die darauf gestickt sind, verraten, daß nichts den Blick in die Unendlichkeit hemmt. Doch gegenüber beginnt der Sieg des Lichtes, des Tages. Er kommt nicht von flammenden Vorläufern, von weitausstrahlender Morgenröte angekündigt; es ist kein Dunst, kein Wolkensaum in der Luft, der in farbenreichem Spiele Kunde von der unter dem Horizont befindlichen Sonne zu geben vermag. Nur ein hellblaues Licht taucht im Osten empor und wächst nach

Digitized by Google

allen Seiten. Ein kühler Hauch weht vor ihm auf und rüttelt die glänzenden Tauperlen aus den Kelchen. Dann erwacht das Leben in den Wipfeln, ein tausendstimmiges Schmettern und Rufen — der chanenblaue Schimmer überzieht den Zenit, noch ein Augenblick, und die hohen Kronen der Bäume flammen wie von einem Strom gediegenen Goldes überflutet auf. Die Sonne tritt über den Horizont, und im Westen flieht der letzte Stern. In tausendfachem Geflimmer bricht sich der Glanz der feurigen Himmelskugel auf jedem wie von Elfenhänden der Nacht mit Geschmeide überzogenen Gegenstande, draußen im Urwalde, in den Plantagen, wo die ersten verschlafenen Negergesichter sich regen, wie in der Stadt, an den Wänden der Häuser, in den Gärten. Tausendfaches Blitzen und Leuchten und Funkeln allüberall in der reinen, kühlen, zauberischen Luft der ersten Stunde des Tropenmorgens.

Auch in dem Patio Don Amedeos di Velasquez, auf den der junge Gelehrte sich hinauslehnte, um vom Fenster aus die köstlich erfrischende Kühle einzuatmen. Sein neues Quartier hatte ihm freilich ebenfalls nicht die friedfertigste Nachtruhe geboten. Hunderte von körperlich geringfügigeren, doch in ihrem Blutdurst keinem aus ihrer größeren Verwandtschaft nachstehenden geflügelten und ungeflügelten Feinden menschlicher Ruhe waren an die Stelle der Zankudos getreten; *hin und* wieder hatte eine Nigua von gelbbräunlicher Farbe eine erfolgreiche Attacke auf die Zehen des Schlafenden gemacht und war bereits zu Dreivierteilen unter der Haut derselben verschwunden. Doch ihren vereinten Bemühungen zum Trotz hatte die Müdigkeit Don Fe-

Digitized by Google

derigos die Oberhand behalten, bis der anbrechende Tag den gefesselten Sängern im Korridor und jenseit des Patio die Kehlen entfesselte. Ohrzerreißend, schrillend und gellend dröhnte jeder Winkel des Hauses von den ungezählten Grüßen wieder, mit denen das ritterliche Geschlecht der „Kampfhähne di Velasquez“ den Morgen bewillkommnete. Vergeblich hoffte der aufgeschreckte Schläfer von Minute zu Minute auf Erbarmen. Im Gegenteil, die ganze gefiederte Nachbarschaft der Umgegend erwachte und stimmte im stolzen Bewußtsein ihres nicht geringeren Wertes in das heroische Konzert ein. Jetzt kam es wie ein matt verhallendes Echo aus weiter Ferne herüber; jetzt antwortete es mit kühner Herausforderung Mark und Bein durchdringend dicht neben dem Kopfende des Gepeinigten. Verzweifelt sprang Woldmann aus der Hängematte und legte sich, auf jede Fortsetzung des Schlafes verzichtend, aus dem Fenster.

Es war das beste Mittel, das er wählen konnte, um seinen Unmut zu verscheuchen. Kein menschliches Wesen regte sich noch draußen und drinnen. Nur die Sonne fiel schräg herüber und brach sich tausendfach in den blitzenden Gesträuchen des Patio. Auf den in der Nachtkühle in funkelnder Pracht entfalteten Granatblüten wiegten sich große violettschillernde Schmetterlinge. Die Luft war wie mit einem Duft erfüllt, den nicht die Geruchsnerven, sondern die Atmungsorgane belebend in sich einzogen, daß es direkt zum Herzen hinabdrang und alle Adern durchwogte und die Schönheit der Welt und des Lebens und der Jugend berauschend um die Stirn des Gastes der Tropenfrühe wehte.

Digitized by Google

Die Sonne stieg höher, endlich weckte ein leises Geräusch den Gelehrten aus seinem untermischt durcheinander fließenden Träumen und Denken. Es war ein knarrender Laut, der die dünne Holzwandung des Nebengemaches durchdrang, dann ein Seufzer und ein Klappern mit der leichten Fußbekleidung der Frauen Venezuelas. Ein mit undeutlicher Stimme gemurmeltes Gebet, in dem nur einzelne „santa virgen“ und „Maria“ verständlich waren, dann sagte Donna Juana klagend:

„Ich habe schlecht geschlafen, Mariquita.“

„Ihr erschreckt mich, Kind, was ist Euch?“ antwortete die Alte aufspringend. „Gewiß hat Gabriele, das verliebte Ding, Euer Lager schlecht gerichtet. Ich werde sie mit dem Bambus daran erinnern lassen, daß sie ihre Pflicht tut.“

„Ach nein, Mariquita, ich bin selbst schuld daran,“ versetzte Donna Juana gedehnt — „ach nein, laß sie; sie soll nicht gestraft werden.“

„Ihr seid zu weichherzig, Juanita; wozu sind die Negros da, als um geprügelt zu werden?“

„Nein, ich habe dumme Träume gehabt, Alte, was kann das Kind dafür? Gabriele ist verliebt, sagst du?“

Die alte Duenna lachte heiser. „Ninneda, habt Ihr denn schon je eine von diesen Mozcorras gesehen, die nicht verliebt gewesen wäre? Droben bei den Inglesen und Alemannen in Nordamerika, wo es so *kalt ist*, daß die Leute einen Herd in der Stube haben *und Feuer* darauf brennen, um sich zu wärmen, da sind sie besser. Aber bei uns macht die Sonne das Blut zu heiß; ich wundere mich oft über Euch, mein Herzchen, daß Ihr in Eurer Jugend gegen die schönsten Caballeros

Digitized by Google

so kühl seid, die Euch all ihre Schätze zu Füßen legen würden, wenn Ihr nur wolltet. Don Pablo di Vedija sagte mir, es ist noch kein Mond verflossen, Ihr wäret die Schönste in unserer Stadt, und er würde —"

„Schwatze nicht, alte Hueta, ich habe dir verboten, mir je davon zu sprechen," fiel Donna Juana ihr erzürnt ins Wort. Allein der Inhalt dessen, was Don Pablo di Vedija gesagt, schien zugleich doch eine besänftigende Wirkung auf sie auszuüben, denn sie fuhr nach einigen Augenblicken freundlicher fort: „Es sind lauter eitle Gecken, die in die Tertulia kommen, und Don Amedeo ist besser als sie. Was sagtest du vorhin von Gabriele?"

Die Duenna murmelte einige ärgerlich unverständliche Worte. „Mit dem Hipolito, dem schwarzen Scheusal, habe ich sie schon einigemal erwischt," brummte sie dann, ingrimmig ihrer Erbitterung über die Abweisung Luft gebend, „aber er soll sich mir wieder blicken lassen, ich will ihnen heimleuchten."

Donna Juana war heute morgen unbegreiflich. Klagte sie nicht täglich dem getreuen Mittelstück zwischen Dienerin und Freundin ihre Not über die unerträgliche Nachlässigkeit, Faulheit und Liederlichkeit dieser schwarzen Rasse, von der das sinnlose Gesetz verlangte, daß man sie als Menschen und nicht, wie es ihr zukomme, als Hunde behandeln solle. Und heute morgen, wo sie den vollwichtigsten, gerechtesten Grund besaß, aufs höchste erbittert zu sein und die strengsten Züchtigungen über sie zu verhängen — wo sie eine ganze Nacht schlecht geschlafen hatte — heute bewies Donna Juana sich von taubenmütiger Sanftheit gegen die verächtliche

Digitized by Google

Rasse und ließ ihren Ärger zum zweitenmal an der alten „treuen Seele“ aus, indem sie mit einer unnatürlichen, erschreckenden Energie auf die letzten Worte derselben entgegnete:

„Ich verbiete es dir, Mariquita. Man soll Hipolito ungehindert ins Haus lassen. Wenn zwei sich lieben, soll niemand sie voneinander zu halten suchen.“

Und Donna Juana seufzte abermals, wie sie es bereits beim Erwachen einmal getan hatte, während die Alte sie verdutzt anstaunte und, „ciertamente, es muß schon wahr sein, daß Ihr schlecht geschlafen habt, Sennora,“ knurrend, sich in einem Winkel zu tun machte. Der unfreiwillige Lauscher, von dessen nächtlichem Verweilen im Nebengemach die Frauen keine Ahnung besitzen mußten, wagte nicht, sich zu bewegen, um seine Anwesenheit nicht zu verraten. Er vernahm durch die spanische Wand alles so deutlich, als ob er sich im nämlichen Zimmer befände, das Rauschen des Kleides, das Donna Juana überwarf, dann das Schnurren des Schaukelstuhls, in welchem sie ihre Toilette vervollständigte. Nicht nur sein Gehör, auch mit einem anderen Sinne noch empfand er ihre Gegenwart. Die junge Frau mußte besondere Sorgfalt heute schon in der Frühe auf sich verwenden, denn eine Duftwoge köstlich parfümierten Wassers, als ob ein Rosengarten hinter der spanischen Wand verborgen sei, schlug über die Lücke zwischen dem Dachstuhl herüber. Dann seufzte Donna Juana zum drittenmal und knüpfte das abgebrochene Gespräch wieder an, indem sie sagte:

„Mariquita, mir ist es über Nacht gekommen, der Tag ist so lang und so einförmig, und wenn er zu

Digitized by Google

Ende ist, weiß man nicht, wozu er dagewesen. Ich glaube auch, anderswo müssen die Menschen anders sein, und es muß vieles geben, was nützlich und hübsch zu wissen ist. Ich langweile mich, Mariquita; weißt du nicht jemand in der Stadt, der Bücher besitzt —"

Die Alte stieß jetzt wirklich einen Schrei der Besorgnis aus. „Kind, Ihr macht mir angst, Ihr seid krank. Wollt Ihr Euch aufreiben? Santa virgen, habt Ihr nicht Euer Gebetbuch? Was wollt Ihr noch für Bücher? Das ist für die Barbaros, die Ungläubigen, wie der Sennor Rubio drüben, nicht für gebildete Christenmenschen."

„In meiner Mutter Hause diente ein Mädchen, das war aus Spanien herübergekommen," fuhr Donna Juana leiser, wie mit sich selbst redend, fort, „das sang immer ein Lied mit einer schwermütigen Melodie, ich weiß nur noch den Anfang —"

Sie schlug mit halb unterdrückter, weicher Stimme an:

„Trauernd tief saß Don Diego —

Sie sagte, es sei aus einem wunderschönen Gedichte, der Cid genannt, und in Spanien sängen und kennten es alle. Hier singt und kennt man nichts —"

Die Duenna brummte etwas von „heiliger Messe" vor sich hin; ihre Herrin sann mit leiser Stimme der aufgeweckten Erinnerung weiter nach:

„Brigida hieß sie und war verliebt, das arme Ding. Aber es war ihr Unglück, denn sie war nicht schön dabei, und der, den sie liebte, mochte sie nicht. Da sprang sie ins Wasser zu den Kaimans, und die Leute sagten, es sei selten, daß ein Weißer das um seine Liebe tue."

Digitized by Google

„Kind, die Spanier sind fast so heißblütig wie wir," unterbrach die zahnlose Alte sie; „die Eismenschen, die Barbaros wohnen weiter hinauf in Francia und Alemannia, wo das Christentum aufhört und die Eltern ihre Kinder schon in der Wiege an den Bösen verkaufen. Der nimmt ihnen ihre Seele, um sie in der Hölle zu braten, sobald sie sterben, und legt ihnen statt des Herzens einen Stein in die Brust hinein —"

Donna Juana seufzte heute morgen zum viertenmal. Ihr geographisches und ethnographisches Eigentum reichte nicht zur Bestreitung der schweren Anklagen aus, welche die umfassenden Kenntnisse ihrer Duenna gegen die ungläubigen Weißen jenseit des Ozeans erhoben. Statt dessen erinnerte sie sich plötzlich, daß ihr häusliche Pflichten oblägen, da Don Amedeo und der europäische Gast sicherlich bereits des Frühstücks harren würden. Allerdings nicht in dem Sinne, als ob die anordnende Hand der Hausfrau zu diesem Behuf erforderlich sei — ein derartiges Ansinnen würde ihr ebenso unfaßlich gewesen sein wie eine einigermaßen deutliche Vorstellung von dem Inneren der ihre Gedanken seit dem Erwachen absonderlich beschäftigenden, nicht dem Kreolengeblüt angehörenden Völkerschaften des Erdballs —, sondern weil die chevalereske Galanterie Südamerikas den Männern nicht verstattete, in Abwesenheit der Dame des Hauses den Morgenimbiß allein einzunehmen. Infolge dieses Gedankens erhob Donna Juana sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit aus dem Stuhle, warf noch einen hastigen Blick in den vor dem verlassenen Sitze befindlichen einzigen Wandspiegel des Hauses und schritt, mit einem Elfenbeinkamm durch ihr

Digitized by Google

in der Mitte geſcheiteltes, lang herabhängendes, ebenholzſchwarzes Haar gleitend, würdevoll auf den Korridor hinaus.

Hier wandelte Don Amedeo jetzt bereits mit einer Cigarillo zwiſchen den Lippen auf und ab. Er begrüßte ſeine Gemahlin mit einem Lüften des breitrandigen Strohhutes und einer teilnehmenden Frage, wie ſie geſchlafen, deren Antwort ihm leider durch die Aufmerkſamkeit, welche er im ſelben Augenblick auf eine Flügelbewegung des ihm zunächſt angeketteten Hahnes verwenden mußte, entging. Donna Juana ſchritt an ihrem beſchäftigten Eheherrn vorüber in den Patio hinaus, brach eine der purpurn funkelnden Granatblüten, von der ſie den Tau ſpielend abſchüttelte und ſie ſodann auf ihrer Bruſt an dem in untadelhafter Weiße ſtrahlenden Morgenkleide befeſtigte. Wie ſie ſich umwandte, gewahrte ſie den Europäer, der auf ihre Entfernung gewartet hatte, aus der Tür des Nebengemaches der Sala hervortreten. Über Donna Juanas bleichen Teint flog ein roſenroter Schimmer, in ihren Augen lag unverkennbar ein Ausdruck, der an der Richtigkeit ihres Sehvermögens zweifelte. Allein dann begrüßte Don Amedeo zeremoniell ſeinen Gaſt und fragte, wie dieſer, nachdem er von der Zimmergenoſſenſchaft der Zankudos befreit worden, unter ſeinem ärmlichen Dache geſchlafen habe?

„Unübertrefflich!“ Der Doktor hatte im Verlauf des vorigen Tages den unumgänglichen Ton hiſpanoamerikaniſcher Urbanität hinlänglich erlernt, um durch eine andere Antwort keine Verſtimmung ſeines „unwürdigen“ Wirtes hervorzurufen. Er verbeugte ſich

Digitized by Google

zugleich artig vor der Gemahlin desselben, die, eine zweite Granatblüte zwischen den Fingern zerzupfend, gegen den Korridor heraufkam. Man merkte ihrem Wesen an, daß sie Grund gehabt haben mochte, sich über die vergangene Nacht zu beklagen, denn sie ging nicht in der siegesstrahlenden Hoheit des vorigen Abends, sondern mit niedergeschlagenen Augen, und veranlaßte Don Amedeo, sich zu erinnern, daß er vorher durch wichtige Rücksicht auf seinen Favoritkämpen verhindert worden war, ihre Erwiderung auf seine Anfrage betreffs ihrer Nachtruhe zu vernehmen. Er wiederholte deshalb offiziell seine Frage, die den rosenroten Schimmer noch einmal wie ein Wiederleuchten der Granatblüte über Donna Juanas Stirn hinaufliegen ließ, als der junge Gelehrte auf ihr halb unverständliches: „Sennaladamente, Sennor," zufällig die Augen zu ihr emporhob.

Doch gleichzeitig tauchte Bastians ausgefranster Strohhut zwischen dem Gesträuch auf, der in seiner Livree, die zugleich das einzige in seinem Besitz befindliche Kleidungsstück repräsentierte, auf einem Servierbrett eine Tasse mit Kaffee balancierte und sie, in zögernd-vorsichtigem Schritt herannahend, grinsend auf den Tisch im Korridor schob, um sofort wieder zu verschwinden und nach etwa fünf Minuten mit der nämlichen bedenklichen Einzellast zurückzukehren. Endlich schlich er zum drittenmal von der Küche heran und brachte die Schokolade Donna Juanas, dadurch Don Amedeo in die Möglichkeit versetzend, seinen Morgentrank eilig hinunterzuschlürfen. Er benutzte die darauf eintretende Pause, einige Fragen an seinen Gast über seine Wünsche für den Tag zu stellen, welche dieser

Digitized by Google

dahin beantwortete, daß er für heute nur die Absicht habe, sich mit der Stadt und ihrer nächsten Umgebung etwas vertraut zu machen, um in den folgenden Tagen seine weiteren Ausflüge für wissenschaftliche Zwecke zu beginnen. Es war unverkennbar, daß Donna Juana durch die vorhin gemachte Entdeckung, daß der Fremde Zeuge ihrer Morgenunterhaltung mit der alten Duenna gewesen, sich tief beleidigt fühlte. Das beifällige Interesse, daß sie gestern hin und wieder an seinen Worten durch ein graziöses Lächeln bekundet, war völlig verschwunden. Sie saß schweigsam ihm gegenüber, die feingeschnittenen Lippen fest zusammengeschlossen, und kein Strahl ihres dunklen Auges belohnte die Aufmerksamkeiten, mit denen der Gelehrte im Gefühl seines Schuldbewußtseins ihre Gunst wiederzuerlangen bemüht war.

„Nehmt Euch nur vor der Hitze in acht, Don Federigo," sagte Don Amedeo schließlich, indem er seufzend einen vorwurfsvollen Blick auf die höher steigende Sonne warf, „und wenn ich Euch einen Rat geben darf, hütet Euch gleichfalls davor, daß Ihr Euch nicht einmal in unseren Urwäldern verirrt. Das ist kein Spazierengehen wie in Euren Gehölzen an der Weser, Caballero, wo man nur eine Stunde oder zwei fortzugehen braucht, um an den Rand, zu Häusern und zu Menschen irgendwo hinzukommen. O, dort ist es schön, dort ist es kühl, Don Federigo, ich denke mit Entzücken daran. Aber bei uns ist schon mancher, der in den Wald gegangen, nicht zurückgekommen. Versteht mich, Sennor, er ist nicht von Raubtieren überfallen oder von den Indianern erschlagen, die hier und da

Digitized by Google

an den Flüssen hausen und von denen manche Stämme äußerst feindselig gegen uns Weiße gesinnt sind. Er hat sich nur verirrt im Walde, der schlimmer als die Wüste ist, und man hat hier und da einen gefunden, am Boden liegend, kraftlos zusammengebrochen und verhungert. Wir, die wir Eingeborene im Lande sind, haben den Instinkt, uns in der Wildnis zu orientieren, und selbst die Frauen fürchten sich bei uns nicht vor dem Verirren, sondern nur vor dem Jaguar und den Indianos. Wir haben Beispiele, daß eine Frau zwanzig Leguas und mehr den Weg durch den Urwald gefunden hat, während ein Europäer, der nur eine Stunde weit hineingedrungen, ohne sich die untrüglichsten Merkmale des Rückweges zu schaffen, sicher die Richtung verliert. Denn es ist ein bei Euch weit verbreiteter Irrtum, daß man sich nach der Sonne richten zu können glaubt, Don Federigo —"

Don Amedeo unterbrach sich bei diesen Worten, da er sein Auge unwillkürlich auf die Sonne gerichtet hatte, deren Stand ihm anzeigte, daß er im Begriff stehe, sich selbst in Bezug auf die vorgerückte Tageszeit zu verirren. Er erhob sich, auf seine Uhr blickend, sehr eilig mit der Bemerkung, daß unaufschiebbare Verpflichtungen ihn des unschätzbaren Vorteils, zeitweilig weiter für die Unterhaltung seines Gastes Sorge tragen zu können, beraubten. Statt dessen empfahl er ihn angelegentlichst der Obhut seiner Gemahlin, stellte ihm jedes lebendige und tote Stück seines Hauses unbedingt zur Verfügung und verschwand mit einer Klage über die seine dringenden Berufsgeschäfte unerträglich machende Hitze in der Richtung der Straße.

Digitized by Google

Donna Juana schien gegen die Stimme ihres Eheherrn ebenso taub zu sein als gegen die ihres Gastes. Wenn sie dem Wunsche des ersteren in Bezug auf den letzteren nachkam, so geschah es jedenfalls in merkwürdiger Weise. Sie blieb so schweigsam, wie sie's zuvor gewesen, und blickte nur ab und zu, an dem Gelehrten vorüber, in den Patio. Woldmann saß unschlüssig; er empfand eine Art von Verdruß darüber, daß er sich den Unwillen seiner schönen Wirtin zugezogen. In seinem Kopfe stieg der Gedanke auf, nach gerader deutscher Weise sich offen zu erklären, allein er bedachte rechtzeitig, daß er dafür, das Gespräch bis zum Schluß belauscht zu haben, keine Entschuldigung vorzubringen vermöge. Dann sagte er sich wieder, es könne eigentlich durchaus nichts Beleidigendes darin liegen, daß er das ihm vom Hausherrn angewiesene Schlafzimmer benutzt und infolgedessen eine völlig unbedeutende und kein Ohr scheuende Unterredung angehört habe. Doch zugleich machte er sich Vorwürfe, daß er's getan, und begriff im selben Augenblick wieder nicht, warum? Und wie es bei langem Nachsinnen über derartige unklare Fragen wohl zu gehen pflegt, verfiel er schließlich auf das unpassendste Mittel, den verwickelten Faden wieder aufzulösen. Er erhob sich rasch und kehrte nach kurzem aus seinem Zimmer mit einem Buche zurück, das er mit einer leisen Handbewegung in die Mitte zwischen seinem Sitz und dem seiner Wirtin auf den Tisch legte. Es war eine spanische Übersetzung der Odyssee, die er mit sich führte, weil er sie zum Erlernen der spanischen Sprache benutzt hatte. Doch diesmal war es kein Rosenschimmer,

Digitized by Google

sondern eine flammende Röte, die Donna Juanas Züge beim Anblicke des Buches überflog. Sie stand mit einer heftigen Bewegung auf und verließ wortlos den Korridor.

Woldmann sah ihr voll Ärger über sein eigenes Verfahren nach, wie sie majestätischen Ganges durch den Garten hinabschritt. Was er am Abend zuvor über sie geschrieben, erschien ihm wiederum unrichtig, und doch wußte er nicht, was er an Stelle davon hätte setzen sollen. Ihre Schönheit drängte sich ihm stärker als bisher auf, und er sagte sich, Wesen, die mit solchem Zauber der Erscheinung umkleidet seien, hätten vielleicht ein Recht, anders beurteilt zu werden als Alltagsgestalten, bei denen eine gleichmäßigere Verteilung körperlicher und geistiger Vorzüge stattfinde. Die Mädchen und Frauen seiner Vaterstadt tauchten vor ihm auf, doch wie er sie vorüberschreiten ließ, war selbst unter denen, an welchen er ein flüchtiges oder dauernderes Interesse gewonnen, keine, von der er sich vorzustellen vermochte, daß sie —

Doktor Friedrich Woldmann wußte eigentlich nicht recht, was er sich vorstellen wollte. Er blickte noch immer auf die Stelle hin, wo Donna Juana hinter den Granatkelchen verschwunden war, und faßte den unverbrüchlichen Entschluß, sobald sie zurückkehre, durch offenes Aussprechen die ihm unerträglicher werdende Mißstimmung zu beenden. Allein jetzt enthob sie seinen Entschluß einer Prüfung hinsichtlich der angelobten Unverbrüchlichkeit, denn sie kam nicht zurück, und während des Harrens faßte ihn allmählich eine Unruhe, die ihm endlich das Verbleiben in dem einsamen Korridor unmöglich machte und ihn hinaustrieb.

Digitized by Google

Er hatte kaum das Ende der ersten vom Flußufer sich in die Stadt hinein erstreckenden Gasse erreicht, als der Zufall ihm einen Einblick in die „unaufschiebbaren Verpflichtungen“ Don Amedeos verstattete. Dieser befand sich in einer „Tienda“, einem Manufakturladen, dessen vordere Wand fast nur aus einer ungeheuren, weitgeöffneten Tür bestand, so daß man befähigt ward, von der Straße deutlich bis in den Hintergrund hineinzusehen. In diesem saß Don Amedeo, nachlässig mit den Beinen herabbaumelnd, auf einem Ladentische, zog voll Wohlbehagen den blauen Dampf seiner Cigarillo ein, stieß ihn wieder zwischen den weißen Zähnen hervor und plauderte in den Pausen dieser wichtigen Beschäftigung mit anderen Teilhabern der „Morgentertulia“, die auf Kisten und Ballen der Tienda herumsaßen und sich den nämlichen angreifenden Berufspflichten hingaben. Durch die Tür ging es wie in einem Bienenstocke aus und ein; der eine kam aus dieser Tertulia gegenüber, und der andere schritt zu jener Tertulia um die Ecke. Woldmann empfand kein Verlangen, in den Titularbesitz einiger hundert Ballen mit Seidenstoffen und sonstigen kostbaren Zeugen gesetzt zu werden, wie die spanische Höflichkeit es dem Inhaber der Tienda zur Pflicht gemacht hätte, und ging eilig an der Tür vorüber, ehe Don Amedeo inmitten seiner Berufstätigkeit ihn zu gewahren vermochte. Dann schlenderte er langsam weiter. Die Sonne stand noch nicht hoch genug, um alles Leben in den Straßen zu ertöten, die zum Teil so schmal gebaut waren, daß der Raum nur zum Ausweichen von zwei Menschen hinreichte. Hier hauptsächlich entfaltete sich buntes Leben, das auch das Auge

Digitized by Google

des Naturforschers anzog und fesselte. Nur wenn er aus der kühlschattigen Enge wieder heraustrat und über einen freien, sonnenheißen Platz, in dessen Mitte gewöhnlich eine Kirche aufstieg, hinschritt, kam ihm das Gedächtnis der Mißstimmung wieder, die er am ersten Tag in dem Hause veranlaßt, in welchem er — man mochte über Kreolen und Landesbräuche denken, wie man wollte — immerhin auf das bereitwilligste als Gast aufgenommen worden. Er grübelte wieder darüber nach und kam, ohne auf den Weg zu merken, aus einer Gasse in die andere, bis er aufblickend plötzlich zu seiner Verwunderung bemerkte, daß er ans jenseitige Ende der Stadt gelangt war, wo die letzten Häuser in die mit Plantagen bedeckte, vom Urwald in weitem Bogen umrahmte Ebene ausliefen.

Hier war die Hitze bereits unerträglich. Sie kam von oben und unten zugleich, denn der ausgedörrte, spaltig zerrissene Boden warf sie ebenso glühend wieder zurück, als er sie empfing. Woldmann stand im Begriff, umzukehren, als ein eigentümlich schriller Ton sein Ohr traf. In einiger Entfernung von den letzten Häusern rauschten die Wasser eines Nebenflusses des Orinocoarmes, an dessen Ufer zusammengedrängt eine Anzahl Kreolinnen aus der ärmlicheren Bevölkerung der Stadt, mit Chinos und Schwarzen untermischt, stand. Sie suchten eine schon ältliche Frau zu halten, die sich wie sinnlos gebärdete und mit lautem Jammern ans Wasser zu dringen strebte. Der scharfe Schrei des Weibes klang unheimlich durch die heiße Sonnenluft und vibrierte von dem dichtverrankten Waldsaume zurück. Allein trotz dem seltsamen Anblick, den besonders die

Digitized by Google

Negerfrauen in ihrem grell abstechenden weißen Kostüm boten, war Woldmann von seinem Aufenthalt in der Havanna her schon zu sehr an derartige Auftritte und das leidenschaftliche Gebaren ihrer Teilnehmer gewöhnt, als daß die Neugier ihn zum Hinzueilen veranlaßt hätte, wenn nicht der gleichzeitig aus der Menge ertönende Ruf: „Un medico — un medico!“ es ihm zur Pflicht gemacht.

So ging er schnell hinzu und gab sich als Arzt zu erkennen. Die Frauen empfingen ihn mit Jubelruf und öffneten ihm eine Bahn an das Flußufer, wo, von einer schleunig herbeigeschafften Palmenmatte gegen die Sonne geschützt, der regungslose Körper einer jungen Frau ausgestreckt dalag. Er war fast unbekleidet und von ausnehmender Schönheit; das lange schwarze Haar triefte vom Wasser, aus dem man sie eben hervorgezogen, die Lippen waren bläulich und die Augen gebrochen, der erste Blick sagte dem Doktor, daß die Hilfe zu spät sei. Nach kurzem Untersuchen der Toten wandte er sich zu den Umstehenden und erklärte, daß niemand mehr zu helfen vermöge. Nun brach ein lautes Klagegeheul aus dem Gedränge; viele, die bis dahin ruhig gewesen, zerrauften ihr Haar und jammerten. Am verzweifeltsten schrie die Frau, welche man bisher von dem Anblick der Leiche zurückgehalten. Sie hatte sich losgerungen und warf sich leidenschaftlich über die Tote, deren Lippen und Augen sie küßte, während sie unaufhörlich schluchzte: „Gebt mir mein Kind wieder, mein Kind, meine süße Juanita!“

Woldmann war Arzt und an den Anblick des Todes in allen seinen Gestaltungen gewöhnt. Aber jetzt durch-

Digitized by Google

schauerte es ihn plötzlich, er wußte nicht warum, drehte sich hastig von dem schönen, entseelten Körper ab und richtete, um seine Aufregung zu bemeistern, eine verwirrte Frage an die ihm Zunächststehende in der Gruppe, die sich von den anderen durch ihre Gelassenheit unterschied.

„Ja, es ist ihre Mutter, Sennor," antwortete die Frau, „und ich weiß nicht, weshalb sie so klagen, die Juana hat's gut, daß es vorbei ist mit ihr. Die Eltern sind reich genug, um täglich eine Messe für sie lesen zu lassen, so lange sie leben, und ihr Mann wird's auch müssen, wenn er nicht will, daß alle Leute mit Fingern auf ihn zeigen. Ich hab' die Juana gekannt, als die Alte da sie noch auf dem Arme trug, und ein schönes Mädchen ward sie, und die sie so sahen, haben sich immer gewundert, daß sie so gleichgültig und ruhig geschienen, und daß die Juanita nie mit einem Schatz ging, als sie schon fünfzehn Jahr geworden. Ich aber habe allzeit gesagt: stille Wasser sind tief, wartet nur; und dann haben sie bald darauf sie mit dem Tadeo verheiratet, den sie nicht mochte, daß ich dachte, sie würde noch vor der Hochzeit davonlaufen und sich ein Leids antun. Aber ich hab' unrecht gehabt, es zu denken, ich hätt' es wissen können, sie hat's bei ihm ausgehalten, wie es so manche aushält, bis die Liebe kam und sie vorgestern auf dem Balle den schönen Don Manuel gesehen. Da hat sie mich gestern morgen gefragt, ob es schier unmöglich sei, von ihrem Manne loszukommen, und ich sagte ihr: Kind, unsere allerheiligste Kirche hat euch für Zeit und Ewigkeit miteinander verbunden und gibt es nicht zu, daß ihr wie

Digitized by Google

die Katzen auseinanderlauft; aber wenn Don Manuel dir gefällt, kannst du ihn ja bitten, dich zu besuchen, wenn dein Mann außer dem Hause ist. Anciana, antwortete sie kopfschüttelnd, Tadeo ist eifersüchtig und jähzornig wie ein Stilett, das gäbe ein Unglück, aber ohne Don Manuel kann ich nicht leben. Und dann brachte sie mir um Mittag ein Briefchen an ihn, das sie selbst geschrieben hatte, denn sie war ein kluges Ding, die Juana, das trug ich zu Don Manuel; aber wie er es gelesen hatte, lachte er und sagte, die Juanita sei ihm nicht genug, um sich darum einen Dolch zwischen die Rippen stoßen zu lassen, und er reise außerdem noch heute in die Hauptstadt hinauf, wo seine Braut auf ihn warte mit hunderttausend Escudos Mitgift. Das war nicht schön, eine so hübsche junge Frau, die in ihn verliebt war, auszuschlagen, weil er sich fürchtete und um des Geldes willen, und ich sagte es der Juana, daß er feig und habgierig wäre, weil ich meinte, daß sie dadurch am besten von ihrer Leidenschaft abzubringen und ihr noch zu helfen sei. Da hat sie nichts gesagt als: Anciana, es ist gut, und wieder den Kopf geschüttelt, und ich habe sie nicht wiedergesehen als eben jetzt und meine, daß sie recht hat, Sennor, und daß es gut ist, daß sie den Jammer losgeworden."

Woldmann hörte verwirrt auf die lange, geschwätzige Auseinandersetzung der Frau, während mehrere Frauen die Tote in die notdürftigsten Kleidungsstücke hüllten und auf eine Bahre legten. Der Gegensatz zwischen der blinden Anhänglichkeit der Erzählerin an den Dogmen ihrer Kirche und dem vollständigen Mangel dessen, was er der christlichen Religion als Moral zu ent-

Digitized by Google

nehmen gewohnt war, frappierte den in kühlem, protestantischem Lande Auferzogenen unwillkürlich wieder, obwohl er oft genug vernommen und auch selbst schon einigemal erfahren, daß in den heißen Regionen des Äquators die Leidenschaft überall Mittel finde, die Wortform der Glaubensartikel um so strenger zu beobachten, je weniger sie sich durch den Inhalt in ihrem Begehren irre machen ließ. Doch was den Europäer noch mehr überraschte, war der kurze Zeitraum, in welchem die Tragödie begonnen, sich entwickelt und ihren ergreifenden Abschluß genommen. Er glaubte sich verhört zu haben und fragte, noch einmal auf den Anfang zurückkommend:

„Ihr sagtet, vorgestern habe die Jua—" er brach stockend den Namen ab und fuhr schnell fort — „die Unglückliche den Fremden zuerst gesehen? Ich glaube Euch nicht verstanden zu haben; es wäre doch unmöglich, daß eine einmalige Begegnung sie zu einem so verzweifelten Entschluß getrieben."

Die Frau hatte sich zu den Negern, welche die Bahre aufgenommen, gewendet. „Tragt sie in die Kirche hinüber und laßt es dem Parroco sagen, daß er kommt und sie einsegnet. — Ihr kennt unsere Mädchen und Frauen noch gar zu wenig, Sennor Europeo," setzte sie, sich wieder gegen Woldmann umdrehend, hinzu, „sie brauchen keine Wochen und Monate, um verliebt zu werden. Unsere Muchachas, die armen Dinger, haben heißes Blut in den Adern, und ein Blick, ein Wort reicht hin, sie in Brand zu setzen. Ihr müßt noch nicht lange bei uns sein, Sennor Hermoso, daß Ihr es noch nicht erfahren habt."

Digitized by Google

Sie begleitete die letzten Worte mit einem ausdrucksvollen Blick über die Gestalt und das blondumrahmte Gesicht des jungen Mannes, während einige von den jungen Frauen, die zunächst standen, ihre Klage unterbrachen und einen funkelnden Strahl ihres schwarzen Auges über den „Sennor Hermoso" hinfliegen ließen. Der Gelehrte wich befangen den plötzlich feurig auf ihn gerichteten Blicken aus, die sonderbarsten, wildesten Gegensätze des Lebens und des Todes durchwogten seine Phantasie und drängten sich in der glühenden, farbigzitternden Tropensonne aneinander. Er mußte wieder des Urwaldes denken, wo das Leben unbekümmert über dem Tode fortwucherte, aus Gräbern heraufgaukelte, um eine kurze Spanne Zeit mit üppigem Dufte zu erfüllen und wieder in Staub zu zerfallen und von anderen, lachenden, blühenden Ephemeren überrankt und erstickt zu werden.

Gesenkten, vielfach bestürmten Hauptes schritt er hinter der Bahre drein, die ziemlich inmitten der Stadt, in der Iglesia de la resurreccion niedergelassen wurde. Er vernahm wenig von den Worten des Pfarrers, der in langer Rede das Glück der Seligen pries und seinen tiefzerknirschten Zuhörerinnen die „virgo immaculata" als Muster vorhielt, im übrigen jedoch sehr schnell über den Grund und die Ausführung des Selbstmordes Juanitas wegging, da sie in der Hauptsache unsträflich gelebt, keine Beichte versäumt und regelmäßig die Opferstöcke der heiligen Kirche reichlich versehen. Woldmann hörte noch, daß der Priester eine Abendandacht für die Seele der Verstorbenen ankündigte, dann verließ er die gedrängt erfüllte Kirche und schlug den Rückweg nach dem Hause seines Wirtes ein.

Digitized by Google

Es war fast Mittag, die Sonne brannte scheitelrecht sogar in die engen, vorher kühlluftigen Gassen herab. Er verirrte sich und verfehlte den nächsten Weg; endlich erkannte er an einer Ecke die Tienda, an der er beim Fortgang vorübergekommen. Wie er vor der offenen Tür entlang schritt, saß Don Amedeo noch immer in der nämlichen Position, mit den Beinen baumelnd und Cigarillos rauchend, auf dem Ladentisch. Doch auch jetzt eilte Woldmann vorüber. Ihn verlangte nach Kühle und Einsamkeit. Die letztere fand er im Hause seines Wirtes; es war wie ausgestorben darin, selbst das Schnurren der Schaukelstühle, das ihn am gestrigen Nachmittag zuerst geheimnisvoll begrüßt hatte, war verstummt. Aber Kühle war nicht im Hause, wenigstens schien's ihm so. Auch im Patio hatten die Blumen ihre Kelche geschlossen, und die Blätter hingen schlaff herab. Die angeketteten Hähne, die Störer seiner Nachtruhe, schliefen jetzt erschöpft an den Wänden. Ihm kam es ins Gedächtnis, daß er gestern in der Dämmerung auf seiner Wanderung inmitten des Solars eine dichte Gruppe von Ficusbäumen gewahrt, unter der das Murmeln einer Quelle hervorklang. Dort mußte es kühl und einsam sein, um verworrenen Gedanken nachzuhängen, unter denen sich immer wieder das Bild des schönen toten Weibes hervordrängte. Er sah es gespenstisch vor sich im flimmernden Sonnenschein; auf den grünen glänzenden Ficusblättern zeichnete es sich mit den lang nachfließenden Haaren weiß, unheimlich und zauberisch zugleich, ab. Hastig trat er auf kaum fußbreitem Wege zwischen den hohen, wandartig dichten Bäumen durch, um dem verfolgenden Bilde zu entrinnen —

Digitized by Google

Da stand es wieder vor ihm, aufrecht, wie aus Marmor gemeißelt, vom langen, glänzend schwarzen Haar umflossen, die funkelnden schwarzen Augensterne starr auf ihn gewandt —

Nur eine Sekunde, dann stieß das Marmorbild einen Schrei aus und warf sich in dem ausgemauerten Bassin, dessen Boden von dem Wasser der hindurchgeleiteten Quelle bedeckt war, nieder. Der junge Gelehrte flog bestürzt durch die Ficuswandung zurück, alles um ihn her drehte sich in der heißen Mittagsglut, und er taumelte wie besinnungslos über den Solar in den Patio zurück. Jetzt richtete sich auf der zerfetzten Palmenmatte unter dem Eingang der Küche der verschlafene Kopf Rafaeles auf und sagte, ihn blöd anstierend, mit grinsenden Lippen: „Donna baden, Massa nicht in Solar gehen um diese Zeit."

Woldmann hörte es kaum; der einzige Gedanke, den er sich klar zu machen im stande war, bestand darin, daß er aus dem Hause fort müsse, dessen Herrin er zum zweiten Male tödlich beleidigt hatte. Es schien ihm unmöglich, Donna Juana von der Absichtslosigkeit der beiden, in wenig Stunden aufeinander gefolgten Vorfälle zu überzeugen. Ziellos eilte er durch den Korridor am Flußufer hinauf, denselben Weg, den er gestern in der Dämmerung eingeschlagen. Immer weiter, bis er empfand, daß es Wahnsinn sei, sich länger den senkrechten Strahlen auszusetzen, und er sich ermattet unter einer breitblätterigen Banane zu Boden warf. Neben ihm rauschte das wilde Gewässer, aus dem die Kaimans witternd den schmutzigen Kopf aufreckten. Aber ihm war alles gleichgültig geworden, das Leben und die

Digitized by Google

Zukunft; er suchte Ruhe, Schlaf, Vergessen. Der Schlaf kam über ihn, doch die Ruhe und das Vergessen nicht. Halbverklungene Erzählungen von dem unversöhnlichen Haß und der Rache beleidigter Kreolinnen verfolgten ihn im Traum; dazwischen stand immer wieder die weiße götterschöne Gestalt in dem dunklen, kühlen Raume über der murmelnden Quelle und sah ihn mit glutfunkelnden Augen an, starr und brennend wie die Pantherin aus dem Dickicht, als er über den Bord der „Asuncion" gelehnt. Dann stieß sie einen Schrei aus und verschwand.

Nein, sie verschwand nicht, sondern sie lag am Flußufer ausgestreckt, kalt und leblos, mit nachschleifendem, triefendem Haupthaar. Eine gelle Stimme rief: „Wehe über den Mörder! Um seinetwillen hat sie sich getötet, er hat sie beschimpft, meine süße Juanita!" und plötzlich funkelte es aus der Menge von blitzenden Dolchen um ihn her.

Doktor Friedrich Woldmann wälzte sich so unruhvoll unter dem Bananenbaum, daß er von dem steilen Abhang zwischen die lauernden Kaimansrachen hinuntergerollt wäre, wenn nicht die schräg herabgestiegene Sonne wie gezückte Dolchspitzen seine Augen überstrahlt und ihn geweckt hätte. Der Schlaf hatte trotzdem seine erste gewaltsame Aufregung gemildert. Es wehte kühlend über die Ebene, und zugleich zog es ihn unwiderstehlich zurück zu dem Hause, das er wieder zu betreten fürchtete. Er hatte sich abermals keine Schuld beizumessen, diesmal noch weniger als am Morgen, und bei verständiger Erwägung mußte Donna Juana sich selbst sagen, daß er als Fremder und der Landessitte unkundig arg-

Digitized by Google

los Schatten unter den Bäumen gesucht habe. Doch es überlief ihn immer wieder heiß, wenn ihm die Erinnerung zurückkam, und sein Schritt wurde zaghafter, je näher er dem Hause gelangte. Er ging langsam, um die Dunkelheit hereinbrechen zu lassen; verwundert sah er bei seiner Ankunft, daß das Haus Don Amedeos ebenso hell von Kerzen strahlte wie am Abend vorher. In den Schaukelstühlen der Sala wiegten sich nachlässig-graziös hingestreckt wiederum Donna Ines, Donna Margarita, Donna Isabel, Alienor und Catalina in rauschenden Seidengewändern, lachten, wedelten mit Spitzentuch und Fächer und schossen zündende Blicke in die Augen ihrer Kavaliere. An den Fenstern schnaubten die Rosse, und im Korridor standen, Rum- und Madeirawasser schlürfend, um Don Amedeo am Büfett Don Pablo, Don Alonso, Don Pascual, Miguel, Manuel, verbeugten sich vor dem Gelehrten, stellten ihm ihre schlechten Habseligkeiten zur Verfügung und schwatzten, um seine Anwesenheit unbekümmert, über Pferde, Kampfhähne und sonstige wichtige Gegenstände ebenso weiter wie vierundzwanzig Stunden vorher. Woldmann hatte nur durchs Fenster einen flüchtigen Blick in die Sala geworfen und nicht gewagt, hineinzutreten. Er tat es jetzt klopfenden Herzens; ihm war, als ob in dem Blick, den Donna Juana auf ihn richten werde, sein Todesurteil enthalten sei. Es beruhigte ihn deshalb zunächst außerordentlich, als er sah, daß sie sich nicht in der Tertulia befand; allein dann kam seltsamerweise sein Herzklopfen noch heftiger zurück und ließ ihm nicht Ruhe, bis es ihm gelungen, den Hausherrn aus einer äußerst interessanten Debatte über die heroischen Leistun-

Digitized by Google

gen seines Lieblingshahns bei der letzten großen „Vorstellung“ herauszuziehen und ihn mit verlegenem Stottern wegen der Abwesenheit seiner Gemahlin zu befragen.

Don Amedeo wendete sich mit ausgewählter Höflichkeit seinem Gaste zu. Er suchte einen Augenblick in seinem Gedächtnis, dann sagte er:

„Wahrhaftig, Don Federigo, ich habe Euch den ganzen Tag nicht mehr gesehen; weshalb seid Ihr nicht in die Tertulia gekommen? Ihr lernt dort unser Land besser kennen als in den Urwäldern. Ihr habt gewiß Eure Gesundheit in diesem unerträglichen Klima gefährdet, daß Ihr in der Mittagszeit umhergestreift. Wie oft soll ich Euch warnen, Sennor; Donna Juana hat sich nicht vom Hause fortbewegt und fühlt sich dennoch von der Hitze angegriffen, so daß sie keinen Bissen genossen und sich seit Mittag in ihr Zimmer zurückgezogen. Santa virgen, wie müßt Ihr Euch in Euer Vaterland heimsehnen. Wirklich, Ihr seht erschöpft aus, Don Federigo; nehmt etwas Stärkendes zu euch. Pro dios, daß Ihr nicht krank werdet, gebietet über den ärmlichen Inhalt meines Kellers.“

Der Doktor mochte vorher allerdings ein wenig erschöpft ausgesehen haben, seit einigen Sekunden indes flammte sein Gesicht von einer Röte, die weit eher Fieber als Ermattung bekundete. Er stürzte hastig einige kleine Gläser Madeira hinunter, die der Wirt ihm darreichte, und ließ sich nicht unwillig an den Tisch am Ende des Korridors drängen, welchen die alte Mariquita auf Don Amedeos Ruf mit kalten Speisen besetzte. Dann kehrte der Hausherr zu seinen übrigen Gästen und dem abgebrochenen wichtigen Gespräch zurück, während die Alte

Digitized by Google

sich zu Woldmann an den Tisch setzte und ihm die Honneurs machte. Sie hatte ihre Scheu dem Europäer gegenüber verloren und war außerordentlich redselig, so daß er sich bald überzeugte, ihre Herrin habe auch sie nicht von dem beleidigenden Vorfall des Mittags in Kenntnis gesetzt. Geschwätzig fragte sie ihn, ob ihm Donna Ines besser gefalle als Donna Alienor, lispelte von den Abenteuern, die Donna Isabel gehabt, und mit bedeutungsvollem Blick von der Leidenschaft, die Donna Catalina für blonde Haare besitze. Bei der letzteren verweilte sie überhaupt am meisten und pries ihre Schönheit und das Verlangen der Herren, sie zu erobern, von denen es aber noch keinem geglückt, ihre Gunst zu erwerben, da sie ihre Liebe keinem Kreolen, sondern nur einem völlig Weißen zuwenden wolle. Woldmann sah die Sprecherin verwundert an; ihre Anspielungen waren so deutlich, daß er verlegen das Gespräch abbrach und, um etwas anderes zu reden, von dem vormittägigen Ereignis am Fluß erzählte. Die Alte hörte ihm mit vielen „santa virgen" und „santos" zu und erwiderte, als er damit schloß, daß er der Abendandacht in der Iglesia de la resurreccion beiwohnen wolle, um die Kirche, deren Bau ihn interessiert habe, bei Erleuchtung zu sehen, hastig:

„Tut das, Sennor, wahrhaftig, Ihr werdet es nicht bereuen. Die Gelegenheit bietet sich nicht oft, denn wißt, die frommen Brüder de la resurreccion sind zu arm, um die Kosten für die Erleuchtung häufig aufwenden zu können. Es sind alte Grabgewölbe drunten, die wohl des Besuches wert sind, und die Ihr sonst nie gewahren würdet. Ich will mit Euch gehen, Sennor, und

ein Ave für die Tote beten und Euch zeigen, was interessant ist, denn ich bin wohlbekannt dort, und Donna Juana wird mich heute nicht vermissen, da sie schlafen gegangen ist, ninneda, die Hitze hat sie zu sehr ermattet."

Woldmann war einige Augenblicke unschlüssig, ob er unter diesen Umständen auf die Ausführung seines Planes verzichten solle. Die angetragene Begleitung der Alten erschien ihm wenig reizvoll, und ihr Geschwätz an einem Orte, wo er sich seinen Gedanken zu überlassen dachte, bot nicht viel Anziehendes dar. Doch er bedachte, daß gerade letzteres vielleicht dazu dienen könne, ihm zu verraten, ob Donna Juana selbst ihrer Vertrauten gegenüber kein Wort —

Das Blut stieg ihm wieder zu Häupten bei dem unausgedachten Gedanken — er wußte nicht, warum — und sagte hastig, daß die Begleitung Mariquitas sehr erfreulich für ihn sein würde. Die Alte stand, nachdem sie den Zeitpunkt verabredet hatten, auf und ging fort. Die Tertulia erschien heute dem Gelehrten noch endloser als gestern; auch Don Amedeo hatte sich in seinen gestickten Sattel geschwungen, um als Kavalier die Damen einer anderen Abendgesellschaft zu bewundern.

Endlich ging Woldmann lauten Schrittes in sein Zimmer. Es war dunkel darin, nur durch die Ritzen der spanischen Wand fiel ein Schimmer aus dem Nebengemach. Unwiderstehlich zog es sein Auge hinan; Donna Juana lag in ihrem weiten, weißen Morgenkleide ausgestreckt. Sie hielt die Hände über der Stirn zusammengefaltet, ihr rosiger, bequem entblößter Fuß blickte unter dem umgeschlagenen Saum des langen Gewandes her-

Digitized by Google

vor. Woldmann sagte sich, daß er ihn mit dem Auge des Anatomen betrachte und daß er nie eine zierlichere Form bei einem Menschen gesehen. Sein Herz klopfte wieder so laut, daß ihm war, als müsse es ihn verraten; er schlich scheu von dem Spalt fort und kehrte in den Saal zurück. Dort stand die alte Mariquita neben Donna Catalina und flüsterte mit ihr in einer Ecke. Es war ein schönes, siegstrahlendes Auge, das die junge Kreolin plötzlich zu dem blonden Fremden aufschlug und das ihn eine Sekunde lang mit glühendem Blicke maß. Aber es war ein matter Stern gegen die Sonne, die unter der hochgewölbten dunklen Braue Donna Juanas hervorflammte. Und dann — was war diese anmutige, spitzenumflatterte, rauschende Gestalt gegen das hohe, traumhafte Venusbild mit den weißen, schaumgeborenen Göttergliedern, von dem ihm immer mehr war, als winke es ihm schon aus unendlich ferner Zeit, wie aus einem Traume der Kindheit herauf. Verschleiert, wolkenhaft, wie in Nebel eingehüllt kam es heran, langsam durch die Jahre daher, über Meer und Lande, und ein Gewebe um das andere fiel herab, daß es hervorzuschimmern begann, undeutlich erst, doch allmählich heller und wundersamer. Und je klarer das Bild wurde, um so mehr verdichteten sich hinter ihm die Schatten, daß es in zauberischer Schöne gegen den dunklen Hintergrund hervortrat. Dann plötzlich, wie Wolkengetümmel vor dem geisterhaften Strahl des Vollmonds, zerriß der letzte Schleier, und auf einsamem Piedestal stand das Götterbild aufgerichtet, das ewige, alturalte, vor dem seit dem Beginn des Lebens alle Völker des Erdballs die Knie gebeugt — und es durch-

Digitized by Google

schauerte den vereinsamten Träumer, der, mit geschlossenen Lidern an den Türpfeiler gelehnt, Zeit und Raum um sich vergessen, daß er von seinen eigenen Phantasien entsetzt aufschrak und besinnungslos wieder in die dunklen Augen Donna Catalinas hineinstarrte, die mit einer leichten, deutungsvollen Neigung des Kopfes lächelnd an ihm vorüberschritt und die Tertulia verließ. Er blickte ihr halb betäubt nach, wie sie im bauschenden, einfarbigen Atlaskleide, die schwarze, seidene Mantilla mit dem langen, verhüllenden Schleier um die Stirn schlagend und sich noch einmal nach ihm umwendend, verschwand. Dann klopfte ihm die alte Mariquita auf die Schulter und flüsterte:

„Saht Ihr schon ein schöneres Weib, Sennor, in Eurer kalten Heimat? Aber es ist Zeit, Don Federigo, sonst kommen wir zu spät. Kommt, wenn es Euch gefällt, meine Begleitung anzunehmen; Donna Catalina wird nicht eifersüchtig sein, daß Ihr mit mir im Dunkel geht."

Woldmann ließ sich wortlos von der häßlichen Alten, die den Schluß ihrer Aufforderung mit einem leisen Gekicher begleitete, fortziehen. Er gab auf ihr rastloses Geschwätz unterwegs kaum eine Antwort und war froh, daß sie nach etwa zehn Minuten die Kirche erreichten. In der Tat war's fast zu spät, die Lichter der armen Brüderschaft schon zum Teil heruntergebrannt und die Ceremonie ihrem Schluß nahe. Mariquita bekreuzte sich unter dem Portal mit dem Weihwasser und tat dasselbe an ihrem achtlosen Gefährten; dann führte sie ihn unter zahllosen Kniefällen und Knixen vor jedem Seitenaltar und Heiligenbilde an

Digitized by Google

eine erhöhte Stelle, von der aus man die Versammlung am besten zu übersehen vermochte. Diese bestand fast ausschließlich aus Frauen und Mädchen, die alle in gleicher Weise die Mantilla auf dem Kopfe befestigt hatten, andächtig in den Betstühlen knieten und tief in das Anhören der Rede des Priesters versunken schienen. Nur wo das Licht einer nahen Kerze hell genug auf die herabgelassenen schwarzen Schleier fiel, sah man, daß hinter ihnen die blitzenden Augen nicht niedergeschlagen waren, sondern aufmerksam beweglich umherliefen und neugierig dem vorüberschreitenden blonden Fremdling nachirrten. Auch die Alte kauerte sich jetzt auf einem hölzernen Schemel zu Boden und näselte ein langes Gebet zwischen den verschrumpften Lippen, bis der Priester seine Rede zu Ende gesprochen und eine verborgene Orgel aus der Höhe herab mit gewaltigen Klängen, die wie Meereswellen herauf und herüber wogten, das dunkelnde Gewölbe durchrauschte. Woldmann fuhr bei den ersten Tönen heftig zusammen. Sie schreckten ihn wieder aus verworrenen Träumen auf und spannen sie fort. Sie berauschten und überwältigten ihn; er fühlte, daß er sie nicht länger zu ertragen vermochte, daß sein Gehirn zu taumeln begann, und wollte forteilen. Da zupfte die Alte aufstehend ihn am Arm und wisperte, daß es jetzt Zeit sei, die unteren Gewölbe der Kirche zu besehen, da diese nachher wieder geschlossen würden. Willenlos ließ er sich am Ende des Seitenganges, an den sie ihn geleitet, eine Treppe hinunterführen; die Töne wogten verfolgend hinter ihm drein, doch wie er die letzte Stufe hinabstieg, verschwammen sie in lieblichen melodischen

Digitized by Google

Schwingungen, und die kühle Luft drunten legte sich erquickend um seine fieberhaft erregten Sinne.

Nun betrat er katakombenartige Kammern, matt hie und da von einer Ampel erhellt, deren Licht gespenstisch über die Särge hinschwankte, die aus Stein gehauen sich rechts und links in Nischen entlangzogen. Die alte Mariquita schwatzte laut über die toten Inhaber der Sarkophage, ihr Geschlecht und ihren Reichtum. Aber an alles das knüpfte sich keine Bedeutung, kein historisches Interesse, das den Gelehrten hätte veranlassen können, auf ihre Erläuterungen zu achten. Es waren eben Tote ohne Wert und Namen, wie die Erde sie allüberall in ihrer Tiefe barg, die nicht mehr über ihren Gedanken brüteten, träumten, liebten, sondern in Staub zerfallen, mit leeren Augenhöhlen in ihren Prunksärgen dalagen — und er war lebendig und dachte an lebendige, verlockende Glieder, an feurige, verheißungsvolle Augensterne, in denen alle Kraft und Glut und Seligkeit des Lebens noch enthalten war. Doch von Leben befand sich hier unten nichts. Kein Mensch außer ihnen besuchte die Toten, kein Atemzug ging um sie her. Eintönig geisterhaft wogten die Klänge aus der Oberwelt hernieder; sie verfingen sich in den Nischen und summten zitternd über die regungslosen Steindeckel der Sarkophage. Die Alte hatte Woldmanns Hand gefaßt, denn es ward immer dunkler in dem sich allmählich verengenden Gange. Er sagte: „Laßt uns zurückgehen, Mariquita; es ist zu finster, man sieht nichts und es ist spät.“ Aber sie antwortete laut: „Wir kehren schon auf näherem Wege zurück, es wird gleich wieder heller werden, kommt, Don Fede-

Digitized by Google

rigo!“ Sie hatte einen Augenblick die Hand des jungen Mannes in der vollständigen Dunkelheit losgelassen und ergriff sie schnell wieder. Doch er empfand unwillkürlich als seltsam, daß die Hand, welche die seine hielt, zitterte, sein Gelenk schmaler und weicher und fremdartiger umschloß. Dazu knisterte das Gewand seiner Führerin plötzlich an der dunklen Steinwandung — überrascht wollte er eine Bewegung ausführen, sich frei zu machen, doch im selben Augenblicke ließ auch die fremde Hand die seine fahren, und zwei heftige Arme, deren seidene Hülle sein Ohr umknitterte, schlangen sich blitzschnell um seinen Nacken. Sie zogen ihn nieder und preßten seine Stirn an eine weiche, ungestüm wogende Brust; dann bogen sich zwei heiße Lippen herab und suchten die seinen. Er fühlte ihren verzehrenden Hauch, aber ein Gewebe lag vor ihnen; hastig löste sich eine Hand von seinem Nacken, zerriß den herabgesunkenen Schleier und kehrte an ihre Stelle zurück. Doch die Mantilla mußte mit dem Schleier zerrissen sein, denn nun überfloß das von der heftigen Bewegung aufgelöste Haar sein Gesicht. Ein sinnenraubender, eigentümlicher Duft, den er noch nie im Leben empfunden, wehte ihn aus dem dichten, weichen Gewoge an, daß er durstig die seidenen Fäden an die Lippen preßte und berauscht ihren Duft einatmete. Höher schwollen die Schlußklänge droben über den Häuptern der Andächtigen und durchströmten in Schauern das dunkle Gruftgewölbe. Woldmann war auf die Knie gesunken, und die Lippen kamen wieder und küßten ihn; stürmisch klopfte an seinen Schläfen unter dem dünnen, verräterischen Gewande das wilde, un-

Digitized by Google

bekannte Herz, und stürmisch, besinnungslos pochte das seine —

Er entriß mit letzter Kraft seinen Nacken den zauberischen Armen. Seine Augen suchten die geheimnisvolle Finsternis zu durchdringen, und er stammelte:

„Wer seid Ihr? Man hat Euch getäuscht, Donna Catalina, denn ich liebe Euch nicht. Laß mich, schönes Weib, eh' du und ich es bereuen. Ich fürchte mich, daß du fliehst, und doch will ich dir Worte sagen, daß du zürnend aufspringen sollst, mich hassen, mich verabscheuen. In deinen Armen denke ich an eine andere, die schöner ist als du, die mich haßt, denn ich habe sie beleidigt, und die doch ewig vor meiner Seele stehen wird, wie sie heut' vor meinen Augen stand in ihrer Schönheit, die keiner außer mir gesehen —"

Seine Worte erreichten, was das letzte Aufringen seiner Sinne gewollt. Zugleich mit einem erstickten Schrei lösten sich die Hände von seinem Nacken. Er hörte das Kleid hastig aufrauschen, doch plötzlich überströmte die duftende Haarflut noch einmal seine Stirn, die Lippen kehrten wieder und küßten ihn noch einmal mit wildem, brennendem, atemlosem Ungestüm; dann lehnte sein Kopf einsam an der kalten Wand, und leise, eilende Tritte hallten den dunklen Gang hinauf. Er sprang betäubt empor und schwankte dem Lichtschimmer, der matt in der Ferne glomm, entgegen. Seine Brust rang, doch er vermochte die Sehnsucht nicht zu bekämpfen, die Worte nicht zu hemmen und rief leidenschaftlich: „Bleib — Catalina, komm zurück, ich liebe dich doch!"

Aber die dunkle Gestalt floh schon fern vor ihm zur Oberwelt zurück. Er erkannte nur mehr die Klei-

Digitized by Google

dung, in der sie vor wenigen Stunden im Hause Don Amedeos an ihm vorübergeschritten, doch er vermochte sie nicht zu erreichen. Droben strömte das Volk aus der Kirche, und in dem Getümmel war alle Hoffnung vergebens. Auch die alte Mariquita war verschwunden, nachdem sie ihren Zweck erreicht und ihn an die Stelle gelockt, wo, mutmaßlich nach der abendlichen Verabredung unter ihnen, das schöne Weib seiner geharrt. Erst allmählich begann Woldmann dies alles zu begreifen und sich zu erklären, wie er durch die köstliche Kühle der Sternennacht langsam dem Hause seines Wirtes zuschritt. Er hatte es jetzt selbst erfahren, was die Frau heute morgen am Fluß ihm prophezeit, und wußte, wie schnell unter der Sonne des Äquators die kaum vom Lufthauch verwehte Keimsaat der Liebe, des Verlangens, zur üppigen, betäubenden Riesenblüte aufschoß. Er wußte selbst, wie hastig, rätselhaft das Blut emporwallte — rätselhaft, denn er begriff sein eigenes Herz nicht mehr, das, plötzlich nach zwei Seiten gezogen, haltlos hin und wider flog. Je näher er dem Hause kam, desto deutlicher, wundersamer stand wieder die hohe, weiße Gestalt vor ihm, deren zürnenden Blick er um nichts in der Welt mehr ertragen zu können meinte, aber zugleich fühlte er sich von den heftigen, alles Denken erstickenden Armen Catalinas umschlungen, empfand das Pochen ihres Herzens an seiner Stirn, und tödliche Sehnsucht durchströmte ihn, wieder den Duft des Haares einzuatmen, das ihn mit magischer, übermächtiger Gewalt an die Fremde gefesselt.

Doktor Friedrich Woldmann lag zum ersten Male in den Banden einer Leidenschaft, die er bis jetzt nicht

Digitized by Google

gekannt, die er in seiner Heimat verlacht hatte. Alle kühle Vernunft, jeder besonnene Gedanke war dahin. Der Jünger der strengen Wissenschaft, der Forschung und Berechnung, stand machtlos vor dem spät erwachten Rätsel seines eigenen Innern, schwärmte, zagte und schwankte wie ein Knabe. Der Mond überglänzte jetzt aus dem azurblauen Himmelsgewölbe mit silberweißem, fast taghellem Schein die tiefe Ruhe der Tropenwelt. Der junge Gelehrte stand am Flusse und schaute träumerisch hinauf und hinab auf die wallenden, lichtzitternden, überstürzenden Strudel des Gewässers. So wallten, zitterten und überstürzten sich seine Gedanken und Phantasien. Doch allmählich verschwammen in dem beruhigenden Glanze der Nacht die beiden Traumbilder seines Herzens zu einer einzigen wundersamen, alles umfassenden Gestalt, unnahbar majestätisch wie Phöbe, die kühlblickende Göttin der Nacht, und doch wieder glühend, versengend in heißer Leidenschaft wie die Sonne des Mittags.

Nur ein Traumbild der Sehnsucht war's — wo war sie, die beides vereinigte? Seufzend wandte er sich ab und schritt durch den Korridor in das Innere des Hauses. Ihn dürstete, und er ging auf den Brunnen im Patio zu, um seine Lippen zu erfrischen. Auch über den Granatblüten lag der Mondenglanz in schweigsamer Ruhe; alles im Hause schien bereits zu schlafen, nur drüben im Stalle scharrte noch ein Pferd mit dem Hufe, vielleicht das, welches Don Amedeo vor kurzem von seinem abendlichen Besuch bei einer schönen Kreolin heimgetragen. Don Amedeo machte kein Geheimnis daraus, keiner von den Kavalieren der Stadt tat's.

Digitized by Google

Woldmann kam der Gedanke und durchbebte ihn zornig und freudig zugleich. Zornig, daß der Besitzer des schönsten Weibes, das die Erde besaß, den Wert desselben so gering zu achten vermochte, daß er sie um eine andere hingab und herabsetzte. Freudig, weil — weil er deshalb kein Recht hatte, von ihr zu verlangen, daß sie —

Woldmann hatte gerade den Becher mit kühlendem Wasser an die Lippen gesetzt, als er innehielt. Es bewegte sich etwas einige Schritte vor ihm über der Erde, eine dunkle Gestalt, die er im zitternden Mondenlicht nicht unterschied. Er strengte seine Augen an und glaubte den kraushaarigen Kopf der am Boden kauernden Gabriele zu erkennen. Dann schrak er plötzlich zusammen, und der Becher fiel ihm klirrend aus der Hand.

„Es gefällt Euch nicht in unserem Hause, Don Federigo," sagte eine gelassene, weich accentuierte Stimme aus derselben Richtung, wo das Negermädchen am Boden hockte. Das Auge des Gelehrten flog irr empor — da stand die hohe Gestalt Donna Juanas, von ihrem langen weißen Gewande im Zwielicht der Nacht schleierartig umflossen, an den Stamm der Banane gelehnt, vor ihm, die schwarzen Augen ruhevoll auf ihn hinrichtend.

„Ihr müßt nicht zufrieden mit Euren Wirten sein, Caballero, sonst würdet Ihr sie nicht so häufig verlassen."

„O nein, Sennora," stammelte er verwirrt, „ich fürchtete —" Er stockte.

„Was fürchtet Ihr, Don Federigo? Ihr seid noch jung und solltet nicht fürchten. Ich glaube, Ihr denkt

Digitized by Google

Eurer Heimat und der blonden Mädchen Alemannias. Sie werden Euch lieber sein als die schwarzen Haare der armen Indierinnen, und Ihr werdet von ihnen träumen. Aber der Tau fällt, das Gift der Nacht, und es ist Zeit zu ruhen. Komm, Mädchen; gute Nacht, Caballero, gedenket unter meinem ärmlichen Dache dessen, was Ihr liebt."

Donna Juana schritt, von Gabriele gefolgt, langsam an dem sprachlos verstummten Gaste vorüber — noch sah er sie zwischen dem dunklen Gesträuch des Gartens verschwinden — dann war's nur das gaukelnde, betrügerische Geflimmer des Mondes, und seiner aufgeregten Phantasie schien es, als ruhten die dunklen Augen noch auf ihm und als ob die gelassenen Lippen sagten:

Ich zürne Euch nicht, Sennor; Ihr seid mir zu gleichgültig, um es zu tun. Ihr seid der Gast Don Amedeos, und ich erfülle die Gebote der Höflichkeit gegen Euch. Meine Duenna hat mir erzählt, daß Ihr ein Liebesverhältnis mit Donna Catalina angeknüpft habt, und Ihr habt Grund, ihr dankbar zu sein, daß sie das Ungeschickte, das Plumpe, das — Tölpelhafte in Eurem Wesen vielleicht etwas zurechtstutzen wird, mit dem Ihr Frauen, die nicht verliebter Natur sind, abstoßt. Aber wahrhaftig, ich zürne Euch nicht. Gute Nacht, gedenket Eurer Catalina, Caballero.

Woldmann fühlte, daß ihm vor Scham, vor Ärger und wahnsinniger Leidenschaft die Tränen in die Augen traten. Er folgte Donna Juana ins Haus, aber er begab sich nicht in das an ihr Zimmer stoßende Gemach, sondern in das, aus dem ihn am Abend vorher

Digitized by Google

die Zankudos vertrieben. Es war seit Jahren der erste Tag, an dem er seines Tagebuchs nicht dachte. Unmutig warf er sich in seine Hängematte und gelobte sich, das weiße Marmorbild zu vergessen und nur der unsichtbaren, glühenden Arme zu gedenken, die ihn umschlungen, die ihn suchten und liebten, und in süßen Sinnestäuschungen überströmte das seidene Haar wieder seine Stirn, und er atmete leiser und leiser den berauschenden Duft desselben und entschlief.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die unermeßlichen Wälder, durch die der Marannon, der Orinoco ihre Gewässer dahinrollen, stehen heute wie vor Jahrtausenden. Sie waren, ehe der Fuß eines Menschen sie betrat, und unzählbare Jahre werden vergehen, ehe der Mensch sich zu ihrem Herrscher gemacht. Auf den Karten stehen Punkte verzeichnet und deuten die Stellen an, wo er sich niedergelassen, Häuser erbaut und mit der Axt den Urwald gerodet, um Mais und Kakao, Kaffeestauden und Zuckerrohr anzupflanzen. Dort wechseln Liebe und Haß, Angst und Freude, Tod und Leben, Glauben und Meinungen. Aber die Ansiedlungen der Menschen sind wie Tropfen, die von einem Schiffe in die Wellen des Ozeans geschüttet werden. Sie verändern die Wogen des Meeres nicht, das in ewiger Majestät unveränderlich fortrauscht.

Der Urwald ist ein Meer. Wehe dem, der darin verschlagen! Die Welle gleicht der Welle; kein Mal ragt aus ihnen empor. Die einzelne Woge verschwindet; sie erhebt sich und sinkt zurück. Doch eine andere tritt

Digitized by Google

an ihre Stelle, und der Ozean bleibt immer gleich. So bleibt der Urwald gleich in rastlosem Wechsel. Das Leben sinkt in den Tod, und der Tod gebiert das Leben.

In dieser ungeheuren Wildnis lebt ein braunes Geschlecht, das mit der ganzen Zahl der ihm Angehörigen kaum die Einwohnerschaft einer mittleren Stadt Europas erreicht. Dennoch zerspaltet es sich in mehrere hundert verschiedene Stämme, mit verschiedenen Sprachen, Sitten und Überlieferungen. Es sind Indianervölker, die oft nur mehr aus wenigen Familien bestehen, mit deren Enkeln vielleicht der Stamm für immer erlöschen wird. Uralte Feindschaft hat sich zwischen ihnen durch die Jahrtausende fortgepflanzt, und sie vernichten sich wechselseitig in tödlichem Kampfe. Sie haben Raum wie kein anderes Geschlecht auf Erden, aber die Losung des Urwaldes ist ihnen als Erbteil geworden: unerbittlicher, rastloser Kampf auf Tod und Leben. Unveränderlich ist alles in den Regionen des Äquators. Wenn eines von den braunen Gesichtern zurückkäme aus der uralten Zeit, von der kein Buch Europas meldet, als noch Millionen die Unermeßlichkeit der heißen Zone belebten — es würde heute alles finden, wie es in seinen Tagen gewesen:

„Die felsgerippten
Berghäupter, wie die Sonne alt — die Täler
Dazwischen mit gedankenvoller Ruhe —
Ehrwürdige Wälder — Flüsse, stolz dahin
In Majestät fortrollend — Silberbäche,
Der Wiesen Grün belebend, und um alles
Des alten Weltmeers melancholisch graue Öde —"

Wenn es Nacht wird, der Mond und die Gestirne mit ihrem ruhigen, planetarischen Lichte, und wenn der

Digitized by Google

Tag kommt, die ewig gleiche, dunstlose, blendende, versengende Sonne, nie um eine Sekunde früher oder später von Morgen zu Morgen wiederkehrend, unveränderlich wie die Häupter der Berge, wie der Urwald, wie das tausendfach vergehende und erstehende Leben der Tropenwelt.

Ist es wirklich ein anderes, ein Ausnahmegesetz, das über jenen Tropfen im Ozean, jenen Punkten der Karte waltet, die wie eine Fata Morgana des Urwaldes die Kultur Europas darstellen? Liebe und Haß, Angst und Freude, Tod und Leben herrschen auch in der menschenlosen Wildnis. Die glühende Sonne ist die Mutter von allem und verschlingt ihre eigenen Kinder. Doch eine Tochter, unsterblich wie sie selbst, hat sie geboren und sie zur Herrscherin gesetzt über die fremden, blaßgesichtigen Eindringlinge, die vor Jahrhunderten über den Ozean gekommen und kecken Fußes in das blühende, geheimnisvolle Gebiet der Tropensonne gedrungen. Mit kluger Berechnung, gewinndürstend und mutig kamen sie und drangen mit der Axt in entschlossener Faust in das Gewirr, sich eine Wohnstätte zu gründen. Sie trotzten den Gefahren der Öde und schufen sich ein künstliches Dach gegen die versengenden Strahlen des Himmels. Da zeugte die Sonne ihre Riesentochter und setzte sie als Herrin, mit unsichtbarer Glut das Geschlecht der Weißen demselben Gesetze der Tropenwelt zu unterwerfen — schön, verzehrend, dämonisch wie ihre Mutter: die glühende Sinnlichkeit.

Sie liegt über dem Volke der Kreolen wie die Sonne über dem Urwalde. Sie zeugt Liebe und Haß, Angst und Freude, Tod und Leben. Niemand vermag ihr zu

Digitized by Google

trotzen, der in ihrem Reiche geboren. Nach Jahrtausenden wird sie an den Ufern des Marannon und des Orinoco herrschen, wie sie's getan, seitdem ihre Wasser das erste Blaßgesicht gesehen.

Seltsames Geschlecht der Europäer mit der dunklen Farbe der Haut, den schwarzfunkelnden Augen. Einer Pflanze des Nordens gleicht es, die unscheinbare Blüte trug, aber im Herbst mit reicher, nährender Frucht bedeckt war. Da verwehte der Wind ihren Samen weit hinüber in den heißen Süden und verwandelte ihre Natur, denn sie trug keine Früchte mehr, und alle Säfte ihrer Wurzeln schossen in üppige, brennende, betäubende Blüten empor.

Die Herrschaft der Sinne, des Genusses, liegt über den Bewohnern der heißen Zone. Sie beginnt neu mit jedem Tage, wie die der Sonne, und ist unveränderlich wie sie. In Millionen lähmt, ertötet sie den Geist, den Gedanken, der sich über das Heute, das eigene Ich hinausschwingt. Aber in einzelnen weckt sie die schlummernde Kraft der Seele, daß sie sich emporringt und, keine Anstrengung, keine Gefahr scheuend, das Unglaubliche unternimmt. Sie weckt in einzelnen die noch tiefer schlummernden magischen Fäden der Seele, daß es wie aus herb verschlossener Knospe leise, langsam heraufzudämmern und sich bang und schüchtern zu entfalten und zauberisch schön und schöner emporzublühen beginnt, und daß die Leidenschaft die göttlichere Tochter gebiert: die Liebe — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Doktor Friedrich Woldmann hatte einen seltsamen Traum. Über die versunkene Atlantis leuchte die „Asun-

Digitized by Google

cion“ daher. Da plötzlich versank auch sie, und er trieb allein auf weitem, freundlosem Meere. Tage und Nächte lang; er wußte, es war der Zorn einer mächtigen Gottheit, der ihn verfolgte, denn er war ja Odysseus, der vielgewanderte, der

„vieler Menschen Städte gesehn und Sitte gelernet.“

Doch nicht Poseidons Groll hatte ihn ins Verderben gestürzt, sondern eine hohe, dunkelblickende Meergöttin war es, die mit zürnenden Worten um ihn die Wogen peitschte. Über ihren Nacken floß das aufgelöste schwarze Haar zurück, und sie sagte kalt mit gleichgültigen Lippen: „Du wolltest mich verachten, Tor; lerne meine Macht kennen.“

„Juana — Juana —“ stöhnte der Träumende. Da hob sie sich in göttlicher Schönheit aus den grünen Wellen und rief: „Ich bin nicht Juana — Aphrodite bin ich, die du verspottet. Ich beherrsche die Wellen des Meeres und die Wogen des Blutes, und ich habe sie gesandt, dich an das Ufer zu tragen, wo meine Rache deiner harrt.“

Aus den Lüften senkte sich eine Wolke herab und entrückte sie. Tage und Nächte lang trieb er kraftlos umher; dann warf ihn das Meer an fremdem Gestade aus. Mühsam schleppte er sich in das Dickicht des Urwaldes und entschlief. Nun erwachte er von hellstimmigem Gelächter; verwundert betrachteten ihn die Bewohnerinnen des unbekannten Landes, eine weiche, kleine Hand zog ihn fort. Merkwürdigerweise durch einen langen, schmalen, finsteren Gang, an Gräbern vorüber — dann saß er am Herde des Alkinoos und wunderte sich über die Sitten und Bräuche und Lebensart der Phäa-

Digitized by Google

ken. Alles um ihn her drehte sich um Scherz, Spiel und Tanz und „trefflichen Schmaus“ und kam ihm unwürdig und erbärmlich vor, wenn er des tätigen Lebens, das hinter ihm lag, der mancherlei Gefahren, die er bestanden, gedachte. Welchen Zweck diese Tätigkeit seines Lebens gehabt, stand ihm freilich nicht deutlich vor der Erinnerung; verschwommen nur entsann er sich, daß er lange Jahre hindurch Kollegien besucht und Nächte in einsamer Arbeit durchwacht, um eine Maschinerie für die Eroberung Trojas zu erfinden. Nun saß er im Lande der Phäaken, und jedesmal, wenn er sich nur an einem Wettstreit, einem edleren Waffenspiel beteiligen wollte, einen Diskus vom Boden nahm oder einen Speer ergriff, sagte der König Alkinoos, genau mit dem Gesicht und der Stimme Don Amedeos Miguel di Velasquez, zu ihm:

„Nehmt vor der Hitze in acht Euch, erfahrungsreicher Odysseus!“

Das verdroß ihn allmählich aus verschiedenen Ursachen entsetzlich. Erstens, weil er sich trotz „unermeßlicher Speise und Trank“ zu langweilen anfing, und dann, weil die Phäaken ihn hartnäckig spanisch und „Vos“ anredeten, obwohl er ihnen mehrfach das Unklassische und Anachronistische dieses Benehmens auseinandersetzte. Nur Nausikaa, die ihn zuerst in den Palast gebracht, nannte ihn „Du“. Sie war sehr schön und trug immer eine rote Granatblüte an der Brust. Auch freundlich war sie gegen ihn, und ihre Augen bildeten den einzigen Grund, daß er seine Abreise immer noch von Tag zu Tag verzögerte und nicht das für ihn ausgerüstete, mit einem gewaltigen Dampfschlot versehene „Meerschiff“ bestieg. Doch dann traf er sie eines Mit-

Digitized by Google

tags allein in der kühlen Halle. Die schöngegürtete Nausikaa saß in einem Schaukelstuhl und fächerte sich mit einem breitgerippten Palmblatte frische Luft ins Antlitz, und er setzte sich ihr gegenüber und erzählte ihr vertraulich von seiner Heimat und der lilienarmigen Catalina, die auf Ithaka seiner harre. Er sprach so lange, daß er nicht wahrnahm, wie es immer dunkler um ihn wurde, die Sonne am Horizont versank und der Vollmond aufstieg. Und plötzlich stand Nausikaa, von weißem Licht überstrahlt, an einen Baumstamm gelehnt, vor ihm und sagte gleichgültig:

„Ich wüßte nicht, wer Euch hält, Don Odysseo, wenn Ihr Eurer Heimat gedenkt und fortreisen wollt. Warum macht Ihr mich zur Vertrauten Eures Jammers? Geht zu Eurer lilienarmigen Penelopeia oder Catalineia, die Euch erwartet. Gute Nacht, Don Odysseo — —"

Woldmann wachte mit einem unwillkürlichen lauten Gelächter auf. „Die lilienarmige Catalineia," wiederholte er mehrmals fröhlich. Er sprang aus der Hängematte und trat ans Fenster. Es war ein Tropenmorgen, wie er vor vierundzwanzig Stunden gewesen, wie er nach vierundzwanzig Stunden abermals sein und, mit Ausnahme der Regenzeit, um diese Stunde bis ans Ende aller Dinge genau so wiederkehren würde. Aber es kostete den Erwachten trotzdem einige Zeit und Mühe, bis er sich überzeugt, daß er sich nicht bei der „Phäaken erhabenen Fürsten und Pflegern" befinde und daß er selbst nicht der „Städteverwüster" Odysseus sei. Unwillkürlich blickten seine erwachenden Augen nach dem „Buch der Bücher" umher, und ihn überkam das Verlangen, das Original seines wunderlichen Traumes darin

Digitized by Google

nachzulesen. Dann fiel ihm ein, daß es gerade die Odyssee gewesen, mit der er am Morgen vorher seinen verunglückten Versöhnungsversuch gemacht hatte. Er kleidete sich eilig an und ging in den Korridor, um das mit stummer Entrüstung zurückgewiesene Buch zu holen. Aber so eifrig er suchte, fand er es nicht und wurde endlich durch das Erscheinen seines Wirtes unterbrochen, der bereits mit der unentbehrlichen Cigarre im Munde aus seinem Schlafzimmer hervortrat.

Don Amedeo lächelte, doch er war zerstreut. Er vergaß sogar zu fragen, wie der Gast unter seinem ärmlichen Dache geschlafen, und knüpfte eine Unterhaltung über die Schönheit kreolischer Frauen mit ihm an, daß Woldmann ihm einen Augenblick verlegen und betroffen ins Gesicht sah, da er eine auf sich bezügliche Anspielung darin vermuten mußte. Allein Don Amedeo fuhr harmlos und mit schätzenswerter Offenheit fort:

„Die Frauen haben bei Euch einen anderen Zweck, Don Federigo, und sind anders geartet. Ich erinnere mich gern Donna Marias, Eurer vortrefflichen Mutter. O, eine verehrungswürdige Frau, Sennor, und ich zweifle nicht, daß sie heute denselben Eindruck auf mich, vielleicht mit grauem Haar, machen würde. Das kommt daher, weil es kühl in Eurer Heimat ist, Caballero, aber bei uns, pro dios, ist es heiß, sehr heiß. Der Geist nützt sich nicht ab, wie der Körper es tut, und Euch ist eine andere Frist zum Leben gesteckt als uns armen Indiern. Ihr könnt Euch noch erfreuen, wenn Ihr alt geworden seid, doch welches schwarze Auge sieht uns freundlich an, sobald wir die Mitte des Lebens über-

Digitized by Google

ſtiegen? Es iſt wie eine Cigarre, nur die erſte Hälfte iſt angenehm und wohlſchmeckend.“

Don Amedeo entfernte bei dieſen Worten ſeine halbaufgerauchte Havanna aus den Lippen und ſchleuderte ſie als paſſende Illuſtration in den Patio hinüber. Er blickte dem nicht mehr „angenehmen“ Überreſt, von dem eine hellblaue Rauchſäule flimmernd ins Sonnenlicht hinaufſtieg, verächtlich nach und fuhr fort:

„Es iſt ein Vorurteil, das Ihr oft vernehmen werdet, Don Federigo, daß die eingeborene amerikaniſche Raſſe unfähig ſei, wirkliche Frauenſchönheit hervorzubringen. Ich aber ſage Euch, es gibt keine Frau von reinem ſpaniſchem Geblüt, die ſich mit dem Reize, den eine Kreuzung mit dem verachteten Geſchlechte der Chinos zu erſchaffen vermag, meſſen kann. Wenn Ihr Euren eigenen Augen Glauben ſchenken wollt —“

Der Sprecher hielt inne, denn ſein Zuhörer befolgte die letzte Aufforderung im ſelben Moment, indem er die Augen der herannahenden Hausherrin zuwandte. Donna Juana bot den beiden Herren einen gelaſſenen Morgengruß, den ihr Gemahl mit der ausgeſuchteſten Artigkeit und Erkundigungen nach ihrem Befinden erwiderte. Dann kam das Frühſtück, und es war alles wie am Tage zuvor. Donna Juana ſchwieg, und Don Amedeo blickte häufig auf ſeine Uhr, bis der Hufſchlag ſeines aus dem Stalle hervorgezogenen Lieblingspferdes im Hofraum ertönte. Nun ſtand er auf.

„Reitet Ihr heute in die Tertulia?“ fragte Donna Juana verwundert.

Don Amedeo wurde weder rot, noch ſprach er verwirrt. Er antwortete lächelnd: „Ich habe dringende

Digitized by Google

Geschäfte, die mich auf einige Tage zu verreisen nötigen, meine Liebe. Ich stand eben im Begriff, unseren genügsamen Gast zu fragen, ob er mir das Vergnügen machen wolle, mich zu begleiten und sich für meine wertlose Gesellschaft durch die Überraschungen, die ich ihm auf einem Ausritt durch unser Land versprochen habe, zu entschädigen."

Donna Juana schlug die Augen groß zu ihm auf. „Und was beliebt Don Federigo zu tun?" fragte sie, ohne den Blick von ihrem Ehemann abzuwenden.

Woldmann war sehr rot und sehr verwirrt geworden. Er stammelte einige Worte von der Notwendigkeit, die Aufgabe, um derentwillen er hierher gekommen, zu beginnen. Don Amedeo streichelte das schöne, mit den Nüstern schnaubende Pferd und schwang sich in den Sattel.

„Ihr werdet Euch erschöpfen, Sennor," seufzte er; „à dios, denkt, was ich Euch gesagt, und verschmäht nicht, in meiner Abwesenheit meine armselige Habe als die Eure zu betrachten."

Das feurige Tier setzte mit einem Sprung zum Fortgange an, allein Donna Juana griff ihm unerwartet mit ihrer kleinen Hand fest in die Zügel. In ihren Augen lag eine plötzliche, ungewöhnliche, fieberhafte Angst.

„Mußt du reisen, Amedeo?" sagte sie heftig.

Er erwiderte nichts, als daß er sie erstaunt ansah.

„Achtest du deine Frau nicht höher," setzte sie schnell mit geröteten Wangen hinzu, „daß du ihr erst im Augenblicke deines Fortgehens wie einer Dienerin mitteilst, daß du gehst — mit einem kurzen à dios, ohne zu sagen wohin, weshalb?"

Digitized by Google

Don Amedeos Gesicht ward immer erstaunter. Er lüftete noch einmal mit einem lächelnden Gruße vor seinem Gaste den breiträndrigen Strohhut und sagte: „Eure Anwesenheit unter meinem geringen Dache, Caballero, scheint bereits einen europäisierenden Einfluß auf meine Frau geübt zu haben. Santa virgen, Donna Juana wird eine berühmte Frau in Venezuela werden und ihre Schwestern beschämen, die sich, sobald sie vom Traualtar kommen, niemals für die Ausflüge ihrer Ehemänner zu interessieren pflegen. Ich bitte Euch, Sennor, unterhaltet Sennora mit Erzählungen Eurer Heimat, derweil ich fort bin, und ich werde bei den Anlagen, die sie an den Tag legt, wenn ich zurückkehre, eine deutsche Hausfrau vorfinden. A dios, meine Liebe. Adelante relampago!“

Relampago, der seinen Namen in zwiefacher Hinsicht mit Recht zu führen schien, da der tapetartige Fleck in seinem Auge wie ein Blitz funkelte, schoß, ins Gebiß knirschend, leichtfüßig durch die Einfahrt auf die Straße hinaus und hinterließ die beiden Zurückbleibenden in peinlicher Lage. Woldmanns Gesicht glühte vor Verwirrung und ihm selbst namenloser, plötzlicher Aufregung, während auf Donna Juanas Wangen Scham und Zorn über den letzten Spott ihres Gemahls brannten. Sie hatte sich abgekehrt und murmelte halblaut, wie um etwas von ihrer Seele zu wälzen, für sich: „Ich habe dich halten wollen, aber du hast nicht gewollt.“ Dann ging sie hastig auf ihr Zimmer.

Der Gelehrte stand rat- und zwecklos. Sein Auge lief umher und blieb an der Tür des Gemaches hängen, in welchem er die erste Nacht vor den Zankudos Zu-

Digitized by Google

flucht gefunden. Die Tür war nur angelehnt, und wie er sie leise etwas weiter öffnete, vernahm er deutlich die Stimme Donna Juanas, die in heftiger Erregung mit jemand, mutmaßlich der alten Mariquita, sprach. Es war ein ungestümer Zornesausbruch, der von leidenschaftlichem Schluchzen und von Tränen unterstützt und unterbrochen wurde.

„Ich weiß, weshalb und wohin er reist. Ich weiß auch, wie — neben einer Carroza, in der die braune Margarita, die sich an den vorigen Pentecostes taufen ließ, ausgestreckt liegt — in dem weißen Atlaskleide, das er beim Filipe für sie gekauft — die Elle zu vier Ducados — sein Relampago tänzelt dicht am Kutschenschlage, daß sie ihm mit ausgestreckter Hand über den Hals tätscheln und er ihr dabei Süßigkeiten ins Ohr lispeln kann und verabreden, in welcher Posada sie zur Nacht Quartier nehmen wollen. Sie wußten's alle gestern abend in der Tertulia schon und wisperten und lachten — und die gelbsüchtige Ines fragte mich sogar einmal spöttisch, wo Don Amedeo sei — und ich verstand's nicht und wußte nicht, daß er fort war, um seine Criadita für heute zu bestellen."

Donna Juana schluchzte und weinte und war außer sich. Nun antwortete die Person, an welche alles gerichtet worden. Es war die alte Mariquita, aber sie redete leiser und vorsichtiger, und Woldmann mußte die Tür weiter öffnen, um sie zu verstehen.

„Juanita, Kind, Ihr seid merkwürdig heute, was ist Euch?" sagte sie. „Erfahrt Ihr denn das von Don Amedeo zum erstenmal, und treibt es irgend ein Mann bei uns zu Lande anders? Habt Ihr ihn nicht selbst

gefunden, wie er der rothaarigen Carlota die Alpargatas an ihre plumpen Füße anlegte? Und habt Ihr vergessen, wie und um welche Stunde er aus dem Hause des Don Ambrosio auf die Straße gelangte? Was gehen Euch die Reisen Eures treusamen Eheherrn an? Santa virgen, ninneda, Ihr seid die schönste Frau in Venezuela, und ich schlafe seit zwei Jahren Nacht für Nacht mit Euch in diesem Gemache, aber ich will meinen garstigen Kopf verlieren, wenn in dieser Zeit Don Amedeo einmal über die Schwelle gekommen ist und gesagt hat: Geh' hinaus, Mariquita!"

Donna Juana seufzte, ohne zu antworten. Die Alte fuhr eifrig fort:

„Es ist, als ob man zwei- oder drei-, oder ein dutzendmal jung wäre. Misericordia — seht mich an, glaubt Ihr, daß meine alten Glieder noch etwas bei Euren Seufzern empfinden, als daß meine Ohren sie hören und meine Lippen Euch um ihre Torheit verspotten? Es kommt für Euch auch eine Zeit, wo sich die Hände nicht mehr nach Eurem schwarzen Haargeringel ausstrecken und wo es hinter Euren rosigen Lippen ebensowenig mehr verführerisch aufglänzen wird als hinter meinen verschrumpften Überbleibseln. Doch jeder ist seines eigenen Glückes Schmied. Habt Ihr in ein Kloster treten wollen und ein Gelübde zur Jungfrau abgelegt, als Ihr in dies Haus kamt, so soll's mich nicht bekümmern. Meinetwegen macht den letzten Spott Don Amedeos wahr und benehmt Euch wie eine froschblütige, alemannische Hausfrau, derweil er seinen Vergnügungen nachreist. Santiago, was geht's die alte Mariquita an?"

Digitized by Google

Die Alte mußte sich brummend abwenden; es blieb mehrere Minuten still. Dann sagte Donna Juana ruhig, ohne Aufregung, mit fester Stimme:

„Du hast recht, es sollte vieles anders sein. Es ist schwer, sich plötzlich daran zu gewöhnen; aber die Hauptsache ist, daß man den Mut hat, anzufangen. Und gleich beginnen, ist die Hälfte —"

Woldmann hörte, daß die Sprecherin aufstand und sich der Tür zuwandte. Um nicht überrascht zu werden, trat er eilig zurück und in den Patio hinaus, an dessen Rand entlang Donna Juana wenige Augenblicke später auf den Solar zuschritt. Er verfolgte sie eine Weile mit den Augen; sie konnte nur zum vormittägigen Bade hinübergehen, und das Bild vom Mittag zuvor trat wieder zauberisch vor seine Erinnerung. Der Traum der letzten Nacht vermischte sich damit; er sagte unwillkürlich „Nausikaa" vor sich hin. In der Kleidung der Rückseite, im Gange, in der Haltung hatte seine schöne Wirtin unverkennbar etwas Antik-Klassisches.

Die Anschauungen Friedrich Woldmanns hatten sich innerhalb vierundzwanzig Stunden auffällig verändert. Er machte sich heute keinen Vorwurf mehr darüber, gelauscht zu haben; er fürchtete sich nur, und mehr denn je, ertappt zu werden. Seine Augen hafteten auf dem langen Gebäude, von dem das Gewieher und Stampfen der Pferde herüberklang. Dahinter lag der Solar und die schattige, grüne, dichte Gruppe von Ficusbäumen, unter der das kühle, heimliche Wasser in der Tiefe fortmurmelte —

Er wußte selbst nicht, daß er mechanisch vorwärts ging: durch die blühenden Windungen des Patio, auf

Digitized by Google

Umwegen der Ecke zu, wo neben der Küche das Tor in den größeren Hofraum hinüberführte. Er wußte auch nicht, was er wollte, was ihn trieb —

Plötzlich blieb er überrascht stehen. Aus der Küche kamen Stimmen herüber; vorsichtig bog er mit dem Kopf um einen Strauch — o lilienarmige Penelopeia, täuschten ihn seine Blicke, war es Wahrheit?

Die weit aufgerissenen Glotzaugen der wie versteinert dreinstarrenden Rafaele bejahten es. Auf dem Herde prasselte ein mächtiges Feuer und schlug den Rauch in das zarte Antlitz Donna Juanas, die mit aufgeschürztem Oberkleide davorstand und mit den äußerst mangelhaften Küchenutensilien in etwas ungeschickter, aber dafür desto eifrigerer Weise hantierte. Ihre Wangen glühten von der doppelten Hitze des Feuers und der Sonne, und sie hatte vom rechten Handgelenk den Ärmel weit hinaufgestreift, daß der schöngerundete weiße Arm völlig entblößt war, während er die feinen Finger unbarmherzig zu rastloser Tätigkeit am Grund eines großen Kochgeschirrs anhielt. Dazwischen klangen kurz ihre Befehle: „Rafaele, gib dies — gib jenes! Eile dich! Sieh nach dem Fleisch! Du hast dir ein schlechtes Stück vom Metzger geben lassen. Das darf nicht wieder vorkommen. Wenn die Sonne über den Bananenwipfel geht, muß von jetzt an die Comida fertig sein. Ich komme selbst jeden Morgen vor dem Bad und sehe nach, und beim Frühstück meldest du dich und fragst nach meinen Anordnungen. Hörst du?"

Woldmann hörte und Rafaele hörte, und beide trauten ihren Ohren so wenig wie ihren Augen. Auch die unvermeidlichen Krausköpfe der schwarzen Küchen-

Digitized by Google

madonna gafften mit einem Ausdruck äußerſten, zur Blödſinnigkeit geſteigerten Erſtaunens auf die Herrin, welche ſämtliche von ihnen bis dahin errungenen Lebensanſchauungen urplötzlich auf den Kopf ſtellte. Dann ſuchten ſie wie auf Kommando den auf ſie geübten Eindruck dadurch zu bewältigen, daß ſie ſich mit einer an Wahnſinn ſtreifenden Begeiſterung gleichzeitig auf den Boden ſtürzten und in ihrem adamitiſchen Koſtüm von verſchiedenen Seiten bis an die Füße der neuen Köchin herumkollerten.

„Rafaele," ſagte Donna Juana, einen Augenblick in ihrer Beſchäftigung innehaltend und das ſchwarzhäutige Gewimmel unter ſich bemeſſend, „komm heut' nach der Comida zu mir. Es ſchickt ſich nicht, daß deine Kinder ſo wie die Tiere auf dem Hofe herumlaufen. Ich will dir Zeug zu Hemden für ſie geben. Kannſt du nähen?"

Rafaele hatte einen Löffel mit irgend einer breiigen Subſtanz, die ſie umgerührt, in der Hand gehalten und mit weit aufgeſperrtem Munde zugehört. Es war weniger Freude als Schreck, was ſich in den Grimaſſen ihrer Mundwinkel und ſonſtigen Geſichtsmuskeln zu erkennen gegeben; doch bei den letzten Worten Donna Juanas bemächtigte ſich ihrer eine blitzartige Betäubung. Sie ließ den gehobenen Löffel aus der Hand fallen und ſtierte, während ſich die Wollköpfe mit einem indianiſchen Kriegsgeheul zum Kampf auf Leben und Tod über die am Boden liegende ſehr ungare, aber deſto leckerere Speiſe herſtürzten, die Herrin ſprachlos an.

„Miſia ſehr gut heut' gegen arme Negra," ſtotterte ſie endlich; „Rafaele es nicht verdient haben."

Digitized by Google

„Aber Rafaele wird es verdienen, indem sie fleißig und ordentlich künftig besorgt, was ich sie tun heiße. Die Negros sind auch Menschen, so gut wie wir, und man muß sie lehren, für sich selbst zu sorgen. Wenn du nicht nähen kannst — Gabriele versteht es auch kaum —, so will ich euch am Nachmittag, wenn es kühler wird, darin unterweisen. Sag' es der Gabriele und kommt zu mir herüber in die Sala."

Es war Doktor Friedrich Woldmann, als ob er niemals etwas Anmutigeres, Sanfteres, Einfach-Schöneres aus einem menschlichen Munde vernommen habe. Er fühlte nach seiner Stirn, ob er wieder träume — war diese Frau ein Proteus, der sich rastlos verwandelte und in jeder Stunde eine neue Gestalt darbot, um seinem Herzen unablässig neu die Ruhe zu nehmen? War nicht der Spott Don Amedeos, wie von hastiger Geisterhand ins Leben gerufen, zur Wirklichkeit geworden, und stand nicht eine deutsche Hausfrau drüben an dem rauchenden Herde? Etwas unerfahren und übereifrig noch wie eine junge Neuvermählte, doch dafür mit der ganzen natürlichen, unnachahmlich zauberhaften Grazie der kreolischen Frauen.

Der Gelehrte zog verwirrt den Kopf zurück, da Donna Juana den ihrigen umhersuchend wandte und er entdeckt zu werden fürchtete. Träumerisch ging er durch den Patio zurück; ihm war, als ob sich die Welt abermals um ihn verwandelt habe. Ihm war, als ob die Sonnenstrahlen ihn heimatlich umzitterten, wie im ersten Lenz, wenn die Luft von Blütenduft schwer war — wie in seiner Jugend, wo er dem Knabenalter entwachsen und es sich zum erstenmal heimlich, namenlos

Digitized by Google

in seinem Herzen regte. Alles um ihn her verschwand, und nur eine hohe, mädchenhaft-trauliche Gestalt blieb vor seinen Augen. Mit unsäglicher sonniger Freudigkeit überkam es ihn bei ihrem Anblick, aber zugleich mit fremdartigem, angstvollem, wirklichem Schmerz am Herzen, daß er verstört auffuhr.

Nein, es war ein Trugbild, wie die böse Fee es dem Verschmachtenden in der Wüste vorgaukelte. Es war nicht deutsche Mailuft, die um seine Stirn wehte, nicht die träumerische Sonne der Jugend, in der sein Herz schneller und banger und glückseliger klopfte. Die hohe, mädchenhaft-liebliche Gestalt war eine Laune, eine flüchtige Blüte des heißen Bodens, und sie haßte ihn — —

Nein, er war unter den Tropen, wo es nur eine Wahrheit gab: die glühende, atemlose Herrschaft der Sinne — für ihn, den Fremdling, nur die üppig entfesselten, duftenden, berauschenden Haare Donna Catalinas.

Die alte Mariquita kam durch den Korridor. Sie lachte verstohlen, wie sie des Gelehrten ansichtig ward. Er empfand eine Art von Widerwillen gegen die alte Hexe, aber er ging trotzdem auf sie zu. Sie empfing ihn mit einem vertraulichen Kopfnicken und kicherte: „Hat Euch die Iglesia de la resurreccion gefallen, Sennor? San Niceforo, ich hätte nicht gedacht, daß solch ein Sennor Incredulo derartig in Andacht versinken könnte, daß er eine arme alte Duenna allein in der Nacht nach Hause gehen läßt."

Der junge Mann errötete. Er stotterte etwas von Blendung und Dunkelheit, sie fiel ihm ins Wort:

Digitized by Google

„Ach, santa virgen, santa virgen, Ihr habt recht, Caballero, es ist entsetzlich dunkel drunten. Ich arme, alte Frau sehe in solcher Finsternis nicht zwei Schritte weit. Ich würde nicht wahrnehmen, was so dicht neben mir wäre, daß ich nur die Hand danach auszustrecken brauchte. Santiago, kam eine Furcht über mich, als Ihr meine Hand losgelassen, daß ich nur immer vorwärts lief, um zum Lichte zu gelangen, ohne mich umzusehen, denn ich glaube, ich wäre vor Schreck zu Stein geworden, wie Lots Frau, wenn ich plötzlich so ein Gespenst aus den Gräbern hätte aufsteigen sehen, das mit den dürren Knochenarmen nach meinem Halse gegriffen."

Die Alte unterbrach ihr Geschwätz durch ein Zeichen des Schauders, dem sie unter Anrufung verschiedener Heiliger mehrere Bekreuzungen nachfolgen ließ. Das Rot verbreitete sich noch mehr über Woldmanns Schläfen, aber er zog mit raschem Entschluß eine Goldmünze hervor und sagte, indem er sie in die verrunzelten Finger der Alten gleiten ließ, scherzend:

„Ihr wißt, ich bin Arzt, Mariquita, und fürchte mich deshalb nicht vor Gespenstern, auch wenn sie aus Grabgewölben aufsteigen. Und vorzüglich nicht, wenn Gespenster so schöne Haare besitzen wie die, welche in der Auferstehungskirche umgehen. Ihr würdet mich erfreuen und auf meinen Dank zählen können, wenn Ihr Eure Bangigkeit überwinden und mir einige von diesen Haaren verschaffen wolltet. Ihr mögt dem Gespenst sagen, ein Kranker bedürfe ihrer als Arznei, und es wird nicht so grausam sein, sie Euch zu verweigern."

Digitized by Google

Die Alte stieß einige verwunderte hastige „santos“ aus, während sie das Goldstück vorsichtig in ihre Tasche gleiten ließ. „Was Ihr Sennores Alemanes für seltsame Liebhabereien habt! So etwas kommt unseren Caballeros nicht in den Sinn. Ich glaube, sie haben bei uns zu Lande mehr Mut, Don Federigo, denn sie würden nicht zum zweitenmal eine arme alte Frau schicken, sondern das Gespenst selbst in der Geisterstunde aufsuchen und mit ihm kämpfen, daß es alles geben müßte, was sie verlangen. Aber ich will sehen, was ich tun kann. Gehabt Euch wohl, Sennor Timido.“

Sie wandte sich schmunzelnd ins Innere des Hauses zurück, denn Donna Juana kam im nämlichen Augenblicke von ihrer hausfraulichen Exkursion aus der Küche durch den Patio daher. Woldmann wich ihr aus; die spöttisch anzüglichen Worte Mariquitas hatten eine wunderliche Gedankenwelt in ihm aufgestört. Er schalt sich blöd, ungeschickt und täppisch, nannte sich einen sentimentalen Träumer, den man unter dem Äquator mit Recht verlache. Welche Hoffnungen hatte er hegen können, seiner schönen Wirtin zu gefallen, da er ihr nicht mit südlich glühendem Ungestüm, sondern schüchtern wie ein deutscher Jüngling entgegengekommen war, der Stunden hindurch mit klopfendem Herzen und langbedachtem Wort auf die heimlich Geliebte harrte und bei ihrem Erscheinen stumm und scheu an ihr vorüberschritt. Und namenlos töricht erschien es ihm, daß es bis jetzt, bis vor wenigen Minuten, noch einen stillen Winkel in seinem Herzen gegeben, in welchem er das Traumgebild fortgewebt, eine Kreolin könne wie ein deutsches Mädchen ihre Liebe verbergen, sie mit kühler,

Digitized by Google

herber Schale überdecken, während drinnen tiefe, verzehrende Flammen fortglimmten. Nein, mit rascher Hand wollte er die Bande dieses Liebeszaubers, der ihn umstrickt hielt, sprengen. Hier hatte nur eins ein Recht, nur die Tropensonne —

Es war eine wunderliche Unterhaltung, die während der Comida geführt wurde. Der Gast war abermals über seine Wirtin erstaunt. Sie zeigte sich nicht stumm wie in den letzten Malen ihres Zusammenseins, sondern fast beredt, aber sie sprach, sie fragte nach Dingen, die ihm gegenwärtig die gleichgültigsten von der Welt waren. Donna Juana erkundigte sich nach deutschen Bräuchen, Sitte und Lebensweise, sogar nach den Speisen, die man dort bereitete; doch er fühlte deutlich, daß sie sich vorgenommen, das Gespräch nicht stocken zu lassen und nur den Anforderungen der südamerikanischen Höflichkeit vollständig Genüge zu tun. Er tat deshalb, was mancher Kluge schon in ähnlicher Lage getan: er aß, und wie er dies einige Minuten fortgesetzt, kam es ihm allmählich zum Bewußtsein, daß er dies heute mit größerem Appetit tue denn je, seitdem er seine Heimat verlassen. Das Mittagsmahl war aus den nämlichen Bestandteilen hergerichtet wie sonst, wie überall unter tropischem Himmel. Aber es war sorgsamer bereitet, es lag überhaupt etwas Anheimelndes in der ganzen Anordnung des Tisches, etwas — unwillkürlich sprach er es aus —, das ihn an die Art einer deutschen Hausfrau erinnere.

Waltete ein böser Geist über seinen Augen, seinen Ohren und jetzt auch über seinen Lippen, daß er wieder etwas Unschickliches, Verletzendes gesprochen? Er hatte

Digitized by Google

es mechaniſch, ohne Abſicht geſagt; es konnte vielleicht als ein Kompliment, als eine Erwiderung ihrer Höflichkeit aufgefaßt werden. Aber was vermochte Beleidigendes darin zu liegen — daß Donna Juana ein helles Rot in die Schläfen ſtieg, daß ſie ſich abwandte und nun für den Reſt des Mittagseſſens mit niedergeſchlagenen Augen ebenſo ſtumm daſaß, wie ſie vorher nach höflicher Wirtinart geſprächig geweſen?

Woldmann empfand, daß die Tage der Abweſenheit Don Amedeos unter derartigen Verhältniſſen unerträglich zu werden drohten. Er nahm deshalb eine Gelegenheit wahr, auszuſprechen, daß er nicht mehr ſäumen dürfe, ernſtlich des Berufes, der ihn hergeführt, zu denken, und darum beabſichtige, mit dem Anbruch des nächſten Tages ſeine Streifzüge in den Urwald zu beginnen. Er fragte zugleich, ob ſich jemand in der Stadt finde, der ihm gegen gute Belohnung als Führer dienen könne, da es, wie er höre, für einen Landesfremden doch nicht rätlich ſei, allein allzuweit in die Wildnis vorzudringen.

Seine Worte mochten vorzugsweiſe Donna Juana gelten, doch ſeine Blicke waren nur auf die alte Mariquita gerichtet, welche dieſem gemäß auch die Erwiderung übernahm. Sie ſagte, es ſei jederzeit ein unbeſchäftigter Schwarzer aus den Plantagen Don Amedeos zur Begleitung für derartige Abſichten vorhanden, und ſie werde Sorge tragen, daß derſelbe morgen um die feſtgeſetzte Zeit bereit ſei. Es hatte den Anſchein, als ob Donna Juana etwas hinzufügen wollte, denn ſie ſah plötzlich raſch auf, und ihre Lippen bewegten ſich. Allein ſie ſchloß ſie ebenſo ſchnell wieder, und die

Digitized by Google

in ihrer zweiten Hälfte so schweigsame Tafel war bald beendet.

Der Nachmittag nahm den Gelehrten mit Vorbereitungen in Anspruch. Er war zwar für seine Zwecke völlig ausgerüstet aus der Alten Welt gekommen, doch im Angesicht der Schlacht gab es manches zu besichtigen, auszubessern, Lücken, die sich trotzdem fanden, auszufüllen. Und eine Schlacht durfte man das ihm Bevorstehende wohl fast nennen, wenigstens der Bewaffnung nach, die er jetzt zum Auszuge musterte. Waffen gegen Raubtiere auf Erden und in den Lüften offenbarten die geöffneten Koffer. Eine fein damaszierte Doppelflinte, deren rechter Lauf durch die dickere, geriffelte Wandung sich für Kugeln bestimmt erwies, lag neben einem zierlichen, aber sorgsam gearbeiteten Revolver und daneben ein breiter, starker, etwa anderthalbfüßiger Hirschfänger in lederner Scheide. Dann umher unzählige Gerätschaften für botanische, entomologische, ornithologische, zoologische Zwecke. Eifrig suchte der „Sennor naturalista“ unter diesen aus. Er vergaß in dem Augenblicke alles, was ihn in den letzten Tagen unruhvoll bewegt; aus den naturwissenschaftlichen Geräten wehte eine Atmosphäre, die dem Kopfe zu unbedingter Herrschaft über das Herz verhalf. So prüfte und verwarf, wählte und ordnete er. Er hatte die großen, zum Schutz gegen den Biß giftiger Reptilien bis hoch über die Knie hinaufreichenden Stiefel, die er sich bereits in Europa fertigen lassen, angezogen, um ihre durch die Hitze etwas beeinträchtigte Tragbarkeit zu erproben. Nun fiel ihm ein, daß er bis jetzt versäumt, seinen Bedarf an Schießpulver einzukaufen, und

Digitized by Google

ohne an seine für die Tropenwelt höchst auffällige Fußbekleidung zu denken, eilte er hinaus und auf die Straße in ein „Almacen", um den Mangel zu ersetzen.

Es fiel ihm in seinem Eifer ebensowenig auf, daß die Leute in dem „Magazin" seine Tracht mit verwunderten Augen maßen, als daß Donna Juana bei seiner Rückkehr das nämliche tat. Diese saß an dem kühlsten Ende des Korridors, und neben ihr, auf ausgebreiteten Palmenmatten an der Erde, hockten Gabriele und Rafaele, letztere von ihrem unzertrennlichen lebendigen Troß umbalgt, und gaben sich einer in buchstäblichem Sinne schweißtriefenden Mühe hin, dem Beispiele ihrer Herrin zu folgen und die unsagbar schwierige Kunst des Aneinanderheftens einiger Leinwandlappen in ihrer ganzen Ausdehnung zu ergründen. Am herzzerreißendsten gestaltete sich die Sachlage, wenn im Übereifer ihrer Tätigkeit der Faden plötzlich dem arbeitenden Instrument entglitt und die schwarzen Finger sich in verzweiflungsvoller Ungeschicklichkeit abquälten, das tückische Nadelöhr wieder zu treffen. Solchen Moment nahm besonders jedesmal die wollköpfige Jugend wahr, um den fruchtlosen Kampf zwischen ihrer Erzeugerin und dem glitzernden Stahlspitzchen aufmerksam zu betrachten und bei jedem neuen verunglückten Vorbeistoßen in ein gutturales afrikanisches Freudengeheul auszubrechen. Manchmal ward indes dieser unkindliche Hohn für das gleichfalls senegambische Blut der schwarzen Madonna zu arg, daß sie, ihrer rafaelischen Sanftmut vergessend, mit einem unvorhergesehenen Ruck den durch keinerlei Bepanzerung geschützten Armen und Beinen ihrer triumphierenden Nachkommenschaft die

Digitized by Google

mütterliche Belehrung erteilte, daß derlei verspottete Instrumente nicht nur zu glitzern, sondern auch empfindlich zu kitzeln vermochten, wodurch sich plötzlich der Siegesjubel in ein ebenso unbändiges Zetergeschrei verwandelte. Dann blickte Donna Juana lächelnd auf und sagte freundlich: „Gib mir die Nadel, Rafaele, ich will sie dir einfädeln.“

Sie hatte dies gerade auch getan, als der Gelehrte in seiner ungewöhnlichen Fußbekleidung, mit Pulver und Schrot allen Kalibers beladen, zurückkam und eilig, ohne einen Blick durch den Korridor zu werfen, sein Zimmer wieder aufsuchte. Donna Juana hatte ihn nur mit einem flüchtig von der Nadel emporgehobenen Blicke gestreift, aber es war seltsam, wie dieser kaum eine Sekunde umfassende Zeitraum hingereicht, um sie in der begonnenen Arbeit vollständig zu verwirren. Ihre zierlichen Finger erschienen plötzlich nicht minder ungeschickt als die schwarzen Tatzen Gabrieles und Rafaeles, und bei den vergeblichen Versuchen, das widerspenstige Nadelöhr zu treffen, schwand nicht nur das Lächeln um Donna Juanas Lippen, sondern sichtlich auch die Freude, die sie bis dahin an den allerdings nicht übermäßigen Fortschritten ihrer beiden kraushaarigen Zöglinge an den Tag gelegt hatte. Denn sie warf die embryonalen Anfänge künftiger Höschen und Jäckchen für die im biblischen Sinne „Unmündigen“ ihres Hauswesens gleichgültig zur Seite, stand auf und hinterließ das ihr erstaunt mit dem blendend weißen Gebiß nachblickende schwarze Zofenpaar in geheimer Furcht vor den der Oberaufsicht beraubten diabolischen Werkzeugen der Civilisation in ihren Fingern, welche dem natürlichen afri-

Digitized by Google

kanischen Gefühl trotz alledem immer noch als ein gegen die Freiheit der Natur gerichtetes Attentat des Ausflusses eines unheimlichen Geistes erschien.

Die Sonne fiel schon sehr schräg, und der Patio lag bereits im Schatten, als der Gelehrte mit seinen Zurüstungen fertig geworden und an den Brunnen hinabging, um den Staub von seinen Fingern zu spülen und sich durch einen Trunk zu erfrischen. Er blickte, während er dies tat, umher, und es kam ihm ins Gedächtnis, daß, als er in der Mondennacht am Abend zuvor den Becher an die Lippen gesetzt, der plötzliche geisterhafte Anblick Donna Juanas ihn so seltsam überrascht hatte. Aber trotzdem schrak er kaum minder zusammen, als in demselben Augenblick wieder die Stimme seiner schönen Wirtin an sein Ohr traf.

Ehe er der Richtung, aus der sie ertönte, folgte, blickte er unwillkürlich über sich in die Höhe. Nein, ob die Sonne zwar verschwunden, der tiefblaue Azur lag noch tageshell über ihm. Und doch klang die Stimme, als ob sie durch das sonderbar-ungewisse Lichtzittern einer Mondennacht herüberkomme.

„Don Federigo," sagte Donna Juana langsam, „ich habe da ein närrisches Buch von Euch gefunden, das mich heute nacht im Traume verfolgt hat. Ihr tragt die Schuld daran."

„Ich, meine Sennora?"

„Es war töricht von mir," fuhr sie, die müdumschleierten Augen zu ihrem Gast aufschlagend, fort, „ich las darin vor der Nachtruhe, viele seltsame Dinge, die bei Euch wohl jedem Kinde bekannt sind, von denen wir armen Indierinnen aber nie etwas vernehmen. Ihr

müßt uns sehr verachten, Sennor, wenn Ihr der Frauen in Eurer Heimat gedenkt."

„Aber, meine Sennora —"

„O doch, doch, Ihr tut es, Don Federigo, und mit Recht. Ihr werdet sagen, wenn Ihr heimgekehrt, daß Ihr im Lande der Phäaken gelebt, wie der Held dieses Buches, und Ihr werdet kaum mehr derer gedenken, zu denen ein flüchtiges Schicksal Euch verschlagen."

Bist du blind und taub geworden, Friedrich Woldmann, daß du auf die Worte erwiderst und den tiefen Born nicht ahnst, aus dem sie angstvoll überquellen? Daß du wie ein deutscher Schulmeister dastehst, hölzern und trocken, mit syntaktischen Formeln und stilistischen Albernheiten auf den Lippen, wo die Lippen vor dir nach dem belebenden Geist, nach dem Gedanken, nach dem ewig Menschlichen dürsten? Was geht es das schöne Weib, das vor dir sitzt, an, ob ein Homer gewesen ist oder nicht, ob die Philologie einen Punkt auf der Erde ausgeklügelt hat, wohin man vielleicht das Felseneiland der Phäaken verlegen könne oder nicht?

Ihre Augen fragen nur: Was glaubst du, daß Nausikaa empfand, als sie den Fremdling, der an ihrem Herde gesessen, gerüstet sah, wieder fortzuziehen und sie zu verlassen?

Donna Juana hörte mit großen verständigen Augen auf die Auseinandersetzungen Woldmanns, in dem, wie in jedem Zögling eines deutschen Gymnasiums, ein Stück klassischer Gelehrsamkeit steckte, das ihn in der Neuen Welt zu jeder darauf bezüglichen Professur befähigt hätte. Doch plötzlich unterbrach seine Zuhörerin ihn mit einer Frage, so verständnisvoll philologischer, so

Digitized by Google

fein linguistischer Art, daß jeder Ordinarius einer deutschen Prima seine Freude daran gehabt hätte, denn sie sagte ein wenig zögernd, als scheue sie sich, etwas Törichtes auszusprechen:

„Mir ist es manchmal während des Lesens gewesen, Don Federigo, als könne man das alles im Spanischen eigentlich gar nicht ausdrücken, was da gemeint ist. Ich weiß nicht, ob Ihr mich versteht, denn ich selbst vermag es schwer in Worte zu bringen, was ich dabei denke. Aber mir ist, als müsse es anders lauten, mit anderem Klang an das Ohr schlagen —"

„O, Ihr empfindet richtig, Sennora. Die spanische Sprache vermag den Versbau des griechischen Originals nicht wiederzugeben, der sich, wie das Gewand um Eure Glieder, faltig und schmiegsam, anmutig und erhaben um die schönen Formen dieser Dichtung legt. Es gibt nur eine lebende Sprache, die im stande ist, Form und Inhalt wie in der Ursprache in harmonischem Einklang neu zu gestalten. Das ist meine Muttersprache, Sennora."

Donna Juana wendete das Buch, in dem sie gelesen, zwischen ihren Händen. „Ich bemühe Euch, Sennor, aber es würde mir Freude bereiten, diese Verse einmal so zu vernehmen, wie Ihr gesagt und wie ich empfinde, daß sie lauten müßten."

Sie deutete mit rosigem Finger auf eine Stelle des aufgeschlagenen Blattes. Der Gelehrte lächelte: „Ich werde Euren Wunsch schwerlich erfüllen können, Sennora, denn ich gehöre nicht zu denen, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Urtext jeder Zeile dieses Buches zu kennen."

Digitized by Google

Er nahm das dünne Bändchen aus ihrer leise zitternden Hand und überflog die bezeichneten, in der spanischen Übersetzung vermittels breiter Umschreibung wiedergegebenen Verse. Dann fuhr er fort: „Es ist ein günstiger Zufall, Sennora, daß Ihr diese Stelle ausgewählt; denn schon als Knaben in der Schule lernen wir die berühmten Abschiedsworte, mit denen Nausikaa den scheidenden Odysseus, dessen sie vor dem Eingang des Saales geharrt, anspricht, und um die schon so manche heimliche Thräne geweint worden. Sie heißen —"

Er zitierte langsam, wie der Lehrer sie einem Kinde vorspricht, den Urtext der beiden melodisch hinfließenden Hexameter, die Donna Juana aufmerksam anhörte.

„Ist das Deutsch, Don Federigo?" fragte sie verwundert.

Woldmann lächelte abermals. „Nein, es waren die Worte des alten Homer selbst, meine Sennora. Doch meine Heimat hat einen alten Herrn geboren, in dessen Adern ein Tropfen von dem Blute des großen Sängers gerollt und der diese Verse also übertragen:

Freude dir, Gast! Doch daß du hinfort im Lande der Väter
Meiner gedenkst, da du mir ja zuerst dein Leben verdankest."

Donna Juana war bei den ersten Worten des Gelehrten errötet. „Ihr seht, wie unwissend ich bin, Senor." Sie schwieg einen Augenblick, dann setzte sie hinzu: „Ich finde die deutschen Worte schöner. Das ist das Richtige:

‚Freude dir, Gast! Doch daß du hinfort im Lande der Väter
Meiner gedenkst —'"

Es klang seltsam, wie sie mit spanischem Accent die fremdartigen Worte wiederholte. Woldmann blickte er-

Digitized by Google

staunt drein: „Ihr wäret eine dankbare Schülerin, um Euch deutsch zu lehren, Sennora.“

Sie stand hastig auf; die kurze Dämmerung war gekommen, und ein ungewisses Zwielicht fiel, wie von Schattenhänden herbeigezogen, unbegreiflich rasch herein. Der feine Sand in den Gängen des Patio knirschte leise zwei- bis dreimal unter dem Fuß seiner Herrin, dann hielt sie nochmals inne und fragte mit rückgewendetem Gesicht:

„Ich habe Euer Buch noch nicht beendet, Caballero; sagt, was meldet der Dichter später über Nausikaa, nachdem Odysseus fortgezogen?“

„Nichts mehr, meine Sennora, und damit vielleicht am meisten. Erst spätere Dichter haben die Torheit erfunden, daß sie sich, unter der Vorgabe, ihre durch Poseidons Groll versteinerten Landsleute zu befreien, als Opfer dargebracht und ins Meer gestürzt.“

„Die Torheit, wie die arme Juanita gestern, die man aus dem Flusse gezogen,“ rief Donna Juana heftig. „O, Ihr seid klug, Sennor, Ihr würdet nie eine solche Torheit begehen.“

Jetzt knirschte der Sand heftig unter den Füßen der Davoneilenden. Friedrich Woldmann stand wie vom Blitze getroffen und blickte ihr durch die tiefe Dämmerung nach. Abermals hatte seine schöne Feindin die Oberhand über ihn gewonnen. Unvermerkt war es ihm zu Sinn geworden, als liege Sommerabend seiner Heimat mit träumerischem Licht um ihn her, und vertrauliche, deutungsvolle Worte spännen ihre Fäden herüber und hinüber. Gar seltsam hatte es ihn des Schattenbildes gemahnt, mit dem der Traum der letzten Nacht

Digitized by Google

ihn unwebt — da zerriß wieder alles mit zornigem Aufschrei, und es war nichts, ein törichter, wesenloser Traum.

In der Sala blitzten die Lichter auf wie am Abend zuvor, wie an jedem Abend. Wiehernde, leichtfüßige Rosse tänzelten unter dem Zügel ihrer Reiter an die Fenster; seidene Gewänder rauschten über die Steinplatten des Korridors. Es kamen Donna Ines, Donna Margarita, Donna Alienor, Donna Isabel, Donna Catalina. Es kamen Don Pablo, Don Alonso, Don Pascual, Miguel, Manuel. Es kam die Tertulia mit dem Anbruch der Nacht so unwandelbar wie die Sonne mit dem Anbruch des Tages.

Der deutsche Gelehrte stand noch allein in den tiefdunklen Gängen des Patio. Er sagte sich: „Zum Trotz ihr, heute noch, sogleich!“

Aber er war ein Deutscher und wartete, seinen eigenen Worten zum Trotz. Die Sterne tauchten hell und heller aus dem Azur des Himmels, um seine Stirn zog die milde Kühle der Tropennacht, und eine weiche, erinnerungssüße Stimme flüsterte sehnsüchtig: „Was sinnst du und was suchst du? Stand nicht jenes Traumbild schöner und wahrer und reizvoller vor dir in der Wirklichkeit? Gibt es auf deutscher Erde ein Weib, das sich deiner Sinne bemächtigte wie dieses? Gibt es unter der Sonne des Äquators ein Weib, in dessen Seele deutsche Perlen verborgen ruhen wie in dieser? Was fehlt ihr zu jedem Glück, zu jeder Sehnsucht deines Herzens?“

Friedrich Woldmann antwortete nicht: „Daß sie die Gattin, das Eigentum eines anderen ist —“ Er dachte nicht mehr daran, auch aus seinem Gedächtnis

Digitized by Google

hatte die Tropensonne es ausgelöscht. Er lachte nur bitter auf und sagte laut: „Daß sie dich nicht liebt, daß du ihr gleichgültig, ein geduldiges Spielzeug ihrer Laune bist —"

„Und deshalb ihr zum Trotz, heute noch, sogleich, vor aller Augen!"

Mit raschem Entschluß schritt er auf den Saal zu. Da stand die alte Mariquita neben Donna Catalina und flüsterte mit ihr. Das schöne Mädchen lag in den Schaukelstuhl zurückgeworfen und bewegte lächelnd den silbergefaßten Palmfächer. Ein hastiger Blick aus ihren schwarzen Augen traf den eintretenden blonden Fremdling, und der Fächer glitt blitzschnell deutend über ihr dunkles Haar.

Donna Juana saß an ihrem gewöhnlichen Platze, in ihrem gewöhnlichen Abendgespräch mit Donna Ines und Alienor. Flüchtig hielt sie fragend verwunderte Augen auf ihre Duenna gerichtet, wie diese an Donna Catalina herantrat, der Mariquita nur mit einem Schmunzeln erwiderte. Dann sah, ohne den Blick zu wenden, Donna Juana ihren Gast eintreten und in der Richtung Donna Catalinas vorschreiten, sah die deutungsvolle Bewegung, den schnellen Blick der letzteren.

Was sie nicht sehen konnte, war das plötzliche Zagen, das im Augenblick der Entscheidung den Gelehrten abermals überfiel, das ihn veranlaßte, sich ebenso plötzlich wieder umzuwenden und in fieberhaftem Zweifel in den einsamen, kühlen Garten zurückzufliehen.

Noch wenige Sekunden, und sie wußte den Grund. Schneller und schneller bewegte sich der Fächer Donna Catalinas. Sie stand auf und klagte laut gegen die

Digitized by Google

alte Mariquita über die drückende Hitze des Saales. Sie sagte, die frische Luft des Patio werde ihr wohltun, und bat die Duenna, sie zu begleiten.

Niemand achtete darauf als die zitternd-funkelnden Augen Donna Juanas. Sie mußte sich etwas gewendet haben, daß die Kerzen ihr Gesicht anders beleuchteten und eine sonderbar weiße Farbe darüber ausgossen. Aber sie sprach ruhig weiter mit Donna Ines und Alienor.

Nein, sie hatte alles beachtet und war sich ihrer Pflicht als Wirtin bewußt. Mit einer höflichen Entschuldigung gegen ihre Nachbarinnen stand sie plötzlich ebenfalls auf und trat den Fortschreitenden in den Weg.

„Euer Unwohlsein ist hoffentlich nicht erheblich, Sennora," lächelte sie artig, „Mariquita soll Euch in mein Zimmer führen, damit Ihr Euch erholt."

Donna Catalina dankte. „Ich bedarf nur der Kühle auf einen Augenblick —"

„Aber die Nachtluft wird Euch schaden, Sennora —"

Doch die Unpäßliche war anderer sanitätlicher Ansicht. Sie lächelte: „O nein, ich kehre gleich zurück," und eilte, auf den Arm Mariquitas gestützt, vorbei.

„So werde ich Euch begleiten, Sennora," antwortete Donna Juana bestimmt, „es könnte Euch in meinem Hause ein Unglück zustoßen, das mich untröstlich machen würde."

Sie machte eine Bewegung, die mit ihrer ausgesprochenen Absicht übereinstimmte, allein Donna Catalina schien ebenfalls gewillt zu sein, auf der ihrigen zu bestehen. Ein leises Zucken flog um ihre Mundwinkel, und sie sagte nachdrucksvoll:

Digitized by Google

„Ich würde untröstlich sein, wenn Ihr Euch um meinetwillen anstrengtet, Sennora. Mich deucht, auch Ihr seht angegriffen aus, und ich empfehle Euch Ruhe. Bleibt also und schont Eure Gesundheit. Die Nachtluft könnte Euch aufregen, mir wird sie wohltun."

Sie trat mit einer Verneigung in den Patio hinaus. Don Pablo und Don Alonso, Don Pascual, Miguel, Manuel, die untereinander die Frage zu lösen schienen, ob die unentbehrliche Mischung gewisser Quantitäten Rum oder Madeira mit gewissen Quantitäten Wasser auch in Don Amedeos Abwesenheit zu geraten vermöge, blickten verwundert von dem Büfett auf. Im Eingang der Tür, die nach dem Korridor führte, erschienen neugierig die Köpfe Donna Ines' und Donna Isabels, Donna Alienors und Donna Margaritas.

Von den ins Dunkel des Gartens hinausstrahlenden Kerzen beglänzt, erschien zwischen dem Gesträuch unerkennbar noch ein Gesicht, dasjenige des deutschen Gelehrten, der, aus seinem Brüten aufgescheucht, erstaunt aufhorchend herankam, gerade auf die hinausschreitende junge Dame zu.

Allein unerwartet hielt Donna Catalina an und wendete sich hastig um. Eine Hand hatte von hinten ihre Schulter schmerzhaft fest gefaßt und hinderte ihr Weiterschreiten. Wie sie den Kopf halb gedreht, begegnete sie den unheimlich glühenden Augen Donna Juanas.

Donna Juanas Gesicht war todblaß, aber ruhig, nur ihre Nasenflügel zitterten leise. Es war eine Pause von wenig Atemzügen, während der sie langsam die Hand hob und die Augen der beiden Frauen sich maßen. Dann sagte sie laut und rücksichtslos:

Digitized by Google

„Donna Catalina, ich bin die Herrin hier, und ich verbiete Euch, in meinen Garten zu gehen. Wenn Ihr die Kühle genießen wollt, so steht es Euch frei, es außerhalb meines Hauses zu tun."

Es war grabesstill drinnen und draußen; man hörte die vereinzelten vom Kerzenlicht herbeigelockten langflügeligen Insekten um die Flammen schwirren. Ehe die Worte noch an den Wänden verhallt waren, hatte Donna Catalina eine schweigsame Verneigung gemacht und schritt stolz durch den Korridor auf die Straße hinaus.

Die zurückbleibenden Gäste blickten sich starr ins Gesicht. Doch niemand sprach ein Wort über den Zwischenfall, denn die Hausherrin trat sogleich in den Saal zurück und nahm ruhig ihren Platz wieder ein. Aufs neue begann die hergebrachte Unterhaltung über die alten Gegenstände, doch einer von den Gästen nach dem anderen verließ heute mit einer Entschuldigung frühzeitig die Tertulia, und ehe eine halbe Stunde verflossen, war das Haus Don Amedeos von dem letzten Gaste geleert. Nur Donna Juana saß noch, starr und gedankenlos in die im Lufthauch der Nacht leise schwankenden Kerzen blickend, auf ihrem Stuhl, und vor ihr auf und ab ging händeringend die alte Mariquita.

„Juanita — Kind — ninneda," jammerte die Alte, „pro dios y todos santos, was habt Ihr getan? Das war die letzte Tertulia, welche diese Wände gesehen, und während ich spreche, gehen sie in jedes Haus und weiß jedes Kind in der Stadt, was hier geschehen. Santa virgen, habt Ihr an die Todfeindschaft gedacht, zu der Ihr das Geschlecht Donna Catalinas gezwungen, und daß Ihr keinen Trunk Schokolade mehr zu Euch

Digitized by Google

nehmen könnt, wenn ich ihn Euch nicht mit eigener Hand bereitet? Was wird Don Amedeo sagen? Wißt Ihr, daß Ihr, was nach unserer allerheiligsten Religion das Heiligste ist, die Gastfreundschaft verletzt habt, und daß dies für einen Caballero ein Grund ist, um seine Frau zu verstoßen?"

„Laß sie alle sagen, was sie wollen; laß sie mich hassen, laß sie mich töten!" fuhr Donna Juana wild auf. Sie warf den Stuhl hinter sich zurück und sprang empor: „Es ist alles elender Schein und Betrug, erbärmliche Prahlerei und Lüge, eure gepriesene Gastfreundschaft, alles schal und hohl und leer um uns her und da drinnen —"

Es war ein Aufblitz stolzer Verachtung, der ihr zornig-schönes Angesicht überflog; dann blieben die Augen, während ihre Gedanken sich sammelten, auf der unglücklichen Duenna haften, und sie fügte plötzlich hinzu:

„Du trägst die Schuld an allem. Was hattest du mit dem eitlen Ding zu flüstern? Weshalb führtest du sie hinaus? Antworte, Verräterin!"

Sie faßte hart die Schulter der Alten und rüttelte sie. „Sennora, Ihr rast, Ihr werdet doch nicht glauben, daß ich Euch vor Euren eigenen Augen hintergehen wollte?" wimmerte Mariquita. „Ihr wißt, ich sagte es Euch nach der Comida, daß Don Federigo mir das Gold gegeben, damit ich ihm von dem Haar der Fremden verschaffen solle, die ihn gestern drunten im Kirchengewölbe erwartet. Santa virgen, ich will den unseligen Dukado in den Opferstock werfen, damit das Unheil abgewaschen wird, das daran klebt. Ich hatte ja keine andere Absicht, als Euch ein wenig zu

Digitized by Google

necken und anzuspornen, Kind. Ihr waret ja so verändert, so stumm und so kühl heute, ninneda, daß ich dachte, was soll denn daraus werden und was soll von Euch denn Don —"

„Schweig!" unterbrach Donna Juana sie gebieterisch. „Ich glaube dir doch nicht, du lügst, es war ein abgekartetes Spiel —"

Sie brachte den Satz nicht zu Ende, denn ein bitterliches, krampfhaftes Schluchzen kam ungestüm aus ihrer Brust, und sie kauerte sich auf dem Fleck, wo sie stand, zur Erde, bedeckte ihr Gesicht mit den Haaren und Händen und weinte unaufhaltsam.

Die Alte schloß die Tür und blieb ängstlich wehklagend vor ihrer Herrin stehen. „Juanita — ninneda, was ist Euch? Ihr solltet ein Paternoster beten und zu Bett gehen. Ich will Euren Schutzheiligen anrufen, bis Ihr eingeschlafen seid, mein Liebchen. Kommt!"

Es war beispiellos, daß eine Kreolin den verheißenen Tröstungen der Religion gegenüber stumm blieb. Aber Donna Juana regte sich nicht, und die Duenna rang verzweifelt die Hände. Draußen auf dem Korridor ertönte ein Schritt. „Kind, es kommt jemand," flüsterte Mariquita.

Nun fuhr ihre Herrin auf und blickte sich verwirrt um. „Wer kommt?"

Der Schritt verhallte nach dem Zimmer des deutschen Gelehrten. „Ich dachte, es sei Don Amedeo gewesen, aber es war Don Federigo," antwortete die Alte. Sie schwieg und setzte nach einer kurzen Pause gleichgültig hinzu: „Euer Gemahl wird, wie es scheint, heut' nacht nicht zurückkehren."

Digitized by Google

„Ich weiß es, auch morgen, auch übermorgen nicht.“

Donna Juana hatte einen Teil ihres schönen, langen Haares herabgezogen und glättete es nachdenklich mit der Hand. Mariquita fuhr fort:

„Es wird Euch wohltun, ungestört heut' nacht zu ruhen; ich will hier in der Sala bleiben, Ihr könnt ja rufen, wenn Ihr meiner bedürfen solltet, ninneda.“

Ein glühendes Rot flog über die Züge Donna Juanas, und sie griff mit der Hand hinter sich nach der Lehne des Schaukelstuhles.

„Und dann will ich hinübergehen und dem deutschen Arzte sagen, daß er Euch helfe. Denn Ihr seid krank, Kind, ich sehe es an Euren Augen —“

Die Alte flog erschreckt zusammen, denn Donna Juana stieß ein so heftiges, gebieterisches „Nein“ aus, daß es hart und schrill von den Wänden widerklang. Dann setzte sie gemäßigter hinzu: „Ich bin nicht krank und brauche keinen Arzt. Aber deiner könnte ich bedürfen, und auch Gabriele soll diese Nacht in meinem Zimmer schlafen. Geh' und sag' es ihr.“

Die Duenna ging mit einem scheuen Blick hüstelnd hinaus. Einen Augenblick horchte die Zurückbleibende, dann ergriff sie eine Schere und schnitt hastig unbedachtsam in ihre gelöste Haaresfülle hinein. Sie betrachtete die weichen abgetrennten Fäden, die sie in der Hand hielt, und sagte leise: „Erinnert ihn, wenn ich nicht mehr bin, und grüßt ihn, wenn er von euch sagt: Arme Juanita —“

Der schlarrende Fuß der Alten kam zurück. Eilig schloß sie das Haar in ein Papierblatt, das sie der Eintretenden reichte.

Digitized by Google

„Du mußt erfüllen, was du versprochen; du hast ja Bezahlung dafür im voraus erhalten," sagte sie bitter. „Gib das dem Gaste Don Amedeos morgen früh, eh' er aufbricht, und wenn er zurückkommt, grüße ihn und sage, ich hätte gebeten, es möge das letzte sein, was er von Donna Catalina begehre."

Sie ging einige Schritte auf und ab. „Sag' ihm, es würde mich in der Ferne kränken, wenn er, der ein Gast unseres Hauses gewesen, der Feindschaft, die zwischen mir und Donna Catalina gewaltet, vergäße. Ich verreise morgen ebenfalls auf einige Tage; vielleicht wird Don Federigo mich noch sehen, eh' er ganz von hier scheidet."

Sie zog leicht zusammenschaudernd ihr Gewand bei den letzten Worten am Nacken empor. „Es ist kühl, nun laß uns zur Ruhe gehen. Kommt Gabriele?"

Die Alte bejahte stumm; sie empfand, daß in der Weise ihrer Herrin heute abend etwas lag, das keinen Widerspruch und keine Schmeichelworte duldete. So folgte sie ihr mit gebücktem Kopf ins Schlafgemach. Nur unter der Tür wandte Donna Juana noch einmal den Kopf und fragte:

„Wen hast du unserem Gaste zum Führer besorgt?"

„Ihr verbotet mir, einen Negro zu wählen, so habe ich einen Chino ausgesucht und den alten Mateo, den Aufseher, kommen heißen."

„Es ist gut. Besorge alles so wohl, was ich dir zu tun geheißen, und ich werde deiner nicht vergessen. Nun wollen wir schlafen, schlafen. Komm."

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Auch über dem Urwalde liegt noch die Nacht, der Schlaf, die Erquickung. Droben auf der Außenseite des unermeßlichen Daches, das den Boden der Wildnis überspannt, funkeln die Tauperlen und strahlen in millionenfachem Abglanz die Diamantlichter des Äthers zurück. Manchmal geht ein früher Morgenschauer durch die Wipfel und rüttelt tausend verglühende Edelsteine in die lichtlose Tiefe hinab. Dort liegt das Dunkel und das Schweigen. Durch die unvergänglichen, unwandelbaren Laubkronen fällt kein Strahl der Nachtgestirne wie kein Blick der Sonne. Der Waldstrom murmelt durch das Dickicht und verfolgt durch die Finsternis seinen rastlosen Lauf; mit weithin vernehmlichem Rauschen stürzt er über einen Felsenabhang aufschäumend hinunter. Er bildet den ewig gleichen Accord zu den Stimmen der Nacht, die hier und da das Dunkel durchdringen. Geheimnisvolle Laute des unerschöpflichen Lebens, das die ruhende Wildnis birgt. Jetzt ein Ruf, dem ein anderer erwidert, ein einzelner Aufschrei wie im Traum, ein hastiges Flattern und

Digitized by Google

Rauſchen der Blätter. Und wieder alles ſtill — wie wenn in den Gaſſen einer ſchlafenden Rieſenſtadt der hallende Schritt eines einſamen Nachtwanderers verklungen iſt — nur der Waldſtrom murmelt fort, wie ein gleichmäßiger Atemzug des ſchlummernden Urwaldes.

„Cevánte! Cevánte!“ Es iſt der Weckruf des Tages, der aus zierlicher, buntgefiederter Kehle vom höchſten Wipfel einer turmartig das weite Walddach überragenden Palme ertönt. Von ſeiner hohen Warte hat der Sänger das erſte am Horizont emporquellende Lichtblau des Morgens gewahrt und ruft: „Erhebe dich!“ Und wie auf der Brüſtung eines Domturmes vernimmt den Mahnruf zur Tagesarbeit der geiſtliche Wächter und antwortet mit ſchmetterndem Gegengruß: „Dios de ti! Dios de ti!“

„Gott mit dir!“ und die Welt erwacht. Eben noch tiefe, geheimnisvolle Ruhe, und Millionen Stimmen jauchzen dem Morgen entgegen. Eben noch tiefes, geheimnisvolles Dunkel, und die Goldkugel flammt allerhellend im Oſten herauf. Ein blendender Lichtſtrom überflutet das Dach des Urwaldes und verzehrt die kühlen Perlen der Nacht. Schwächer in dem unendlich zuſammenfließenden Getöſe des Lebens verhallt das Rauſchen des Waldſtromes. Im Weſten ſchwindet die Nacht, wie ein Wolkenſchatten auf wogendem Ährenfeld vor der nachrückenden Sonne entflieht, und der Tag hat geſiegt.

Droben, wo die üppigen Wipfel ſich in das Blau des Äthers emporwiegen, doch nicht drunten, nicht unter ihnen. Lange noch liegt grüne Dämmerung über dem verſchlungenen Gewirr, das undurchdringlich den

Digitized by Google

Boden bedeckt, an den Stämmen wie an Kirchenpfeilern emporrankt und in märchenhafter Schwebe den weiten Raum unter dem dichten Laubgewölbe erfüllt. Erst wenn die Sonne höher steigt und senkrecht herabzielt, findet das tausendfach gebrochene Licht auch hierher seinen Weg. Das Licht, doch nicht der Strahl; vergeblich sucht das Auge über sich den Urquell, dem die Helligkeit entströmt. Nichts verrät ihn, kein Merkmal deutet an, wo die Sonne steht. Undurchdringlich wölbt der Urwald sein Dach, und allmählich verblaßt wieder der Mittagsglanz, der grüne Schleier der Dämmerung kehrt dichter und dichter, und Nacht umfängt wieder die Tiefe, während droben noch die Kronen im Abendhauch sonnumgoldet zittern.

Jetzt ist's um den Beginn der ersten Stunde des Tages, und der Morgen „blaut". Von dem Flusse, an dem die Stadt liegt, kommen auf breitem Wege, der die Zuckerplantage durchschneidet, zwei Wanderer daher. Der Morgenhauch geht durch die hohen, mit eigentümlichem Knarren wallenden Rohrspitzen; sonst ist alles noch schweigsam und unbelebt, kein Arbeiter, kein Aufseher noch zur Stelle.

Die beiden Wanderer bieten ein sehr verschiedenes Aussehen. Die kupferbraune Gesichtsfarbe, gegen die das bläuliche Weiß des Augapfels weniger grotesk als in den Zügen der Neger, aber fast unheimlicher absticht, kennzeichnet den Voraufschreitenden als den Eingeborenen, den ursprünglichen Herrn des Landes, der Wildnis, ehe die Blaßgesichter kamen und ihm sein Gebiet streitig machten. Es liegt etwas Verschlagen-Listiges, etwas Lauerndes in der alten Indianerphy-

Digitized by Google

siognomie. Er ist gewohnt, aus dem Augwinkel das Tun und Treiben der Schwarzen zu beobachten, die keine Sklaven mehr sind, die aber ein Wort, das der braune Aufseher dem Besitzer zuraunt, zwar nicht um ihr Leben, doch um die Mittel zum Leben zu bringen vermag.

Der Chino haßt alle Eindringlinge, die sich seiner Heimat bemächtigt, die Schwarzen wie die Weißen. Er haßt die letzteren stärker, grimmiger, weil sie die Herren sind, doch an den Schwarzen kann er seinen Haß betätigen. Gegen die Weißen ist er untertänig, kriechend, denn die Kultur hat ihn beleckt. Er ist Diener, und die Klugheit lehrt ihn, seinen Vorteil durch das Verbergen seiner geheimen Sinnesart zu verfolgen. Und er ist feig.

Anders sein freigebliebener Bruder in der Wildnis, der noch Herrscher im Urwald ist und mit dem Jaguar um den Triumph, der Gefürchtetste zu sein, ringt. Wie sein Stammesverwandter in den Prairien des Nordens schwingt er den Tomahawk und bekämpft in offenem Kriege jeden, der ihm sein Gebiet streitig macht. Er ist mutig bis zum Wahnsinn, räuberisch, grausam. Seine Sinne sind von unglaublicher Feinheit; er sieht wie der Adler, hört wie die wilde Katze. Seinem Auge entgeht kein Merkzeichen, das er wahrnehmen will; er besitzt den Instinkt der Wildnis und wendet ihn an, um alles zu vernichten, was fremd in sein ungeheures Revier eindringt, den Neger wie den Europäer, ja den Angehörigen seiner eigenen Gattung, wenn dieser einem anderen Stamm entsprang.

Der Indianer, der seinem Gefährten auf dem Wege durch die Zuckerplantage voranschreitet, ist Mateo, der

Digitized by Google

Aufseher, den die alte Mariquita zum Führer für den Gast ihrer Herrschaft ausgewählt. Leicht bekleidet, die Fußsohle nur durch einfache Alpargatas gegen Dornen und Steinsplitter geschützt, schreitet er neben seinem hochbestiefelten, schwerbeladenen Begleiter, der schon jetzt ab und zu stehen bleibt und sich niederbückt, um ein seltenes Insekt, eine Samenkapsel vom Boden zu heben und sorgsam in einem Behälter seiner Umhängtasche zu bewahren.

Es liegen Schatten auf der Stirn des Gelehrten, die mehr und mehr schwinden, wie die Dunkelheit schwindet. Jetzt bricht die Sonne herauf und überflammt goldleuchtend den weit im Bogen gedehnten Saum des Urwaldes, auf den die Wanderer zuschreiten, in den sie eintreten. Jeder von ihnen hält ein kurzes, scharfgeschliffenes Handbeil in der Rechten, um den Weg zu bahnen, wo es not tut. Eine Art von Pfad führt von der Lichtung ins Dickicht hinein; eine Lücke, die sich durch das Gestrüpp hindurchwindet, die man nur als Weg erkennt, wenn man von dem Vorhaben, rechts oder links einzudringen, absteht.

Da ist die grüne Dämmerung, ein ungewisses, traumhaftes, seltsames Licht. Es tut dem Auge wohl, das aus der Sonnenblende hineinblickt, und allmählich gewöhnt es sich auch daran, die Dinge deutlich zu unterscheiden. Die bunte Mosaik der Farben funkelt in dem „grünen Gewölbe“ nicht so prächtig wie draußen, aber dafür verwebt sie sich zu geheimnisvollerem, märchenhaftem Glanz und Duft. Sind es Blüten, sind es Falter, die über der Stirn gaukeln? An flimmernden Seilen schaukelt eine lachende Tänzerwelt; die Winde

Digitized by Google

umwindet und die Rebe umrankt. Lianen verſtricken mit Anmut das Auge wie das Gezweig, und die weiße Calyptrica ſtreut ihre ſchneeigen Flocken. Nach wem werfen die Aroiden ihre zitternden Fangarme aus? Wen ſuchen ihre Nebenbuhlerinnen in beweglichen Maſchen zu umgarnen? Da prangt eine Vochyſie in goldenem Gewande, in purpurner Robe eine Paullinie neben ihr. Sind es verzauberte Königstöchter des Urwaldes? Huldigen ihnen die roten Melaſtomen, die Bocconien, die mit dargebotenem Kelche zu ihren Füßen am Boden knien?

O die Roſe, die Roſe der Tropen, in ihrer brennenden, verführeriſchen Schönheit!

Zu ihr hin! Auf ſie zu! Schnell!

Wo blieb ſie? Vergeblich ſpäht das Auge zur Rechten, zur Linken. Ein Schritt hat ſie dem Blick entzogen — wo iſt alles geblieben, was das Auge vor einer Sekunde überflog? Eine andere, eine neue Welt ringsumher. Rieſenhafte Farne umragen die Schläfe, aber ein Duft wogt hinter ihnen auf, ein heimlicher Duft, wie er in deutſcher Waldestiefe unerwarteten, ſonnigen Erdbeerſchlag verkündet. Nur ſinnbetäubender — das Farn- und Schilfpalmengewebe, das Reben- und Luftwurzelgeflecht zerreißt unter den Streichen der meſſerförmigen Axt, und dicht aneinander gedrängt flammen wie ein Stern hundert duftverſtrömende Orchideenkerzen aus dem Grunde herauf.

Das Auge des einfachen Beſchauers bewundert, verſchlingt, verſinkt in Entzücken, doch das Auge des Naturforſchers erſchrickt. Es möchte beobachten, prüfen, wählen; die Hand will zugreifen — aber der Urwald

Digitized by Google

ist wie das Meer. Immer höhere Wellen kommen daher und verschlingen die voraufgegangenen.

Und Stunden verrinnen wie Minuten. Erstaunt sieht der Blick, daß der kleine Zeiger ein Viertel des Uhrzifferblattes überschritten, während der Besitzer kaum eine halbe Stunde verflossen glaubt, seitdem er den Saum des Waldes betreten. Denn von dem großen goldenen Zeiger, der da droben über ihm an dem blauen Zifferblatt des Äthers fortschreitet, gewahrt er nichts. Nur die größere Helle, die das Dickicht durchleuchtet, sagt dem kundigen Auge: Es ist Mittag.

Es ist heißer Mittag auch hier, doch nicht die gliederlähmende, gedankenertötende Glut, die dörrend über der Lichtung, über den Häusern der Stadt brütet. Noch flimmert hier und da der Tau in dunklerer Tiefe am Boden; tausend verschiedenartige saftstrotzende Blätter atmen Sauerstoff aus. Die Brust fühlt sich nicht beengt, und der Forschertrieb sammelt alle Kräfte des Leibes und Geistes und wehrt der Ermüdung.

Im Vorübergehen knickt die Hand des braunen Führers einen Zweig, zeichnet mit sicherem Hieb der Axt ein Kreuz in die Rinde eines Stammes.

Unscheinbares Merkmal, nur dem Auge des Kundigen sichtbar und verständlich; aber dennoch der Ariadnefaden in dem weglosen Labyrinth der Wildnis. Wehe, wenn er zerrisse — er kann es nicht, das scharfe Auge des Eingeborenen knüpft die entlegensten Endpunkte wieder zusammen. Es erkennt den Eindruck der Sohle auf dem trockenen wie auf dem feuchten Boden; es wittert die Fährten mit dem Blicke wie der Spürhund mit dem Geruch. Wer einen Indianer zum Führer be-

Digitized by Google

sitzt, kann sich seinen scharfen Sinnen rückhaltlos vertrauen.

Ein Schuß, der weit durch das grüne Gewölbe hinabrollt. Verwundert sieht der deutsche Gelehrte durch den sich zerteilenden Rauch. In dem Geäst des mächtigen Bananenbaumes, dessen Laub die Kugel pfeifend durchschnitt, ist eine flatternde, wild erregte Welt aus ihrer Mittagssiesta aufgestört worden. Eine Papageienschar stürmt lachend und kreischend weiter ins Dickicht hinein, übertäubt von dem heiseren, widrig tönenden Gekrächz, das aus den schillernden Kehlen schwerfällig davonfliegender Waldpfauen hervorbricht. Da raschelt eine Bananenfrucht durchs Gezweig, dicht vor die Füße des Schützen. Ein Affenkopf lugt listig hinter dem verfehlten Wurfgeschoß drein, schneidet eine spöttische Grimasse und verschwindet mit behendem Sprung. Ein halbes Dutzend Gefährten folgt ihm mit gleicher Geschicklichkeit; keiner von ihnen ist getroffen, auch der rotschnäblige Hokko nicht, der über ihnen saß, dem die Kugel gegolten. Er hat sich ebenfalls erhoben und flattert plump einige Sekunden lang vorwärts. Da sitzt er oder hockt er wiederum auf dem Ast einer schlanken Tara, der unter seinem Gewicht schwankt. Aber er ist argwöhnisch geworden und blickt, zum Weiterfluge bereit, scharf in die Richtung, aus der die leisen Schritte seines Verfolgers ertönen.

Dieser winkt seinem Begleiter hastig mit der Hand, zurückzubleiben, und schleicht vorsichtig auf den Punkt zu, wo der rote Schnabel deutlich von dem glänzend schwarzen Gefieder des „Jakuhuhnes“ absticht. Er legt abermals an — doch der Hokko ist scheu geworden und

Digitized by Google

flattert abermals von dannen. Diesmal verschwindet er in dem Gewirr des Urwaldes; allein zu stolz darauf, der Gefahr entgangen zu sein, vergißt er der Klugheit und stößt frohlockend seinen gellen Balzruf: „Mituh! Mituh!“ weithin vernehmlich aus.

Die zackigen Luftwurzeln der Paschiuba ranken sich um den Nacken des eifrigen Naturforschers und zerkratzen empfindlich seine Haut, aber er achtet nicht darauf. Behend, geräuschlos folgt er dem Lockton des amerikanischen Fasans — noch einmal vergeblich, denn der verfolgte Vogel hat seinen Sitz wiederum verlassen und huscht zwischen die fächerartige Krone einer herrlichen Palme, die mit stachelumpanzertem Schaft wie ein Sinnbild der Jungfräulichkeit zwischen plumper verzweigtem Mahagonigeäst aufragt. Doch sie bewährt ihr Sinnbild nicht, sie umgarnt, verstrickt den Flüchtling mit ihren zierlichen Armen, daß er vergebens alle Kräfte, sich loszuringen, anstrengt. Die kammartigen Federn seines Kopfes sträuben sich, die Flügel schlagen hastig hin und her, das lange Schweifgefieder aus den gerippten Armen zu befreien —

Es kracht der Schuß, der rote Schnabel sinkt bewegungslos auf die Brust herab, und der tote Hokko fällt wuchtig zur Erde.

Nicht zur Erde, denn goldene Epidendrumrispen fangen ihn in Menschenhöhe über dem Boden auf und bereiten ihm ein weiches, luftiges Sterbelager. Doch in wenig Augenblicken hat die Hand des Schützen ihn erreicht und mit geschicktem Messerschnitt sein dichtes Gefieder über der Brust zerspalten. Armer Hokko, dir brachte dein schönes Kleid den Tod, nicht dein zartes,

Digitized by Google

schmackhaftes Fleisch wie sonst deinen Geschwistern, das dein Verfolger gleichgültig dem Urwald zurückgibt, während er die glänzende Hülle sorgsam in seiner Beutetasche verwahrt. Die Wissenschaft ist ebenso grausam wie der Hunger, armer Hokko, und niemand wird dich an ihr rächen — wenn du es nicht selbst tust.

„Ein außerordentlich großes, vorzügliches Exemplar des Crax rubrirostris," sagt Doktor Friedrich Woldmann vergnüglich vor sich hin.

Sind das die Lippen, die Stirn, die gestern blaß und rot geworden vor den Mienen, den Worten einer Frau? Ist die Wissenschaft und die Wildnis ein stärkerer Zauberer als zwei tiefe, sehnsuchtsvolle, verlangende Augen? Ist das schwarze Gefieder eines rotschnäbligen Hokkos begeisternder als die schwarzen, duftatmenden Haare, die unter jenem vergessen in einem Winkel der Jagdtasche ruhen?

Oder ist ein Mann vielmehr ein Wesen höherer — nein, „ein Wesen anderer Art" als ein Weib? Es ist möglich, daß dem Gelehrten während seiner augenblicklichen ruhigeren Beschäftigung derartige Gedanken kommen. Jedenfalls denkt er irgend etwas, an das er seit Stunden nicht mehr gedacht, denn er blickt plötzlich auf und ruft: „Mateo!"

Keine Antwort. „Mateo!"

Vernimmt das braune Gesicht, das hämisch grinsend drüben den Fußweg zurückschleicht, den Ruf noch?

Vielleicht, vielleicht nicht. Jedenfalls hört er den Signalschuß noch und den zweiten, der gleich darauf folgt. Doch er wendet sich nicht, er blickt nach den Kerben in der Baumrinde, nach den Zweigen, die hier

Digitized by Google

und da geknickt niederhängen, und ſchleicht weiter. Und ſeine Lippen murmeln höhniſch: „Es iſt ja ein Chriſt, laß den weißen Gott ihm helfen, von dem ſeine Pfaffen ſagen, daß ohne ſeinen Willen kein Vogel aus der Luft fällt.“

Eine Weile ſteht der Gelehrte und harrt auf Antwort. Dann ſagt er ſich leichtmütig: „Wir haben uns verfehlt; ich will umkehren. Es wäre vielleicht doch nicht ratſam, allein weiter vorzudringen und ſich zu verirren. Dort iſt die Tara, auf welcher der Hokko geſeſſen. Von ihr führt die Richtung nach dem Bananenbaum, aus dem die Affenfamilie entfloh. Dann leiten die Orchideen, dann die Tropenroſe mich weiter —“

Es iſt richtig, die Tara iſt's; ihr ſchlanker, graziler Stamm iſt unverkennbar. Doch von welcher Seite kam er vorhin auf ſie zu? Liegt die Banane zur Rechten oder zur Linken?

Sie muß zur Rechten ſein, und der Pfadſucher ſchreitet ſchnell in der Richtung fort. Dreißig — vierzig Schritte etwa — nein, ſo groß war der Abſtand zwiſchen den beiden Bäumen nicht. Die Banane muß doch zur Linken geweſen ſein. — Alſo zurück wieder, dreißig — vierzig Schritte. Er zählt ſie jetzt — wo iſt die Tara? Hat er ſich verzählt?

Kaum glaublich, und doch keine andere Möglichkeit. Noch zehn, fünfzehn Schritte, und ſie muß erſcheinen —

Zum erſtenmal fühlt er ſein Herz klopfen, der Schweiß tritt ihm auf die Stirn. Keine Tara, ſo weit das Auge reicht.

Es reicht nicht weit, denn eine Schar von Pupunhabäumen drängt ſich dicht zuſammen, die mit zolllangen,

Digitized by Google

harten Stacheln seine Kleider zerreißen. Er blickt sich atemlos um — von wo kam er vor einer Sekunde erst hierher? Kein Merkmal, das Gestrüpp ist hinter ihm zusammengeschlagen wie die Welle. Das Auge vermag nicht mehr zu helfen, nur der Gedanke, die Berechnung. Der Arm des Orinoco, an dem die Stadt liegt, fließt von Westen gegen Osten. Er ist nordwärts gegangen, also muß er in südlicher Richtung auf die Plantagen, jedenfalls auf den Fluß treffen und seinem Ufer folgen.

Doch wo ist Süden, wo Norden? Wo steht die Sonne, um es nach ihr zu berechnen? Kein Strahl fällt durch das undurchdringliche Gewölbe —

Es durchläuft ihn mit unheimlichem Schauer. „Mateo! Mateo!" Er ladet mit fiebernder Hand die abgeschossenen Läufe und feuert sie in die Luft. Keine Antwort. Der Doppelknall verhallt in der grünen Wildnis. Alles still.

Was sagte Don Amedeo, als er in dem kühlen Korridor neben seinem Gaste saß, behaglich seinen Morgenkaffee einschlürfte und den blauen Dampf seiner Cigarillo in Ringeln zwischen den Zähnen ausstieß?

„Es ist schon mancher, der in den Wald gegangen, nicht zurückgekommen. Versteht mich, Sennor, er ist nicht von Raubtieren überfallen oder von den Indianern erschlagen. Er hat sich nur verirrt im Walde, der schlimmer als die Wüste ist, und man hat hier und da einen gefunden, am Boden liegend, kraftlos zusammengebrochen und verhungert. Denn es ist ein bei Euch weitverbreiteter Irrtum, daß man sich nach der Sonne richten zu können glaubt, Don Federigo —"

Wie genau, wie peinlich genau entsinnt er sich jedes Wortes, das er damals nicht beachtet, fast überhört.

Digitized by Google

Jede Lüge, jede Täuschung ist Selbstbetrug, es gibt nur ein Wort, eine Wahrheit für ihn — er ist verirrt.

Verirrt in dem unermeßlichen, erbarmungslosen, ewig wechselnden und ewig gleichen Meere des Urwaldes — — — — — — — — — — — — —

Die Stärke, der Wert des Mannes offenbart sich in der Not, in der sicheren Herrschaft, die der Wille, der Geist über die Schreckbilder der Phantasie ausübt. Der Tor stürmt sinnlos ins ungewisse hinein, um nach kurzer, vergeblicher Anstrengung ermattet in Verzweiflung hinzusinken. Der Weise sammelt besonnen alle Kräfte seines Körpers und Geistes vor der Ausführung seines Planes und erwägt.

Der deutsche Fremdling ist stark und mutig. Einen Augenblick hat ihn die erste, plötzliche Angst übermannt, doch mit dem ruhigen Durchdenken seiner Lage kehrt ihm die Kraft aller seiner Fähigkeiten zurück. Er läßt sich auf einen umgestürzten Baumstamm nieder und erfrischt seine Sinne durch einen Trunk aus dem Madeirafläschchen, das vorsorglich in seiner Jagdtasche Platz gefunden. Dann blickt er auf seine Uhr und sagt zu sich selbst, den Wert jedes Wortes gleichsam an seinem lauten Klang abwägend:

„Es ist zwei Stunden über Mittag. Draußen wird es in vier Stunden Nacht, hier schon früher. Ich habe noch höchstens drei Stunden, um einen Ausweg zu suchen. In welcher Richtung ich dies unternehme, ist gleichgültig, denn ich verliere sie in wenigen Minuten. Es ist möglich, daß ich meinem Ziele näher komme; es ist wahrscheinlicher, daß ich weiter davon abweiche. Darum muß ich mir den Rückweg hierher, wo ich mich

Digitized by Google

jedenfalls noch nicht zu fern von der Stadt befinde, kenntlich erhalten. Und somit: Glück auf!"

Er steht mit den letzten Worten auf, gürtet seine Kleider fester und dringt, die Axt in der Hand, ins Dickicht ein. Zur Rechten und zur Linken trifft die scharfe Klinge einen Zweig, eine hohe Staude und schneidet sie ab; sie zeichnet sich mit sicherem Kreuzhieb in die Rinde eines Stammes. Die Gefahr hat den Blick geschärft, und zurückschauend erkennt das Auge jetzt deutlich den hinterlassenen Pfad. Hätte er vorher diese unscheinbaren Merkmale nicht versäumt!

Der Eifer der Verfolgung riß ihn fort, sonst hätte er's getan. Der tote Vogel, dessen Kopf regungslos aus der Seitentasche heraushängt, ist gerächt —

Sinnloser, sentimentaler Gedanke, gut für ein bleichsüchtiges Mädchen, das im sicheren Hause sitzt und Romane liest. Vorwärts! Die eigene Unvorsichtigkeit und das zu große Vertrauen in den braunen Führer tragen die Schuld.

Ist es Zufall, ist es Absicht gewesen, daß er plötzlich verschwunden war?

Einerlei, die Frage ist gleichgültig. Vorwärts! Doch wenn es Absicht war, kam sie von ihm selbst? Wurde sie ihm eingegeben?

Himmel und Hölle! Vorwärts! Das sind Fiebergedanken, fort! Die Augen auf! Die Sinne klar und fest!

Aber die Gedanken arbeiten weiter, während die Hand mechanisch die Axt führt —

Vielleicht ist es gut, daß die Mühe, vorwärts zu kommen, sich erhöht und die Denkkraft unterlaßlos in

Digitized by Google

Anspruch nimmt. Der Boden und die Schwierigkeit des Vordringens wechseln. Oft plötzlich, daß der Fuß, der kaum noch scharfes Steingeröll berührte, auf elastischer, unheimlicher Bodendecke fortschreitet. Eine Rasennarbe, die sich über vermodertem Laub und Moor dahinzieht, von Wurzeln durchflochten, mit verfaulendem, im Dämmer phosphoreszierendem Baumholz bedeckt. Dumpffeuchte Moderluft liegt darüber und kündigt sich mit widrigem Geruch an. Doch die Warnung kam zu spät; der Fuß hat schon mit kullerndem Geräusch die trügerische Decke durchbrochen, und der Körper sinkt ihm nach.

Mit namenloser Mühe arbeitet er sich wieder empor und starrt auf das ekle Gewürm aller Art, das sein Sturz aufgescheucht, aus der Tiefe heraufbeschworen. Vielbeinige, kriechende Insekten umwimmeln ihn, sein Fuß tritt hart an dem geschwollenen Bauche der Riesenkröte vorüber. Eine Boa erwacht und ringelt träg den Schuppenleib auseinander — ein jäher Ruck, und schaudernd schleudert die Hand die garstige, schwarzhaarige Buschspinne zur Seite, die sich mit ihren ungeheuren, blutgierigen Fängen am Gelenk einzukrallen im Begriff stand.

Vorwärts!

Zusammengekrümmten Leibes durch unmerkbare Öffnungen, zwischen fast unbesiegbaren Hindernissen hindurch. Durch filzartig verwebtes Gräsergewirr, taumelnd, in die Knie fallend, sich verwickelnd. Die zerrissenen Kleider hängen sich an den Stacheln des Waldes fest und halten zurück, das Blut tröpfelt von den Fingern, der Schweiß von der Stirn.

Digitized by Google

Rinnt er in die Augen und umschleiert sie? Ist es Ermattung, die den Blick umdunkelt, daß er nur undeutlich mehr das nächste unterscheidet?

Schwer aufatmend hält der Wanderer inne und greift nach dem einzigen totlebendigen Genossen, der ihm geblieben. Sein Ticken klingt wie ein höhnischer Gruß der Civilisation in die Einöde des Waldes, und das Auge starrt betäubt auf seine schweigsame Kunde. Die Uhr sagt, daß es die Nacht ist, die den Blick umdunkelt; kurze Minuten noch, und die Sonne sinkt draußen unter den Horizont.

Auch der Körper empfindet es. Alle Glieder brechen matt zusammen, und jedes Gefühl stöhnt nach Ruhe, Schlaf. Nur noch einen Augenblick die Sinne klar, die Gedanken fest!

Wie eine sturmgepeitschte Wetterwolke kommt die Finsternis. Noch eine Minute, um die Wurzeln eines auf sanfter Abdachung stehenden Riesenbaumes zu unterscheiden, aus umherzerstreutem Laub ein Lager dazwischen zu breiten und gedankenlos darauf hinzusinken. Dann liegt die Nacht um ihn, einsam, sternlos, unermeßlich.

Die Nacht und der Hunger. Ihm war's gewesen, wie wenn er nichts bedürfe als einer Stütze für seine erschöpften Glieder, doch wie er die Lider eine Weile geschlossen, regt es sich in seinem Inneren und schüttelt den Schlaf wieder von seinen Augen. Er tastet mit der Hand nach seiner Tasche und setzt die Flasche an die Lippen. Ein kurzer Trunk für die mangelnde Speise eines Tages, aber er fließt zum mindesten erwärmend, belebend durch die Adern. Doch zugleich strömt er

Digitized by Google

ins Hirn hinauf und weckt drin die eingeschläferten, ermatteten Fäden zu neuer, qualvoller Arbeit auf. Die Gedanken kommen wieder, unabweisbar, sich überstürzend. Liebliche, verlockende Bilder des Lebens, des Glückes, das unbeachtet vorüberflog. Sie umgaukeln sonnig die Phantasie und brechen plötzlich zusammen wie die trügerische Sumpfdecke, und häßliches, ekles Gewürm wimmelt aus der modernden Tiefe herauf. Dann stürmen wie Wirbelwind törichte, sinnlose Fragen darüber, die in fieberhaftem Halbschlaf den Kopf zermartern, und die Lippe spricht sie irr und traumhaft vor sich hin:

Wie weit in gerader Richtung mag es hinüber sein bis zur Stadt, bis zu dem Hause Don Amedeos, bis zu der Sala, in der Donna Juana im weißen Gewande im Schaukelstuhle ruht? Es ist die Stunde der Tertulia, und die Kerzen flammen —

Die ermüdeten Lippen verstummen, sie sagen noch einmal leise: „Juana" — kaum vernehmlich, traumverworren: „Juana" — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Hört sie es über die tiefen Schatten der Nacht hinüber, durch das undurchdringliche Gestrüpp des Urwaldes hindurch? Es ist die Stunde der Tertulia, aber es ist totenstill in der Sala Don Amedeos. Kein Laut, kein Licht.

Der Tag ist verflossen wie jeder Tag, nur daß Donna Juana sich zu der Reise, von der sie gesprochen, bereitet. Sie hat nicht gepackt und Vorkehrungen getroffen; sie ist nur viel auf- und abgegangen trotz der Schwüle des Mittags, und was ihre Umgebung mehr noch wunder genommen, sie hat ein verstäubtes Tinten-

Digitized by Google

faß aus einem Winkel des Zimmers Don Amedeos hervorgesucht und hat geschrieben. In der Küche hat Rafaele wieder gewaltet wie früher und der Fuß der Herrin die Schwelle so wenig berührt wie ihre Lippen die in alter Weise bereiteten Speisen. Unbeachtet, vergessen liegen die Meisterwerke afrikanischer Nähkunst, bestimmt die schwarze Blöße der heute wie immer an den schmutzigen Rocksaum ihrer Madonna geklammerten Wollköpfe zu decken, am Boden.

Nun liegt auch etwas auf dem Tisch des Saales, ein verschlossener Brief, an Don Amedeo adressiert. Es beginnt zu dämmern — erwartet Donna Juana die wiehernden Pferde, die rauschenden Gewänder der Tertulia? Sie tritt in schwarze schwere Seide gekleidet aus ihrem Zimmer, die alte Mariquita blickt sie verwundert an und fragt:

„Soll ich nicht die Kerzen anzünden lassen, ninneda? Ich fürchte zwar, daß niemand kommen wird —"

„Nein, ich will in die Kirche gehen. Ist Don Federigo schon zurück?"

„Er muß sogleich kommen, denn es wird Nacht. Soll ich Euch begleiten, Kind, und mit für Euch beten?"

„Nein, bleib'! Ich will es allein, denn ich habe ein Gelübde getan. Leb' wohl, Mariquita!"

Sie reicht der Alten die Hand und geht durch den Korridor auf die Straße. „Ich will warten, ich will ihn nur noch einmal sehen — nur sehen," sagt sie leise.

Die Sterne tauchen allmählich aus dem Blau, und der Mond kommt und versendet sein ungewisses Licht, doch hell genug, um die Züge der Vorübergehenden

Digitized by Google

auf der Straße erkennen zu lassen. Donna Juana zieht den Schleier über die Stirn und tritt hastig in den Schatten eines Gebäudes. Ein Schritt kommt daher, auf das Haus Don Amedeos zu.

Nein, er ist es nicht. Es ist ein Chino, der nachlässig vorüberschreitet. Doch plötzlich wendet er erschreckt den Kopf.

„Mateo!" ruft eine Stimme, fast wie wider Willen aus dem Dunkel. „Mateo!"

Donna Juana hat sich verraten und tritt verwirrt auf ihn zu. „Wo ist dein Begleiter? Ist er schon vorauf?"

Dem braunen Ankömmling zittern die Knie. Er hat sich auf die Frage vorbereitet, doch erst drüben, im Hause. Nun trifft sie ihn unerwartet, auf der Gasse, aus dem Dunkel. Überrascht pocht sein Herz verräterisch und er stammelt:

„Ich weiß es nicht, Misia. Ist er noch nicht hier? Er hieß mich zurückbleiben im Walde, weil er einen Hokko verfolgte, und ich habe ihn nicht wieder gesehen. Was ist Euch, Herrin?"

Er streckt den Arm aus, denn die schwarze Gestalt vor ihm schwankt und stützt sich besinnungslos an die Wand. Einen Augenblick ist es ihr, als wirbelten die Gestirne und der Boden unter ihren Füßen in jähem Schwunge um sie her; dann faßt sie wie mit eisernem Griff den Arm des zitternden Indianers und schreit auf durch die Nacht:

„Du lügst — ein Indianer verliert keine Spur! Du hast ihn absichtlich verlassen, verraten, und er irrt in Verzweiflung und Todesnot bei Nacht im Walde!

Digitized by Google

Ich töte dich, Mensch, ich lasse dein Weib, deine Kinder töten —"

Wimmernd fällt der Aufseher auf die Knie. „Gnade — Barmherzigkeit —"

Ein Augenblick, und Donna Juana reißt ihn entschlossen auf.

„Du hast Verwandte unter den Wilden in der Gegend und stehst mit ihnen im Verkehr, ich weiß es. Höre, was ich sage. Du kannst mir entrinnen, aber dein Weib und deine Kinder lasse ich töten, wenn du meinen Gast nicht zurückbringst. Bringst du ihn, so schenke ich dir die Plantage, wo du Aufseher bist, zum Lohn. Entscheide dich! Willst du es selbst unternehmen? Willst du dich auf die schärferen Sinne deiner Stammesgenossen verlassen? Ich gehe mit dir, wohin du mich führst; du weißt, was ich gesagt."

Der Indianer schweigt einige Sekunden und sinnt; dann antwortet er: „Ich weiß, was Ihr gesagt und was Ihr nicht gesagt, Herrin. Ihr vertraut mir, weil es Euch gleichgültig wäre zu leben, wenn Ihr mir nicht vertrauen könntet. Ich hätte nicht getan, was ich getan, wenn ich gewußt, daß es Euch Schmerz bereitet, denn Ihr seid gütig gegen mich, gegen mein Weib und meine Kinder gewesen. Ich fürchte Eure Drohung nicht; Ihr würdet ihnen nichts Übles zufügen, aber Eure Stimme lehrt mich, es könnte ein großes Unheil geschehen, wenn der Fremde nicht lebend zurückkäme. Ich verspreche es Euch, ich bringe ihn wieder, oder Ihr seht mich nicht mehr."

Donna Juana lacht bitter: „Du irrst dich, nicht mir zum Heil ist es, wenn er zurückkommt."

Digitized by Google

Doch er versteht die Worte nicht und fügt nachdenkend bei: „Es ist Nacht, und ich müßte doch bis zum Morgen warten. Mein Auge hat die Schärfe der Gewohnheit verloren. Kommt, Misia, wenn Ihr es so wollt."

Sie schreiten schweigend fort, durch die Stadt, wo die funkelnden Kerzen der Tertulia an den offenen Fenstern flammen. In der Sala eines vornehmen Hauses sitzen Donna Ines und Alienor, Donna Margarita und Isabel in Schaukelstühlen zurückgelehnt und bewegen die Fächer. Umher stehen Don Pablo, Don Alonso, Don Pascual, Miguel, Manuel im Kreise anderer Kavaliere, und andere schwarzäugige, rauschende Damen gruppieren sich neben ihnen um Donna Catalina, die mit spöttischen Lippen eine interessante Historie erzählt. Vernehmlich klingen die Worte: „Juana" und „el naturalista aleman" auf die Straße hinaus, und ein Gelächter folgt ihnen. Hastig eilt die schwarze Gestalt draußen mit bitterem Zucken der Mundwinkel vorüber, die Landstraße, welche die Plantagen durchschneidet, entlang, bis an die Stelle, wo sie sich, weiß vom Mondlicht überglänzt, einsam zwischen die dunkelstarrenden Wälder zur Rechten und Linken hineinzieht.

Stundenlange, schweigsame Wanderung. Kein Ton auf der Erde und in den Lüften; nur hin und wieder ein mystischer, schnell verstummter Laut aus der Tiefe des Urwaldes. Zuweilen tastet die schöne Frau über ihr Gewand und schaudert. Der Tau der Tropennacht senkt sich schwer darauf, doch sie fühlt seine Kühle nicht. Sie denkt nur mit brennenden Wangen, wie er drüben — irgendwo drüben in der Richtung, über die ihr

Digitized by Google

heißes Auge hinſtreift — mit giftigem Hauche den erſchöpften Leib des Verirrten, Verzweifelnden durchfröſteln muß, und ſie beſchleunigt die Schritte, daß ihr ſtarker Begleiter ihr kaum zu folgen vermag.

Sie weiß, jeder Schritt trennt ſie weiter von ihrer Vergangenheit, von ihrem Ruf, ihrem unbeſcholtenen Namen. Sie kann ihn nie zurücktun; ſie iſt bei Nacht aus dem Hauſe ihres Gatten verſchwunden — ausgeſtoßen, dem Hohn, der Verachtung preisgegeben. Sie weiß es, aber ſie denkt nicht daran. Was iſt Schande — Schande in den Augen ſolcher Welt, wenn das Leben ſelbſt nur mehr ein Zufall, eine letzte, heilige Pflicht iſt?

Eilig, atemlos vorwärts, denn ein Menſchendaſein liegt vielleicht auf der Goldwage einer Minute. Dennoch hält der Führer jetzt an und lauſcht. Eine dumpfe, rollende Erſchütterung kommt durch die Nacht daher, wie das ferne Gebrüll eines Jaguars, der ſeine Beute wittert.

„Ich weiß von Fällen, daß die verfluchte Katze es gewagt, bei Nacht auf die Landſtraße herauszubrechen und Menſchen anzufallen," murmelt der Indianer und legt die Finger feſter um den Stiel ſeiner Axt. Doch ſeine Begleiterin hört nicht darauf und hält nicht inne, obwohl das Getöſe mit jedem Schritte näher herankommt. Nun biegt es mit glühenden Augen um die Ecke des Weges, ſchnaubend, gerade auf ſie zu.

Auch Donna Juana achtet jetzt darauf und zieht ihren Gefährten mit ſchnellem Ruck in den Schatten eines Steinhaufens, der aufgetürmt am Wege liegt. Es iſt kein Jaguar, ſondern zwei ſchlanghalſige Pferde ſind's,

Digitized by Google

die einen von zwei Fackeln hell überstrahlten Wagen daherziehen. Seltsam mischt sich das rotflackernde Licht der Fackeln mit dem silbernen Glanz des Mondes und beleuchtet die Gestalt und das bräunliche Antlitz eines bequem im Rücksitz ausgestreckten Mädchens, um deren vollen Nacken ein galanter Kavalier den rechten Arm geschlungen hält, während seine Linke vertraulich auf ihren Knien ruht.

„Fahre langsamer, fahre im Schritt, deine Pferde bringen mich um meine Seligkeit!“ ruft er dem Kutscher zu, und er beugt sich vor und küßt den schwellenden Mund seiner Begleiterin und sagt: „Margarita, Perle Venezuelas, was verlangst du von mir, das ich dir gebe? Sprich!“

Die Perle lächelt mit Perlenzähnen. „Was antwortete Herodias? Gib mir das Haupt des Täufers. Ich will nur das einer Frau.“

„Das Haupt?“

„Nein, nur ihre Stelle in — deinem Herzen.“

„Sie ist dein, lange, seitdem ich dich zum erstenmal sah.“

„Und — in ihrem Hause, vor der Welt, sonst —“

Die Lippen reden nicht aus und wenden sich schmollend ab.

„Du sollst sie haben, Göttliche. Ich will ein Mittel finden, meine Frau zu verstoßen, ich schwöre es bei deinen Augen!“

Margarita fährt erschrocken zusammen. „Was hat Relampago?“

Mit dem Zaum an den Wagen locker befestigt, zwischen ihm und dem Steinhaufen am Wege, trabt

Digitized by Google

noch ein lediges Pferd, das mit den Nüstern zur Seite nach dem Hügel wittert und ein plötzliches, freudiges Gewieher ausstößt. „Wovor erschrickt meine Perle?“ fragt der Kavalier lachend und seine Nachbarin kühner umfassend. „So pflegt Relampago zu wiehern, wenn meine Frau kommt und ihm Zucker reicht. Bald wird er dich so begrüßen, Liebchen. Ruhig, Relampago!“

Der Wagen rollt weiter, doch das Pferd hört nicht auf die Ermahnung seines Herrn. Schnaubend wendet es allen Schmeichelworten zum Trotz den Kopf zurück und wird mit jedem Schritt unruhiger. Dann plötzlich zerreißt es mit heftigem Ruck seine Bande und galoppiert zurück in die Nacht hinein.

Der schwarze Kutscher hält grinsend sein Gespann an und fragt: „Soll ich Pferd einfangen, Massa?“

„Nein, es wird schon von selbst zurückkommen. Relampago trägt seinen Namen nicht umsonst; er wird vor uns an der Krippe sein. Adelante!“

Der Wagen setzt sich wieder in Bewegung, und die Räder übertäuben das neue freudige Gewieher des Flüchtlings, das aus der Ferne herübertönt. Das feurige Tier steht ruhig neben dem Steinhaufen und blickt mit klugen Augen in das Gesicht Donna Juanas, die seinen Hals streichelt und mit plötzlichem Ungestüm die Arme um seinen schlanken Nacken schlingt und zärtlich die Wange dawider preßt. Sie spricht kein Wort dazu, doch Relampago versteht es, und Mateo sagt:

„Das ist ein glücklicher Zufall, Misia, denn der Weg ist weit und Ihr wäret ermüdet.“ Damit hilft er ihr in den Sattel, den sie geschickt besteigt; doch er ist selbst verwundert über die Zuversicht und Freudig-

Digitized by Google

keit des Tones, mit dem sie ihm antwortet: „Ich bin jetzt weniger müde als vorher, aber Relampago würde mir zürnen, wenn ich seine Hilfe ausschlüge.“ Und wie sie ihren Weg fortsetzen, ruht ihre kleine Hand immerdar schmeichelnd auf dem Halse des stolz und anmutig unter seiner Herrin daherschreitenden Tieres. Aufmerksam blickt der Führer jetzt links und rechts, bleibt bald einige Schritte zurück und überholt sie wieder. Dann beugt die Reiterin sich hastig auf die weiche Mähne nieder und flüstert: „Hast du mich lieb, Relampago? Wir wollen zusammen in die weite Welt gehen, du und ich. Wenn du mich lieb hast, will ich nicht sterben.“

Zur Rechten und zur Linken reißt der Wald auseinander, und das weiße Mondlicht überstrahlt eine breitgewölbte Brücke, die eine Felsenschlucht überspannt. Silbersprühend rauscht ein Waldstrom durch die Tiefe, auf den der Führer hinabdeutet. Dann faßt er das Pferd am Zügel und lenkt es auf schmalem Pfad ans Wasser hinunter. Das Gestrüpp tritt dicht bis an den Uferrand, oft scheinen Bäume eine undurchdringliche Wand zu bilden, doch immer windet eine enge Lücke sich hindurch, eben ausreichend, das vorsichtig auftretende Tier mit seiner Reiterin ungefährdet durchzulassen.

Vielfach krümmt sich der Fluß, und die Wanderung ist lang. Der Mond steigt abwärts, und der Pfad verliert sich mehr und mehr in schattige Tiefe. Endlich erhebt er sich wieder, eine Lichtung glänzt auf und zeigt unter der Krone einer zusammengewachsenen Doppelpalme vier in den Boden gerammte Stämme, über denen ein luftiges Dach aus Palmenmatten verwebt ist.

Digitized by Google

Eine hochgewachsene, braune, fast nackte Gestalt springt unter ihm empor und tritt lauschend heraus, während der Mondreflex auf einer Eisenwaffe in ihrer Hand spiegelt.

Schnell geht Mateo, die Arme über der Brust zusammengekreuzt, auf den Indianer zu. Dann bleibt er einige Schritte vor ihm stehen, bis jener den Tomahawk in der Hand gedreht und statt des Stieles die Schneide mit den Fingern gefaßt. Nun redet er ihn in fremdartiger, sonderbar klingender Sprache an, die der Wilde stumm, ohne ein Zeichen des Beifalls oder der Mißbilligung anhört.

Donna Juanas Herz pocht heftig. Da endlich reicht der Besitzer der Urwaldshütte dem Ankömmling die Hand und stößt einen dumpfen Ruf aus, auf den ein gleichfalls fast unbekleidetes Weib zwischen den Baumpfosten erscheint. Er deutet ihm, wenige Worte murmelnd, mit dem Finger auf Donna Juana und schreitet stolz, ohne diese eines Blickes zu würdigen, den Weg am Flußrande hinauf, den die anderen gekommen.

Mateo folgt ihm und flüstert hastig, an seiner Herrin vorüberschreitend: „Er willigt ein und bietet Euch Gastfreundschaft, bis wir zurückkehren. Doch ich habe ihm viel versprechen müssen —“

„Alles! Versprich, was du willst. Aber ich gehe mit euch, ich bleibe nicht hier —“

„Unmöglich, Ihr verratet, daß Ihr nie im Urwald gewesen, Herrin,“ antwortet er lächelnd. Aber wie er bemerkt, daß die Worte umsonst sind, fügt er nachdrücklich hinzu: „Ihr würdet uns hindern, Misia, und wir die kostbarsten Stunden verlieren. Ihr seid hier in

Digitized by Google

voller Sicherheit, der Macusi hat Euch seinem Weibe empfohlen. Schlaft, denn Ihr seid ermüdet. Lebt wohl und harret in Geduld. Das Auge Eures braunen Wirtes ist wie die Sonne; was sie gewahrt, sieht auch er."

Mit nochmaligem Gruß eilt der Aufseher seinem braunen Stammesgenossen nach, während das Weib des letzteren neugierig schüchtern an Donna Juana herantritt und sie mit Gebärden auffordert, ihr in die Hütte zu folgen. Die beiden Indianer schreiten schnell den Pfad an dem schäumenden Waldstrome zurück. Der Mond steht schon so tief, daß er kaum mehr die Wipfel der Bäume erhellt, aber das Auge des Macusi durchdringt die Nacht wie das des nach Beute schleichenden Jaguars. So erreichen sie die Brücke und wenden sich auf der Landstraße der Stadt zu. Den Kopf mit dem bunten Federkranz um das kurz geschnittene Haar hoch aufgerichtet, wandert der Wilde schweigsam stolz neben seinem blutsverwandten Gefährten, der die Blaßgesichter mit ihrer Üppigkeit der Freiheit und dem Mangel des Urwaldes vorgezogen. Nur ab und zu fällt ein karges Wort von seinen Lippen, das die Gedankenwelt seines Inneren offenbart.

„Schönes Roß — schönes Blaßgesicht darauf — liebt anderes Blaßgesicht, das mein Bruder sucht? Was sucht Blaßgesicht im Wald? Ich würde es getötet haben, wenn ich's gefunden."

Er schwingt seinen Tomahawk pfeifend durch die Luft; vor ihnen weicht der Wald, und die Lichtung beginnt. Jetzt führt Mateo ihn durch die noch unbelebten Plantagen, bis sie den Weg erreichen, auf dem er vierundzwanzig Stunden zuvor mit dem Europäer

Digitized by Google

geschritten. Die Sterne fangen an zu schwinden, und der blaue Schimmer strahlt im Osten herauf. In der Ferne werden die Türme der Stadt sichtbar, auf die der wilde Genosse Mateos einen kurzen, mißtrauischen Blick wirft.

„Führt mein Bruder mich noch näher an die Hütten der Blaßgesichter?“ fragt er scharf.

„Nein, hier ist die Stelle des Waldes, die wir gestern betraten,“ antwortet Mateo.

Vom ersten Morgenlicht rötlich angestrahlt, liegt der Saum des Urwaldes wie gestern — „Cevánte, cevánte!“ ruft es über ihnen aus dem Wipfel eines Genipebaumes. „Dios de ti!“ antwortet der geistliche Wecker von drüben — der Tag ist erwacht, und die braunen Gestalten verschwinden zwischen den Stämmen des Waldes.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Cevánte — Dios de ti!

Auch drüben in der Tiefe des Urwaldes, die noch von grüner Dämmerung umwebt lag, jauchzten die weckenden Stimmen dem Morgen entgegen. Kalt, naß und frierend schauderte der obdachlose Gast bei dem fröhlichen Gruße des Tages und erhob sich. Hatte er geschlafen oder nicht, waren es wache oder traumhafte Phantasiebilder gewesen, die sein Gehirn unablässig zermartert? Er wußte es nicht, und es galt ihm gleich. War's Schlaf, so hatte er sich fruchtlos auf die schweren Lider gesenkt. Bleierne Mattigkeit, unendlich stärker als am Abend vorher, lag auf allen seinen Gliedern, die der Nachttau mit eisigem Firnis überzogen. Kaum vermochte er sich zu regen, nur seine Zähne schlugen wider Willen heftig zusammen. Erst jetzt empfand er brennenden Schmerz in den Hautwunden, welche die Stacheln und Zähne des Waldes gestern ihm überall gerissen, und die Hand, der Fuß versagten den Dienst wie das trübe, schwerumflorte Auge.

Digitized by Google

Zwölfstündiges Grabesdunkel in der unermeßlichen Einöde des Waldes. Wie der Deckel des Sarges über den lebendig Begrabenen, legt es sich auf die angstvoll atmende Brust, die zwischen Schlaf und Wachen ringt. Ist das dieselbe ruhevolle, feierliche Tropennacht, die draußen zwischen den Häusern der Menschen das weiße Mondlicht überglänzt? Toren, die es geisterhaft nennen, denn Licht ist Leben, Schutz und Selbstvertrauen. Geisterhaft ist nur die tote Finsternis der Einsamkeit, in der rundum gespenstische Stimmen laut werden und aus dem ruhelosen Halbschlaf aufschrecken. Verwirrt fährt die fiebernde Stirn empor und strebt vergeblich, sich zu besinnen. Mit qualvoller Anstrengung suchen die Augen das lichtlose Chaos nach den unheimlich-unverständlichen Tönen zu durchdringen. Umsonst — die Kraft des Sehnerven scheint in ewige Nacht versenkt, und schaurig-tiefes Schweigen liegt wieder umher.

O, es heißt nicht Mut hegen, wenn man im hellen Sonnenschein die herannahende Gefahr mit festem Auge mißt und der Wille ihr mit sicherer Kraft die Stirn bietet und sie erwartet —

Aber in der Finsternis des Grabes, machtlos hingestreckt, von unsichtbaren Händen gefesselt, des Ungewissen zu harren, das nicht kommt und mit jeder Sekunde kommen kann. Der einzige Mensch zu sein unter tausend unsichtbaren Feinden der Menschheit, ein Spiel des Zufalls, der Laune des Urwaldes. Wenn der Selbsterhaltungstrieb sich bis zum Fieber steigert und keine Waffe zur Verteidigung hat. Wenn das Ohr sich bis zum Zerspringen der Kopfadern spannt und stockenden Atemzugs in die Nacht hineinlauscht, auf

Digitized by Google

das geheimnisvolle Rascheln im Dickicht, das Knarren eines Astes, der sich unter unsichtbarer Last biegt — Ist es die Tatze eines Raubtieres, die sich im nächsten Augenblick nach den erschlafften Gliedern ausstreckt? Ist es das Klappern der tödlichen Schlange, die sich durch das Gras windet, um mit heimtückischem Biß die ausgestreckte Hand zu vergiften?

O, schön ist das Licht, ist die Sonne draußen, wenn sie die sicheren Dächer der Menschen vergoldet. Doch schöner ist das erste trübe Grauen des Morgens im Walde nach solcher Nacht, denn es ist die Hoffnung des aufgegebenen Lebens, die Wiederkehr des Mutes, der Kraft und der Zuversicht.

Licht — zwölf Stunden lang Licht wieder! Der Gedanke reicht aus, alle Schrecknisse der Nacht vergessen zu lassen, von den gelähmten Gliedern den frostigen Tau abzuschütteln und die Herrschaft über sie aufs neue zu erzwingen.

Friedrich Woldmann setzte das Fläschchen, das er bei sich trug, an die Lippen und trank. Es war ein karger Rest; langsam schlürfte er den letzten Tropfen hinab und warf das wertlose Glas zur Erde. Dann trat er von den Wurzeln, zwischen denen er die Nacht verbracht — ihm war's schon wie aus der Heimat in die Fremde — in die unbekannte Wildnis hinein.

Wohin? Geradeaus, vorwärts! Dahin, wohin der Zufall, das Glück oder das Verderben führt.

Dieselben Kämpfe mit den rauhen, umklammernden Armen des Waldes wie gestern; dieselbe ewig wechselnde und ewig gleiche Wildnis, Sumpf und Gestrüpp, scharfzackiges Felsgeröll und undurchdringliches Flechtwerk.

Digitized by Google

Und alles umwunden, durchschwebt, vom Wipfel bis zur Wurzel allüberall erfüllt mit den lachenden, gaukelnden Kindern der heißen Sonne, die droben aus wolkenlosem Azur herabstrahlt.

O, sie nur noch einmal zu sehen, nur noch einen Blick in das endlose Blau des Weltalls —

Mit zitternder Hand tastete der Verirrte, kurz atemlos innehaltend, nach seiner Uhr und sah starr auf das Zifferblatt: „Mittag!"

Mittag! — die unsichtbare Sonne steht im Zenith — sechs Stunden, die Hälfte des Tages ist vorüber.

Mittag! — die verdorrte Kehle sagt es ebenfalls. Drinnen in den Eingeweiden lauert der Hunger auf den Augenblick, wo der stärkere Feind ihm die Wahlstatt räumt — der Durst. Doch jetzt herrscht dieser allein, die Zunge am Gaumen eindorrend, lechzend wie ein gejagtes, zum Tode gehetztes Tier.

Nur einen Tropfen Wasser für den Brand, der glühend zum Gehirn hinaufsteigt, daß die Füße willenlos zur Seite taumeln —

Nein, noch herrscht der Wille. Wie ein trüber Tag durch schwere Wolkendecke, so dämmert er nebelhaft durch die todmüden Gedanken. Vorwärts, weiter!

Er raffte sich wieder auf und setzte mit keuchender Brust seine Arbeit fort.

Besinnungsloser, instinktiver Kampf des Lebens gegen den Untergang, der von Minute zu Minute näher heranrückt —

Da plötzlich, ist es Täuschung der überreizten Nerven? Lauschend beugt das Ohr sich vor, und das Auge blickt in dumpfer Betäubung vorauf.

Digitized by Google

Es ist ein Gemurmel, das aus der dunklen, laubverhüllten Tiefe heraufkommt. Ein gleichmäßiges Rauschen — zehn eilig hastende, strauchelnde Schritte, und es wird zum Plätschern, ein weißlicher Schimmer leuchtet durch das Gewirr — noch einmal stählt die Hoffnung die Sehnen, unter der Wucht der übermächtigen Begierde zerreißt der grüne Vorhang, den die unermüdliche Natur mit jahrelangem Fleiße verwebt, und von übermächtigem Drange getrieben, wirft der Verdurstende sich an dem feuchtbrüchigen Rande des Waldstromes zu Boden und bückt die dorrenden Lippen auf ihn hinab — Wasser — Wasser — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —

Drüben, wo am Mittag zuvor die goldenen Ranken des Epidendrum den toten Vogel aufgefangen, biegt ein brauner, federverzierter Kopf durch das Blätterdach. Mit glänzenden Augen späht er umher und hebt aus der luftigen Hängematte eine schwarze Feder, die an ihren scharfen Rispen hängen geblieben; die Kehle stößt einen dumpfen Gutturalton aus, und er deutet auf die Feder, die der herangekommene Mateo gleichgültig betrachtet.

„Auge der Knechtschaft blind, Auge der Freiheit sieht," sagt der Wilde verächtlich. „Mein Bruder sieht nicht, daß Feder hier rund ist, wo sie voll sein soll. Mein Bruder glaubt, daß Geier Jaku getötet. Aber Blaßgesicht großer Schütze und Huhn gut getroffen. Kugel gerade durch Brust gegangen, hier am Rande von Brustfeder."

Das braune Gesicht wendet sich ab und blickt umher; dann gleitet es wenige Armlängen zur Seite, und

Digitized by Google

die Hand hebt das vom Jäger fortgeworfene Knochen- und Fleischgerüst des Hokko aus dem Grase.

„Blaßgesicht noch nicht hungrig gewesen, als Jaku geschossen. Federn genommen und Fleisch liegen lassen. Jaku noch vor Mittag gestern gestorben; großer Schütze sich weit verirrt haben kann seitdem."

Während die Lippen es sprechen, hat das Auge nicht gerastet und haftet auf einer Gruppe von Bocconien, deren Kelche die Blätter breit entfaltet zur Erde hängen lassen. Die weißen Zähne lachen geräuschlos und murmeln: „Indianerfuß nicht so schwer; Puma oder Wildschwein nicht so breit. Nur plumper Schuh so viel Blumen zugleich niedertritt."

Umspähend, der Macusi voran, schreiten sie weiter. Manchmal beugt der Wilde sich so dicht auf den Boden, daß es ist, als wolle er die Spur wittern. Etwa dreißig Schritte, und er hält mit einem eigentümlich stieren Ausdruck inne.

„Blaßgesicht nicht weiter gegangen," murmelt er.

Sein Blick läuft unruhig umher, während die nervige Gestalt wie eingewurzelt stehen bleibt.

Doch nun stößt er wieder einen seltsamen Kehllaut aus, und seine Augen glänzen auf. „Großer Schütze hier gemerkt, daß verirrt und zu totem Vogel zurück gewollt."

Er wendet sich rasch vorwärts. — „Hier Rückweg verloren, aber Blaßgesicht noch sehr ruhig und weiß nicht von Gefahr."

Mit elastischem Körper windet der Wilde sich durch das Dickicht und verfolgt Schritt um Schritt die unscheinbarsten Merkzeichen, daß eines Menschen Fuß vor

Digitized by Google

ihm die Wildnis durchdrungen. Plötzlich jauchzt er mit einem halberstickten Schrei auf und faßt nach dem eingeknickten Zweig einer Siphonie.

„Blaßgesicht, das großen Schützen liebt, keine Angst mehr haben," lacht er zu Mateo zurückgewendet. „Großer Schütze gedacht, es werde zu Rothaut kommen und bitten: Suche Spur von meinem Freunde. Deshalb großer Schütze von hier an Zweig gebrochen und Tomahawk in Baum geschlagen. Großer Schütze liebt auch Blaßgesicht im Wigwam des roten Mannes und hat Furcht zu sterben."

Die Lippen des Indianers lachen noch einmal geräuschlos, dann eilt er wie ein Spürhund, der nach langem Umhersuchen die rechte Fährte gefunden, ohne inne zu halten, vorwärts, daß Mateo ihm kaum zu folgen vermag — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Wasser! Der Verdurstende lag auf den Knien in der vom Waldstrom ausgehöhlten Felsschlucht und trank in gierigen Zügen. Einen Augenblick betäubte die übermächtige Begierde jeden anderen Gedanken, dann riß es ihn wieder auf. Noch eine solche Nacht in der Wildnis ist der Tod oder der Wahnsinn, und wie gestern bleiben ihm nur vier Stunden mehr, bis die Finsternis, das Entsetzen, wiederkehrt. Trotzdem fällt ein Hoffnungsschimmer in seine Verzweiflung, gleichwie ein Stück blauen Himmels hier durch die von der Schlucht auseinandergerissenen Waldkronen herabwinkt. Das Gewässer muß südwärts fließen, dem Orinoco zu; wenn ein menschliches Wesen in der ungeheuren Einöde haust, muß es am Ufer des Stromes sein.

Digitized by Google

Also stromab, weiter! Der Todmatte raffte sich wieder auf und folgte dem rauschenden Gewässer. Unsagbar beschwerlich und langsam tat er Schritt um Schritt, der mehr ein fortwährendes Gleiten und Anklammern als ein Gehen war. Doch allmählich wühlte der Strom sich ein tieferes Bett, und die Felsen traten rechts und links wandartig enger zusammen. Er mußte im Wasser selbst fortschreiten, das ihm bis über die Knie hinaufreichte; immer dunkler und verworrener woben die dichten Laubkuppeln breitästiger Ulmen sich wieder über die Schlucht und raubten den tröstenden Blick des Himmels. Sassaparillruten und Brombeeren warfen von beiden Seiten sich wogenartig herüber, das Wasser begann weißschäumend schneller dahinzufließen und ein dumpfes Brausen, wie von jähem Sturz in die Tiefe, kam nah und näher. Wenige strauchelnde Schritte noch, und ein breiteres, undurchwatbares Becken staute sich an senkrechter Steinmauer auf, durch deren kaum sprungweiten Spalt der Strom wie ein Pfeil hinabflog, um jenseits in tosendem Abgrunde zu zerschellen.

Zwischen zweiem die Wahl. Stromauf zurück in die Wildnis, zum Tode durch Hunger und Erschöpfung, zu sicherem Verderben, oder empor an der Felswand, von der Lianen, Asklepien, Clematis, Passifloren durcheinandergewirrt seidene Fäden und armdickes Tauwerk herabwerfen. Dazwischen drohen die stachlichten Fangarme des Desmoncus, trügerisch mit den silberhaarigen Blättern der Cekropie überdeckt, deren Wurzeln sich in die Ritzen des Gesteins hineingekrümmt und seine Fugen gelockert. Parasitenblumen, fruchtbare Modererde da-

Digitized by Google

zwischen kündend, umwuchern alles und überströmen es mit farbigen Lichtern, mit buntem Zierat von Bändern und Schleifen.

Kein anderer Ausweg. Tastend, zerrend prüfte der Verirrte die Stärke des nächsten Taugehänges mit der Hand und vertraute sich ihm. Elastisch wich es unter der Last, doch es hielt, und mit Armen und Füßen, mit den Zähnen sich anklammernd, kletterte er höher. Noch einen Ruck, und er schwingt sich auf den felsigen Vorsprung, der den Übergang ermöglicht. Da bricht der dünne Palmenschaft, den er mit der Rechten umfaßt, aus dem lockeren Grunde, und er stürzt wuchtig in das hängende Gewebe zurück, das unter ihm zerreißt, und eine Wolke von Erde, Steinschutt, Moder, Staub, Ranken, Knollen und Blüten begräbt den Fallenden.

Minuten vergehen, ehe die Besinnung ihm wiederkehrt. Er ist mit dem Kopf auf den scharfen Rand eines Baumknorrens geschlagen, und das Blut strömt hervor. Doch nicht der Fall, die Verzweiflung hat seine Glieder gebrochen. Es sind noch zwei Stunden, bis die Nacht kommt, aber wenn er es wüßte, daß eine Stunde weiter stromab eine menschliche Hütte, die Rettung, das Leben seiner harrt, er würde sich nicht mehr regen, keinen Versuch mehr machen. Todesmattigkeit liegt über ihm, und er fühlt, daß es zu spät ist.

Nur zwei Dinge mehr auf dem weiten Rund des Erdballs, der Tod und die Erinnerung. Sie kommen geschwisterlich Hand in Hand — wem gilt die Träne, die erste, einzige, die aus dem ernsten, gefaßten Mannesauge hervorquillt?

Digitized by Google

Ob der Leib in heimischer Erde zu Staub zerfällt, ob die ewig treibende Kraft des Urwaldes eine neue Blütenzier aus ihm heraufgaukeln läßt — dem einschlafenden Gedanken gilt es gleich. Nicht was da sein wird, qualvoll ist nur, was gewesen.

Hätte es anders sein können? Hat sein Leben besessen, was ein Menschenleben besitzen kann?

Niemand auf dem weiten Erdenrund wird erfahren, wo seine Gebeine bleichen — was liegt daran? Aber wer wird ihn vermissen? Wer wird fragen: wo blieb er?

Hat er etwas in seinem Leben getan, daß eine warme Menschenlippe bangend fragt: wo blieb er?

Einmal nur. Nur einmal hing solche Lippe an der seinen. Nur einmal hat er empfunden, was jetzt zu spät in seinem Herzen zuckt, daß es ein Glück giebt, das er nur am Schlusse seines Daseins zu ahnen, nicht mehr mit den Armen zu umfangen vermocht hat. Schmerzlich klingt die Antwort aus seinem Herzen herauf, daß er nicht gelebt. Bitter fühlt er: durch eigene Schuld verirrt im Tode und verirrt im Leben, und die Träne, die erste, einzige fällt stumm auf den Boden der einsamen Wildnis, die seinem Leben gleicht.

Die müde Hand tastet noch einmal um sich und faßt das weiche, duftige Haar, nach dem er begehrt, das die Hand der Alten ihm beim Fortgange gereicht. Er legt es auf die leise atmenden Lippen, die einzige Erinnerung eines ernst und einsam durchschrittenen Lebens an einen flüchtigen Augenblick des Glückes, des vollen, süßen, warmen Rausches der Sinne. Aber der Traum, der Vorbote des dunklen Bruders, den die Nacht bringen wird, umwirrt phantastisch seine Ge-

Digitized by Google

danken. Er atmet den berauschenden Duft des dunklen Haares, das ihn mit süßen Schauern umwogt; an seine Schläfen knistert das seidene Gewand, und die Arme Catalinas schlingen sich zauberisch betörend um seinen Nacken, doch seine Lippen flüstern einen anderen Namen — leise, den letzten Laut, ehe die lange Nacht hereinbricht — „Juana — — —“

* *
*

Wenn sie es ahnte. Am Abhang sitzt sie und starrt auf die Wellen, die unter ihren Füßen dahinfließen. Wenn sie wüßte, daß es dieselben sind, die an ihm vorübergerollt, kaum vor einer Stunde, die den letzten Klang des Lebens an sein Ohr gemurmelt. Wenn sie wüßte, daß der Strom Grüße von ihm an ihrem Blicke vorüberführt — Tropfen seines Blutes, unsichtbar im Gewoge zerteilt, wie das Gold, das die Wasser aus den Adern der Erde aufwühlen und unbemerkt unter dem ahnungslosen Auge dahintragen.

Furchtbar ist es, vom Morgen bis zum Abend mit der Entbehrung, dem Hunger und dem Durste zu ringen, den Fuß noch unermüdlich vorwärts zu bewegen, wo die Seele nicht mehr hofft, und allmählich in fruchtlosem Kampfe zu unterliegen, von der Übermacht erdrückt, ermattet, zu Tode gehetzt. Doch entsetzlicher ist es, dies alles nur zu denken und vom Frühlicht bis zur Dämmerung mit ruhelosem Herzen an dem Ufer des Flusses zu sitzen und hinabzublicken auf die strömenden Wasser, wie sie daherkommen und vorüberziehen, immer gleich — wie sie hier über verborgener

Untiefe sich überstürzen und aufschäumen, immer gleich — wie sie dort in klarem Spiegel das nickende Blatt der Bäume, der hohen Farne zurückwerfen, an denen das Auge jedes zartgefiederte Blättchen absichtslos tausend- und tausendmal zählt und wieder zählt, immer gleich —

Nur die Angst steigt in der Seele, Minute um Minute, gleichwie die Flut höher und höher an die Lippen des Ertrinkenden hinaufschwillt. Nach jedem Strohhalm greift die verschwindende Hoffnung, zitternd wendet das Ohr sich nach jedem Laut, der irgendwoher aus der Tiefe des Waldes klingt.

Das braune Weib des Macusi blickte bekümmert auf das schöne Blaßgesicht, das den Namen mit mehr Recht trug denn irgendeines und seit dem ersten Grauen des Tageslichtes regungslos auf demselben Fleck am Ufer gesessen. Vergeblich; nachdem das braune Kind der Wildnis die erste Scheu überwunden, hatte es die schönsten Bananen- und Pisangfrüchte der aus einem Winkel der Hütte bestehenden Vorratskammer ausgewählt und sie auf einer kunstvoll geflochtenen Palmenmatte mit einladender Gebärde seinem stummen Gaste dargeboten. Donna Juana nahm sie mit einem bleichen, dankbaren Lächeln an, doch sie standen noch unberührt wie am Morgen. Die Wilde saß zusammengekauert an einem der Pfosten ihres rohen Hauses und arbeitete gewandt mit den Fingern an einem Halsbande für ihren Gatten, das sie aus durchbohrten Zähnen des Bisamschweines zusammenflocht; aber ihre gutmütigen Augen gingen unausgesetzt über ihre Hände fort und belauschten jede leise Regung der Fremden.

Digitized by Google

Sie glänzten auf, wenn sie meinten, daß die Hand derselben sich nach den neben ihr stehenden Früchten ausstrecken wolle, und trübten sich immer wieder enttäuscht. Das braune Gesicht ward allmählich kaum minder trostlos als das weiße; seine Gedanken umschrieben einen unendlich engen Kreis, doch in ihm wogten sie unruhvoll auf und ab und zogen es gewaltsam von seiner Arbeit empor.

Donna Juana bemerkte nicht, daß ihre Wirtin plötzlich verschwand und erst nach Stunden, die Arme und die zierlich gebauten Knie von Dornen und Stacheln blutig zerrissen, aber mit strahlendem Ausdruck zurückkam. Ihr langes Haar triefte von Wasser; sorgsam auf einem breiten Blatte trug sie zwei glänzende Schildkröteneier und bot, schüchtern von hinten die Schulter ihres Gastes berührend, sie ihm mit kindlich frohlockenden Blicken dar. Doch auch dieser kostbare, mühselig errungene Leckerbissen war's nicht, der das traurige Blaßgesicht erheiterte. Was auf der Erde konnte es noch sein? Donna Juana lächelte wohl wiederum schmerzlich und streichelte dankbar die weichen, vollen Wangen der jungen Wilden; sie kniete vor ihr nieder und zog ihr sorgfältig einen tief eingedrungenen Dorn aus dem braunen Knie, aber sie berührte die köstlichen Eier so wenig wie die einladend ausgebreiteten Bananen und Pisangs. Betrübt, wie gedemütigt, schlich das braune Gesicht in die Hütte zurück. Es streifte mit gleichgültigem Blicke seine emsige Arbeit und wandte sich wieder in den Wald, von wo es mit saftigen Futterkräutern zurückkam, die es dem an dem Stamm eines Jagabaumes befestigten Relampago vorhielt. Der Appetit,

Digitized by Google

mit dem das Tier die sorgsam ausgewählte Speise verzehrte, erheiterte ihr Auge zwar etwas wieder, doch das Verständnis für den schweigsamen Kummer ihres Gastes schien allmählich in ihr emporzudämmern und auch auf ihr zu lasten, denn sie streichelte freundlich die Mähne des zutraulich nach ihrer Hand witternden Pferdes, aber man sah es, ihr Ohr lauschte gespannt dazwischen in die Wildnis hinaus.

Tief und tiefer legte sich das Dunkel über den schmalen Pfad, auf welchem seit Stunden die Augen Donna Juanas unbeweglich ruhten, wo in der Mondnacht die Gestalt Mateos und seines wildstolzen Begleiters verschwunden. Die Nacht fiel aus den Wipfeln der Bäume,

„wie die Feder vom Fittich des Adlers,
der durch die Wolken jagt,"

und ein krampfhaftes Schluchzen der Angst und der Verzweiflung rang aus der Brust der Harrenden herauf, daß sie die Nägel in ihren weichen Arm grub, um den Schrei zu ersticken —

Da rührte wieder die braune Hand des jungen Weibes von hinten an ihre Schulter, schüchtern wie zuvor und doch zuversichtlicher, als ob sie etwas noch Wundersameres, Köstlicheres als Schildkröteneier aufgefunden. Man gewahrte kaum auf wenige Schritte mehr irgend einen Gegenstand, doch wie Juana den dicht zu ihr geneigten Augen ihrer Wirtin begegnete, sah sie, daß etwas Außerordentliches in ihnen leuchtete, und fuhr auf: „Was hast du? Was willst du sagen?"

Die Wilde legte einen Finger an ihr Ohr und nahm, stromaufwärts deutend, die Stellung einer Lau-

Digitized by Google

schenden an. Sie schüttelte lachend den Kopf, wie das Blaßgesicht fragend auf den stromabführenden Weg zeigte, und lud ihre Gefährtin mit einer ausdrucksvollen Gebärde ein, in die entgegengesetzte Richtung zu horchen.

Juana tat's, dann schüttelte auch sie, doch mit trostlosem Blick, den Kopf. „Das Wasser rauscht, und der Wind geht durch den Wald und bringt die Nacht und den Tod," murmelte sie schaudernd.

Die Wilde verstand die Worte nicht, nur ihren Klang, aber ihre weißen Zähne lachten noch freudiger wie zuvor aus den hübschen Lippen. Sie faßte kühn den Arm der Fremden und deutete auf ihre nackten Füße. Dann entfernte sie sich wenige Schritte, so weit es die Dunkelheit erlaubte, und ahmte zusammengekrümmt einen Menschen nach, der sich mühsam durchs Dickicht fortbewegt. Dabei hob sie, einen frohlockenden Laut ausstoßend, drei Finger in die Höhe.

Juana sah sprachlos ihrem Treiben zu — plötzlich tönte stromauf der Schrei eines Waldpfauen durch den Wald, den die Wilde, die Finger an den Mund legend, kunstvoll ebenso erwiderte. Noch eine Weile, und auch dem europäischen Ohre vernehmlich krachte dürres Gezweig unter herannahenden Fußtritten —

Starr wie eine Bildsäule stand Juana den Kommenden zugewendet — dann sah sie drei Gestalten aus dem Dunkel auftauchen, von denen die mittlere, auf den Arm Mateos gestützt, mühsam näher wankte, und sie preßte einen ungeheuren, wahnsinnigen Schrei, den die Brust ausstoßen wollte, mit beiden Händen zurück und floh in entgegengesetzter Richtung in das Dunkel des Waldes hinein.

Digitized by Google

„Laßt mich schlafen.“ Es waren die ersten Worte, die der Gerettete zu seinen Führern sprach. Mateo entzündete aus aufgehäuftem Reisig ein schnell auflohderndes Feuer vor der Hütte, während die junge Wilde mit stummer Neugier den Verirrten betrachtete und forschend jeden seiner ermatteten, todmüden Züge musterte. Sie schien mit dem Ergebnis ihrer Prüfung nicht unzufrieden, denn sie warf einen dankbaren, stolzbewundernden Blick auf ihren braunen Gatten, der sich, seine Pfeife anzündend, gleichgültig am Feuer zu Boden kauerte, und streichelte mit der Handfläche zärtlich schmeichelnd ihm über Stirn und Schläfen, eine Huldigung, die er mit der Miene eines Königs, seine Beschäftigung unverändert fortsetzend, aufnahm.

Doch weder er noch Mateo verachteten die Bananen und Pisangs, welche die leichtgewandete Hausfrau ihnen darbot. Nur mit den Schildkröteneiern schien sie noch absonderliche Zwecke zu verfolgen, denn sie entzog diese mit einer gewissen Achtsamkeit den Augen ihres Eheherrn und verbarg sie sorgfältig in einer der unerschöpflichen Vorratskammern ihres Hauswesens. Dann wandte sie sich, wie ein lockender Vogel mit den Lippen schnalzend, in den Wald, während die beiden Indianer schweigsam, „der Natur den Tribut zahlend“, am lodernden Feuer saßen, in das sich unzählige groß- und kleinflügelige Insekten, rastlos aus dem Dunkel hervorschwirrend, selbstmörderisch hineinstürzten. Von drinnen aus der Hütte ertönte das tiefe, gleichmäßige Atmen des Schlafenden, der, sogleich in die ihm dargebotene Hängematte zurückgesunken, in todesähnlichem Schlummer dalag.

Digitized by Google

Nach einer Weile kehrte die junge Wilde mit Zeichen der Unruhe im Gesicht wieder. Sie trat auf das Feuer zu und redete in ihrer Sprache, rückwärts deutend, eifrig mit Mateo, der fast gleichzeitig aufsprang und auf den von ihr bezeichneten Fleck zueilte.

Dort, noch eben von dem Widerschein des Feuers angestrahlt, saß auf einem umgestürzten Baumstamm, neben dem wie ein treuer Riesenhund Relampago auf den Knien lag, Donna Juana. Sie hielt das Gesicht in die Hand gestützt und blickte melancholisch in die zwischen hohen Farnen bald emporzüngelnden, bald zurücksinkenden Flammen. Man sah, daß ihre Stirn nach Gedanken haschte und daß sie wieder zerrannen und nichts hinterließen als die Tränen, die unbewußt aus den starren Augen hervorquollen.

„Herrin," sagte Mateo herantretend, „Ihr wollt nicht in die Hütte des Macusi gehen? Fürchtet Ihr Euch? Wahrlich, Ihr habt nichts zu besorgen. Aber Ihr kränkt sein Weib und setzt Euch hier der Gefahr des giftigen Nachttaues aus."

Sie schwieg eine Weile. „Wo fandet Ihr Don Federigo?"

Der Aufseher erzählte und pries den Scharfsinn seines wilden Stammesgenossen.

„Ich hätte ihn nimmermehr gefunden, doch er folgte seiner Spur, bis wir an den Strom kamen und sie verschwand. Der Sennor muß im Wasser fortgeschritten sein, denn selbst der Macusi stand ratlos. Dann sagte er: ‚Großer Schütze ist klug und kann nicht stromauf gegangen sein, denn er wollte wieder zu dem Blaßgesicht, das ihn liebt.'"

Digitized by Google

Donna Juana ſtand unruhig auf. „Und Ihr fandet ihn?“ fragte ſie mit zitternder Stimme.

„Er mußte mit letzter Kraft verſucht haben, eine Felswand zu erklimmen, kaum eine Stunde ſtromauf von hier, und war heruntergeſtürzt,“ entgegnete Mateo. „Wir fanden ihn bewußtlos, mit blutiger Stirn, und beſprengten ihn mit Waſſer. Dann blickte er verſtört auf und ſchloß die Hand krampfhaft um eine ſchwarze abgeſchnittene Locke, die er auf ſeine Lippen gelegt —“

Donna Juanas Bruſt atmete angſtvoll. „Haſt du ihm geſagt, daß ich — daß ich hier ſei, daß ich es geweſen, die —“

Ein Lichtblitz, der von dem Brand aufzuckte, umhellte ihr mit tiefem Rot überſtrömtes Antlitz. Mateo ſchüttelte den Kopf.

„Er verſtand nichts von dem, was ich ihm ſagte, und gab keinerlei Antwort. Es war unendlich mühſam, ihn durch das dicht verflochtene Dickicht am Ufer zu ſchleppen, denn die Füße verſagten ihm, ſonſt wären wir ſchon eher hierher gelangt. Nur das Haar hielt er hartnäckig zwiſchen den Fingern und ließ es nicht —“

„Es iſt gut,“ fiel Donna Juana haſtig ein, „du haſt wieder gut gemacht, was du geſündigt, Mateo. Du haſt es tun müſſen, die Vorſehung hat es gewollt. Wenn du es nicht getan —“

Sie ſchauderte leicht zuſammen und griff nach der Hand des Aufſehers, in die ſie einige Goldſtücke hineinlegte. „Es iſt alles, was ich bei mir trage, gib es deinem Freund und ſage, daß ich ihm danke. Auch dir werde ich mein Verſprechen halten; was ich dir zu-

Digitized by Google

gesagt, gehört mir, ich darf's verschenken und werde Sorge tragen, daß es dir zu teil wird."

Sie hielt einen Augenblick inne und fuhr mit gedämpftem Tone fort: „Ich fordere nur einen Dienst noch von dir, Mateo. Ich will fort von hier, sobald der Mond so hoch steht, daß er den Pfad am Fluß erhellt. Es liegt eine Stadt weiter hinab, dort, wo der große Strom, an dem wir wohnen, ins Meer mündet, in der ich Verwandte habe, und dorthin will ich, und du sollst mich begleiten. Dann kehrst du in das Haus Don Amedeos zurück; ich will nichts von ihm als ein kleines Buch, das du mir bringen sollst."

Sie sprach es so leise, daß er's nur eben verstand, doch auch so ruhig, so fest, daß er fühlte, hier nütze kein Widerspruch. Er ging kopfschüttelnd ans Feuer zurück; auf halbem Wege trat die junge Wilde hinter einem Baumstamm hervor und flüsterte mit ihm. Ihre Augen hatten unablässig aus der Ferne auf dem Mienenspiel Donna Juanas geruht; nun stand sie trübsinnig und nachdenklich und blickte in die Flammen. Mateo hatte auf ihre Worte zustimmend mit dem Kopfe genickt und lagerte sich wieder zu dem Macusi auf den Boden, während das braune Weib in der Hütte verschwand.

Noch wenige Minuten, und alles schlief, von der gewaltsamen Anstrengung des Tages gleicherweise ermüdet. Auch über Donna Juana kam der Schlaf, und sie lag, die Stirn in der Hand vergraben, an den harten Baumstamm gelehnt. Nur der Strom murmelte seine geheimnisvolle Weise, den Atemzug der Wildnis, weiter dem Meere zu, und das Feuer knisterte fort.

Digitized by Google

Und nur die spähenden Augen der jungen Wilden wachten und trieben ihr geheimnisvoll sinnendes Spiel wie die rauschenden Wasser. Auch ihre Lippen murmelten leise vor sich hin, wie der Strom, sonderbare, mühsame Laute, mit denen die Zunge kämpfte und sie rastlos wiederholte.

So verrannen Stunden; neben ihr in der Hängematte bewegte der Gelehrte sich in unruhigem Traum und redete ab und zu in unzusammenhängenden, abgebrochenen Worten. Das braune Weib lauschte eine Weile, dann sagte er deutlich „Juana", und sie erhob sich frohlockend aus ihrem Winkel und eilte hinaus auf die Stelle zu, wo Donna Juana ruhte. Wie aus dem Schlafe gescheucht, mit erschreckt keuchender Stimme, trat sie zur auffahrenden Schläferin hin und stammelte verwirrt:

„Don — Federig — sehr — krank, Misia. Ruft — Hilfe — ruft Juana —"

Entsetzt, besinnungslos, wie im Traume flog die schöne Frau empor. Sie dachte nichts — nicht an den merkwürdigen Umstand, daß die Wilde, die den ganzen Tag hindurch nur durch Zeichen mit ihr zu sprechen vermocht, plötzlich, wenn auch nicht sehr deutliche, doch immerhin verständliche Worte zu Gebot hatte — nichts, als daß er krank und hilflos daliege und nach ihr rufe —

Auf die Hütte zu, ohne Gedanken, atemlos, in wilder, namenloser Angst —

Geräuschlos lachend, mit listigen, glänzenden Augen folgte ihr die braune Ruhestörerin. Scheu und heftiges Verlangen wechselte in ihren Bewegungen. Vorsichtig

Digitized by Google

schlich sie an die Pfosten ihrer luftigen Wohnung heran und lauschte zusammengekauert, noch immer mit den Lippen das letzte der ihr von Mateo gelehrten fremdartigen Worte fortmurmelnd, in das Innere hinein.

Nur ein matter, rötlicher Schimmer fiel dorthin, über das rohe Gerät der Indianerhütte bis an die grob aus Palmrippen geflochtene Hängematte, in welcher der angeblich Kranke lag. Wenigstens verriet sein Gesicht nichts davon; es war bleich und die Spuren der Anstrengung darauf sichtbar — doch krank? Vielleicht gar sterbend, wie die ängstliche Hast der Wilden es fürchten ließ?

Nein — Donna Juana sagte es sich selbst, andere Hilfe war hier nicht vonnöten als Ruhe, Schlaf. Sie konnte unbesorgt wieder zurückkehren, von wo sie gekommen.

Sie wollte es auch — die unter dem Eingang der Hütte Lauschende hob mechanisch die Hand, als wollte sie bitten, schmeicheln, zurückhalten, und es zitterte ängstlich in ihren großen, unruhigen Augen.

Nein — einmal ihn noch sehen, sie hatte es ja auch damals gewollt, als sie das Haus ihres Gatten verlassen, um andere Wege zu gehen als den, auf den der Zufall sie geführt. Ein Blick mag kurz währen, wenn er morgen, wenn er jemals wiederkehrt, doch ein Blick, der für ewig Abschied nimmt, darf lang sein. Es ist die letzte süße Qual des Lebens, der letzte rotverglühende Sonnengruß, ehe die lange Regenzeit hereinbricht.

Wie der Atemzug sich hebt und senkt und die Lippen sich leise öffnen und schließen! Wovon mögen sie träumen? Auch die Hand, die auf der Brust so regungs-

Digitized by Google

los liegt, hebt und senkt sich mit, weiß und friedlich, nur die Finger sind fest um etwas zusammengeschlossen, das dunkel von ihnen absticht. Was ist es?

Sie weiß es genau, jeder hastige, qualvoll süße Schlag ihres Herzens sagt es ihr. Doch sie möchte es bestimmt, unumstößlich wissen, möchte den Gedanken als Lieblichstes mit sich nehmen in die Öde, die Wildnis, den Urwald ihres Lebens, der sie erwartet, und sie streckt scheu die Hand danach aus und berührt leise die des Schläfers, deren warmes Blut in ihre zagend kalten Fingerspitzen hinüberströmt.

Umsonst, die Hand läßt ihren Schatz nicht, klammert sich fester um ihn und teilt ihre Unruhe dem Haupte mit, das sich seufzend umwendet. Erschreckt hält die Lauscherin inne; sie wagt nicht, sich zu regen, und blickt bangend atemlos auf die geschlossenen Lider.

Wenn sie sich öffneten, in dieser nie wiederkehrenden, herzklopfenden Sekunde öffneten —

Da — was ist das? Bei der unruhigen Bewegung des Schlafenden haben nicht die Augen, doch die frische Wunde an seiner Schläfe sich geöffnet, und das Blut quillt in roten, zögernden Tropfen hervor.

Ist's eine tödliche Wunde, ist's nur ein leichter Einschnitt, der morgen geheilt sein wird? Wägt das Auge der Liebe es ab, das aus ihr das Blut rinnen sieht?

Das eigene Blut strömte nach den Herzen Juanas zurück, wie ihre kleine Hand sich hastig, unbedacht, auf die schmale Wunde legte, um sie zu schließen. Sein Schlaf mußte sehr fest sein, daß er nicht erwachte, nicht in das schöne, bleiche Gesicht sah, das sich so dicht über ihn herabbeugte, daß es den Hauch seiner Lippen empfand.

Digitized by Google

Nur einmal noch, nur noch einen langen, abschiednehmenden Blick —

O, wie fest, wie gesund und erquickend mußte dieser Schlaf sein, denn an der Stirn über ihm hat sich das lange, dunkle Haar gelöst und droht zu fallen, ohne daß die Besitzerin davon weiß. Eine leise Bewegung ihres Nackens, und es rollt herab —

Und es rollt dicht wie eine Woge auf die geschlossenen Augen, die halbgeöffneten Lippen des Schläfers herab, und er erwacht nicht. Er atmet nur tiefer wie nach einem Duft, der ihn umschwebt, und seine Arme heben sich im Traum, und seine Lippen sagen glückselig, traumverratend, lächelnd: „Juana."

Lächelnd — alle Ermattung und Kraftlosigkeit fortlächelnd aus den Zügen des Schläfers — alle Kraft und Gedanken und Willen fortlächelnd in dem zauberisch verzauberten Gesicht über ihnen, das die suchenden Arme sich näher um den Nacken kommen und zusammenschließen fühlt, während die träumenden Lippen noch einmal, immer lächelnd, wiederholen: „Juana —"

Nein, es ist nicht wahr, daß der Wille alles vermag und allem gebietet. Er kann dem, der auf seinen Antrieb den Tod in den Wellen gesucht, wenn die Flut ihm bis an die Lippen steigt, nicht wehren, aufzuringen und wieder um Luft und Leben zu kämpfen — denn es ist wider die Natur. Er kann den Schrei nicht ersticken, den das namenlose Entsetzen, den das namenlose Glück der überwältigten Brust entreißt — denn es ist wider die Natur. Er kann den Nacken nicht zurückschnellen, den die suchenden, unbewußten Arme umklammern, denn er lehnt sich auf wider die Natur — ein

Digitized by Google

bestellter Sklave, der herrisch über Alltagsgedanken befiehlt, empört er sich gegen die Majestät des Herzens, das ihm seine Macht verliehen, das in diesem Augenblick von den Stufen seines Thrones herabsteigt und hervorschreitet und mit gebieterischem Schlag sein Recht aus der Hand des Untertanen zurückfordert —

Nein, sie ist nur ein Mensch und das Überirdische nicht von ihr zu verlangen. Sie ist lebendig, und die Kälte des Todes hat kein Recht an sie. Sie ist die Liebe, und es gibt kein göttliches Gesetz, das Liebe zwingen kann, zu entsagen. Sie ist ein Kind der heißen Sonne, und die Natur läßt sich lange bekämpfen durch neuerwachte, fremde, deutsche Gefühle, durch Stolz und Bangen und Scham — aber sie läßt sich nicht ertöten —

Und ungestüm, mit glühender, namenloser Sehnsucht schlang Juana die Arme wieder um den Nacken des Mannes, den sie gerettet, dessen Leben ihr gehörte, weil er es ihr verdankte, und küßte seine von ihrem Haar umschleierten Lippen wieder und wieder. Traumhaft öffnete er die Augen und rang sich aus ihren Armen los und starrte sie an. Nur ihr dunkles Haar hielt er umfaßt und stammelte: „Catalina — das ist das Haar Catalinas —“

„Blinder, hat ein Weib, hat dein eigenes Herz dich so lange betrogen?“ Sie lachte glücktrunken auf und blickte ihn mit ihren tiefen Zauberaugen an, bis der Schleier von den seinen fiel und er aufschluchzend die Stirn in ihren geöffneten Armen begrub. Er dachte nichts; wie in dem einzigen Augenblick, den das Leben ihm mit Glück erfüllt geboten, atmete er den Duft des

Digitized by Google

Haares, das ihn umwogte, fühlte die weichen Arme, die ihn hielten, das Rauſchen des ſeidenen Gewandes, unter dem das Herz ungeſtüm wie damals klopfte, bis es ſtiller und ſtiller ward, wie die Flut, die zurückbrandet und nur mit ſonnigen, leiſen Wellen das Ufer umſchmiegt, wie der Sturm der Leidenſchaft, der aus dem uralten Geheimnis der Liebe emporrauſcht, in ſüßen Schwingungen ausbebt.

Sie war allmählich auf die Knie geſunken, wie er's damals vor ihr getan, doch ihre Arme hatten ſeinen Nacken nicht verlaſſen und ſeine nicht den ihren — zwei verirrten Kindern gleich, die ſich endlich gefunden. Draußen erloſch die letzte Reiſigflamme, die mit mattem Schein in die Hütte hinabgeſtrahlt, und die junge Wilde erhob ſich mit einem unterdrückten Ton, der wie lachend und ſchluchzend zugleich klang, hinter ihrem Pfoſten. Lautlos ſchlich ſie an die verglimmenden Kohlen, ſtreckte ſich neben ihrem braunen Gatten zu Boden und ſchlang, den Kopf dicht an ſeine Schulter rückend, leiſe, ohne ihn zu erwecken, den runden Arm um ſeine Bruſt.

Nun war alles ſtill — nur der Waldſtrom murmelte ſeine ewigen Rätſelworte dem Meer entgegen, und nur aus dem Dunkel tönten hie und da die geheimnisvollen Laute des Urwaldes und der Liebe, uralt und rätſelhaft wie jene.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Und wieder rief es: „Cevánte, Cevánte! — Dios de ti! Dios de ti!“ Im Morgengolde lag die Welt, und die bunten Stimmen des Lebens übertönten die melancholiſchen, antwortloſen Fragen des Waldſtromes. Vor der Indianerhütte ſtanden drei ihrer nächtlichen In- und Anwohner zum Aufbruch gerüſtet. Eigentlich vier, denn Donna Juana ſaß auf dem Rücken des ungeduldig mit dem Hufe ſcharrenden Relampago, der den unbekannten Lauten, die aus der Tiefe des erwachten Waldes ertönten, neugierig-fröhlich die Ohren entgegenſpitzte.

Sonſt ſah, trotz den Vorgängen der Nacht, niemand übermäßig fröhlich aus. Nicht der Indianer, der ein gleichgültig ſtolzes Geſicht wie immer bewahrte, noch Mateo, der reichen Anwartſchaft ungeachtet, welche die Dankbarkeit ſeiner Herrin ihm dargeboten. Doch auch in den Augen Donna Juanas und in denen ihres blonden Freundes lag kein ungetrübter Glanz, wie die Nacht ihn verheißen. Und am wenigſten lag er in den großen braunen Sternen der jungen Wilden, die zag-

Digitized by Google

haft traurig wieder unter den unruhigen Wimpern umherschweiften, nachdem Juana ihr freundlich die Hand zum Abschied gereicht. Sie stand mit gesenktem Kopf und sah, wie Relampago den schlanken Vorderfuß zum Gang erhob — da ging sie mit schnellem Entschluß hastig auf Mateo zu und flüsterte ihm einige stockend verlegene Worte ins Ohr. Er blickte sie groß an, dann jedoch nickte er lachend mit dem Kopfe, trat zu Donna Juana hin und flüsterte ihr das Vernommene zu. Und auch um ihre Lippen flog ein schnelles, sonnenhaftes Lächeln; sie wandte die Stirn und schaute, die Arme öffnend, das hübsche Indianerweib mit vertraulich grüßenden Augen an.

Ein seliger, glückstrahlender Ausdruck übergoß das Gesicht der Wilden, wie ein Pfeilschnellte sie auf den Rücken des Pferdes, schlang die nackten Arme heftig um den Nacken der Reiterin und küßte zärtlich ungestüm die ihr bereitwillig und liebreich zugewendeten Lippen. Dann schwang sie sich behend wieder herab und rief, fröhlich wie ein Kind vor der Hütte umherhüpfend, mit unverständlich dazwischen gemischten Glückwünschen ihrer Sprache: „Ju—ana! Don Federig, Ju—ana!“

Nun winkte sie unausgesetzt mit der Hand, bis die Fortziehenden im Walde verschwanden. An der Wimper der schönen Reiterin zitterte eine Träne; sie hielt schweigsam ihre Rechte in der des neben ihr schreitenden Gelehrten, und der kleine Zug bewegte sich stumm den schmalen Pfad am Flußufer entlang, den sie in der Mondnacht gekommen. Nur immer langsamer schritt Relampago — war es sein eigener Wille, war es der

Digitized by Google

der weißen Hand, die ihn lenkte? Immer zögernd langsamer —

Da — nein, sie konnte es noch nicht sein, es war ja kaum ein Augenblick, seitdem die Hütte im tiefen Urwalde hinter ihnen lag. Und doch war sie's, weiß und staubig zog sie sich zwischen den dunklen Wegrändern dahin, die Landstraße, der breite Weg, an dem der Traum der weltabgeschiedenen Wildnis endete und jene Welt, die draußen lag, ihr Recht zurückforderte. Hoch im Bogen schwang die Brücke sich über die Felsschlucht, und auf der anderen Seite führte die Landstraße weiter durch die schweigenden Wälder. Entschlossen zog die kleine Hand am Fuße der Brücke den Zügel an und streckte sich dann zu ihrem weißen Begleiter hinab. Er faßte sie und küßte die herabgebeugten Lippen, lange, lange. Was es bedeutete, die Nacht mußte es gehört haben, der Tag vernahm nichts. Kein Wort, keinen Gruß, nur ein Seufzer hier und dort — und Relampago gehorchte widerwillig dem Befehl seiner Herrin, die ihn zu beschleunigtem Gang ab von den Ställen der Heimat über die Brücke antrieb. Neben ihr mit großen Schritten ging Mateo, und nur der Gelehrte blieb diesseits der Brücke zurück und blickte den klein und kleiner Werdenden nach, bis der Weg sich bog und der Urwald sie verdeckte. Dann wendete er sich und verfolgte die Landstraße in entgegengesetzter Richtung, auf die Stadt zu. Er wunderte sich selbst über die Leichtigkeit, mit der er seine Glieder nach den Schrecken des gestrigen Tages bewegte. Alle Ermattung war wie durch Zauber von ihm gewichen, und nur in seinen Augen, die sich noch manchmal töricht

Digitized by Google

nutzlos umdrehten und zurückschauten, lag es trüb und verdunkelt. Doch allmählich erheiterten auch sie sich, und er ging schnell und schneller, als ob die Geschwindigkeit ihm Trost und Beruhigung verleihe. Bald lag die Stadt mit heiß überstrahlten Dächern vor ihm. Sie blickte ihn so bekannt an, als ob er sein halbes Leben in ihr verbracht, und doch wieder, als ob Jahre vergangen, seitdem er sie verlassen. Auf dem nächsten Wege schritt er dem Hause Don Amedeos zu, doch ehe er es erreichte, tönte ihm die Stimme desselben aus dem Inneren der geöffneten Tienda entgegen, in deren Hintergrunde Don Amedeo, mit den Beinen schaukelnd und den Rauch seiner Cigarillo von sich blasend, auf dem Ladentische saß.

Waren erst vier Tage, waren nicht vier Jahre verflossen, seitdem er hier an der nämlichen Morgentertulia vorübergekommen und eilig und unbemerkt vorbeigeschritten?

Er ging jetzt geradeswegs hinein und auf seinen Wirt zu. Don Amedeo war ganz in untadelhaftes Weiß gekleidet, wie immer, nur um den Strohhut trug er einen breiten, schwarz abstechenden Flor. Verwundert riß er die Augen auf, wie sein Gast hereintrat, und sprang in unbedachtsamer Anstrengung von seinem Sitze herunter.

„Seid Ihr es wirklich, Don Federigo?“ sagte er; „santa virgen, Euer Anblick ist mir wie ein Gruß des Himmels, Sennor. Wir dachten, daß der Urwald Euch verschlungen und daß Ihr nimmer ans Tageslicht zurückkämt. Mein unwürdiges Haus ist beglückt, seinen Herrn wieder in Euch zu begrüßen, Caballero.“

Digitized by Google

Er reichte Woldmann die Hand, und Don Pablo tat das nämliche. Auch Don Alonso tat es und Don Pascual. Und Don Miguel und Manuel taten es und baten, über sich und alle ihre Habe zu verfügen.

Es trat eine Pause ein, in welcher Don Amedeo seinem Gast abermals die Hand schüttelte und ihm eine Cigarillo darbot. „Denn Ihr seid erschöpft von der Anstrengung, vor der ich Euch so oft gewarnt habe, Don Federigo, und nichts beschwichtigt die Erregung der Nerven besser als dieser feine Duft aus der Havanna. Ich sagte Euch, es ist Torheit, in den Wald bei uns zu gehen. Zwar ist's kühl dort, doch nicht so sehr, daß es sich darum lohnte, sein Leben zu riskieren."

Don Amedeo hielt einen Augenblick inne und fuhr dann in ernsthaftem Tone fort:

„Ihr werdet eine Veränderung in meinem Hause finden, die sich während Eurer Abwesenheit zugetragen, Sennor. Eine traurige Veränderung, Ihr findet mich gebeugt —"

Der Sprecher glitt sich mit der Hand über Stirn und Augen; es war nicht zu entscheiden, zu welchem Zweck, ob um eine Träne oder um den Schweiß von dort fortzutrocknen, und das nämliche tat Don Pablo und Don Alonso. Don Miguel und Manuel konnten es nicht, da sie beschäftigt waren, sich gegenseitig eine neue Cigarillo anzuzünden, und Don Pascual wiederholte ernst:

„Eine traurige Veränderung, Sennor."

„Ein schwerer Schlag ist auf mich gefallen, Don Federigo," fuhr Don Amedeo mit noch mehr gedämpfter Stimme fort, „und ich bitte Euch um Eure Teil-

Digitized by Google

nahme. Es ist sehr heiß in den letzten Tagen gewesen, und die Sonne in diesem unglückseligen Lande hat mir das Kostbarste geraubt. Ich bin ein armer Mann, Sennor —"

„Ein armer Mann," wiederholte Don Pascual, und Don Pablo und Don Alonso bestätigten es, aber sie setzten hinzu: „Faßt Euch, Sennor."

Woldmann fühlte, daß ihm das Blut teils aus Verlegenheit, teils aus Entrüstung zu Häupten stieg. Don Amedeo seufzte und begann wieder:

„Ich weiß nicht, wie ich Euch das Schmerzliche mitteilen soll, Caballero. Donna Juana, meine Gattin — ach, sie war es, und ich habe nur sie geliebt und ich habe sie verloren. Es war sehr heiß, auch Ihr wißt es, und die Hitze hat ihre Sinne zerrüttet. Unaufschiebbare Geschäfte — Ihr wißt es — zwangen mich zu einer Reise, und während meiner Abwesenheit kam der Irrsinn bei ihr zum Ausbruch. Man hat es mir gesagt, die Unglückliche hat am vorletzten Tage ihres Lebens den ganzen Morgen in der Küche verbracht und nach der Comida sich mit den Negermädchen auf den Korridor gesetzt und sie im Nähen unterrichten wollen. O, wäre ich dagewesen und hätte diese Anzeichen der Tollheit gesehen, sie lebte noch, meine unvergeßliche Juana. Das ahnte ich nicht, als sie an jenem Morgen so liebevoll — Ihr wißt es — von mir Abschied nahm."

Dies letzte trieb dem Gelehrten das Blut noch höher in die Schläfen. Er stammelte einige ihm selbst unverständliche Worte. „Faßt Euch, Sennor," murmelte Don Pascual.

Digitized by Google

„Ich danke Euch für Eure innige Teilnahme, Don Federigo," fuhr Don Amedeo, seinem Gast ergriffen die Hand schüttelnd, fort. „Dann kam der Wahnsinn in ihr noch am Abend desselben Tages zu vollem Ausbruch, so daß die Unglückliche das heiligste Gebot unseres Landes, die Gastfreundschaft, verletzte und in ihrem eigenen Hause eine hochgeachtete Dame dieser Stadt in Gegenwart der ganzen Tertulia tödlich beleidigte. Es ist unglaublich, Sennor, unglaublich —"

„Unglaublich, doch wir selbst haben es erlebt," seufzten Don Pablo, Alonso, Pascual.

Die Stimme Don Amedeos dämpfte sich immer mehr: „Und dann hat die Unglückliche in einem lichten Augenblick gefühlt, daß sie die Ehre meines Namens, meines Hauses, meiner Stellung geschändet, daß sie nur ein Mittel habe, diesen Schimpf auszutilgen, und sie ist gestorben — aus Liebe für mich gestorben."

Die letzten Worte waren fast tonlos gesprochen.

„Mein Lebensglück ist vernichtet," hob der Sprecher mit schmerzlichem Aufschwung der Stimme wieder an, „vernichtet seit der Minute, in der ich den Brief fand, den sie hinterlassen, in welchem sie mir ihre Absicht mitgeteilt, den Tod in den Wassern zu suchen. Nicht einmal ihre sterblichen Reste werde ich mehr erschauen; wohin haben die unerbittlichen Wellen sie mir entrissen —?"

„Wohin?" fragten in dumpfem Tone Don Pablo, Don Pascual, Don Alonso.

„Mir bleibt nur ein Trost, nur eine Aufgabe mehr auf Erden, durch die heiligen Diener der Kirche ihr unsterbliches Teil zu retten, und ich lade Euch ein,

Digitized by Google

Don Federigo, an der ersten feierlichen Totenmesse, die heute nachmittag in der Iglesia de la resurreccion für die Verstorbene stattfindet, Anteil zu nehmen."

Woldmann verbeugte sich schweigend, während auch Don Miguel und Don Manuel sich jetzt von ihrer Beschäftigung umwandten und ein gemeinsames: „Faßt Euch, Sennor!" murmelten.

Doch Don Amedeo vermochte diesem wohlgemeinten Rate noch immer nicht zu folgen. Er seufzte noch lebhafter als zuvor und begann abermals:

„O, es war eine Ahnung, die mich trieb, als ich in jener Nacht von meiner Geschäftsreise zurückkehrte. Es war eine Ahnung, die mich den Kutscher antreiben hieß, schneller zu fahren, durch die ich mein schönstes Reitpferd, meinen Relampago, verlor. Er riß sich von dem Wagen los, doch die Ahnung hieß mich, keine Sekunde zu verlieren, um den Flüchtling zu erwarten. Ich dachte, er werde vielleicht vor mir im Stalle meiner warten — so habe ich das edelste Roß in Venezuela verloren, denn alle Forschungen, die ich unermüdlich angestellt, sind vergeblich gewesen. Ihr kanntet es, Sennor; wer kannte es nicht? Ich hatte es für 2000 Ducados von Don Christobal gekauft und zweimal den Preis mit ihm gewonnen, und am anderen Tage bot Don Ricardo mir 5000 Ducados dafür. Ich schlug sie aus; wer kann in die Zukunft blicken! O, welch ein Tor war ich, Caballero!"

„Faßt Euch, Sennor," sagte der deutsche Gelehrte und wandte sich zum Gehen.

Don Amedeo schüttelte ihm noch einmal die Hand. „Verzeiht, Don Federigo, daß ich über meinen unersetz-

Digitized by Google

lichen Verlusten Euren Zustand vergessen. Ihr bedürft der Ruhe, würdigt mein ärmliches Dach der unverdienten Ehre, sie Euch zu teil werden zu lassen. Sobald meine Pflichten es verstatten, werde ich mir das Glück Eurer Gesellschaft vergönnen. Santa virgen, wie bedaure ich Euch, bei der Hitze die Gasse überschreiten zu müssen, Caballero."

Mit diesem Seufzer setzte Don Amedeo sich vorsichtig auf den Ladentisch zurück, und Woldmann grüßte die Anwesenden, schritt an den Fluß hinunter und durch den Korridor ins Haus hinein.

Es war so still und kühl und ausgestorben darin wie an dem ersten Tage, da er es betreten. Selbst das mystische Surren der Schaukelstühle hinter den Wänden war verstummt — war's wiederum kaum eine Woche erst, daß er fremd hierhergekommen? Verschlafen lag Rafaele, von ihren Wollköpfen umkauert, auf den Fetzen der Palmenmatte in der Ecke; unter dem Schatten eines dichtblättrigen Strauches, am Eingang des Patio, lag Bastian und schlief ebenfalls — alles ruhig, unveränderlich, tropenmüde und gleichgültig. Es durchschauerte Woldmann — gerade so wäre es auch gewesen, wenn der Besitzer des Hauses drüben in der Tienda die Wahrheit gesprochen hätte. Wenn die Sonne, die alles erhellt, erwärmt, belebt, nicht nur von flüchtigem Gewölk verhüllt — wenn sie wirklich kalt und tot vom Himmel gefallen und die Welt zu glanzlosem, eisigem Chaos geworden —

Von keinem lebendigen Wesen bemerkt, gelangte er auf sein Zimmer. Ihm war alles wie ein Traum, die letzten Tage und die letzte Nacht, ja sein ganzes Leben.

Digitized by Google

Dazu kam die gespenstische Ruhe, die ringsum über allem lag, als ob die Bewohner des Hauses vor tausend Jahren gestorben und nur von unsichtbaren Händen die Ordnung methodisch forterhalten werde, die jene bei Lebzeiten geschaffen. Und so auch in seinem eigenen Gemach; alles lag und stand, wie er es verlassen, und er entsann sich deutlich, daß er es so gestellt und gelegt. Nur kam's ihm vor, als müsse es in einem anderen Leben vor diesem gewesen sein.

Da lag sein Tagebuch noch auf dem Tisch, und er griff danach und schlug das Blatt auf, das er am ersten Abend seines Hierseins beschrieben. Hastig überflog sein Auge die Worte:

„Donna Juana — aus Alabaster gemeißelte, farbig bemalte Figuren, kalt, phlegmatisch, gelangweilt, mit schläfrigem Blute, gedankenleer und geistesarm, fortvegetierend von Tag zu Tag wie das Schlinggewächs des Urwaldes — — — träg, wie ausgebrannte Lava starr, tot und empfindungslos. Das ist die Leidenschaft, die Glut, von der ich gemeint, daß der Norden sie nicht kenne —"

Hastig rissen seine Finger das Blatt heraus und begannen es zusammenzuknittern. Doch dann glätteten sie es plötzlich wieder aus, bewahrten es in der Brieftasche und seine Lippen lächelten leise: „Sie hatten doch recht, nur sollte ein anderer, tausend andere Namen davorstehen. Nein, du sollst nicht untergehen; ein Stern leuchtet um so heller, je dunkler die Nacht umher ist."

Er hatte langsam seine von den Umarmungen des Urwaldes zerfetzte Kleidung gewechselt und ordnete und

Digitized by Google

packte seine umhergestreuten Gepäckstücke und Geräte zusammen. Dabei lachte er ihnen zu und sagte:

„Ich dachte nicht, als ich euch in der Alten Welt zuletzt so sorgfältig musterte, daß euer Dienst in der Neuen von so kurzer Art sein würde. Doch inter amorem silent arma scientiae, und die Alten wußten wohl, was sie taten, als sie dem ehrgeizigen Mars die Rüstung von dem geflügelten Schelm abnehmen ließen. Ihr kommt gut weg, ihr geflügelten Schelme des Waldes, für die dies Kriegswerkzeug bestimmt war. Und er hatte auch recht, als er drüben in der Heimat sagte:

Das hab' ich immer feste
Gehalten vor dem Sinn:
Es kam und schwand das Beste,
Sowie das Schlimmste hin.
Harr' aus nur eine Weile lang,
Bis es erinnernd wiederklang,
Und was da bleibt vom Reste,
Der Rest bleibt doch Gewinn —"

Er wiederholte die Strophe einigemal vor sich hin und streckte sich träumerisch in seine Hängematte zurück, um ein weniges zu ruhen. Doch er hatte kaum die Augen geschlossen, als die Anstrengungen der letzten Tage ihr Recht geltend machten, und nach Sekunden lag er in festem, tiefem Schlafe.

Als er erwachte, rieb er sich verstört die Augen. Er vermochte sich nicht zu besinnen, wo er sei, denn tiefes, schweigsames Dunkel lag um ihn her wie in jener fürchterlichen Nacht im Urwald. Erst langsam, als er mit den Händen um sich tastete, kam ihm das Gedächtnis zurück, und er sprang auf und suchte nach der Tür.

Digitized by Google

Licht und Laute schlugen ihm entgegen, wie er sie geöffnet. Der Korridor war erhellt, der Schein von Kerzen mußte aus der Sala über ihn hinfallen.

Wie an seinen Sinnen zweifelnd, schritt Woldmann vorwärts; dann stand er sprachlos still.

Auf ihren gewohnten Plätzen in dem glänzend erleuchteten Saale saßen Donna Ines und Alienor, Donna Isabel und — Donna Catalina. Alles war wie sonst; am Büfett standen mischend und schlürfend um den Herrn des Hauses Don Pablo und Alonso, Don Pascual, Miguel, Manuel. Die Pferde wieherten vor den offenen Fenstern, die Palmenfächer wehten, die Schaukelstühle gingen auf und ab, die seidenen Roben rauschten und die Spitzentücher winkten. Nur die Herrin des Hauses fehlte —

Auch das nicht, nur Donna Juana fehlte, doch ihr Sitz war nicht leer. Nachlässig ausgestreckt, in weißem Atlaskleid, lag auf ihrem Stuhle Donna Margarita, die „Perle Venezuelas", und lächelte mit ihren Perlenzähnen. Ihre Haut war nicht ganz weiß, nicht völlig von jenem offiziellen gelblichen Weiß, das auf den ersten Blick zugleich den diesseits von dem jenseits des Ozeans geborenen Europäer unterscheidet und doch „pur sang" verkündet. Ein Tropfen braunen Blutes umschattete ihr Stirn und Wangen und ließ den bläulichen Schimmer ihres Augapfels hervortreten. Sie wußte, daß hier ein spöttischer Blick, dort das leise Zischeln zweier Sennoras ihr galt, doch sie lag mit der ganzen Grandezza der vornehmen Spanierin unbekümmert hingestreckt, zufrieden, daß die Augen und Lippen, sobald sie sich ihnen zuwandte, verstummten und holdselig lächelten.

Digitized by Google

„Wenn sie sich nicht schminkte, käme die Mestize zum Vorschein," sagte Donna Ines zu Donna Alienor.

„Ihr Großvater hat Ringe um die Beine getragen, darum steckt sie ihre Füße so sorgfältig unter das Atlaskleid," sagte Donna Alienor zu Donna Isabel.

„Don Amedeo ist ein Kavalier von schlechtem Geschmack, aber es gibt doch wieder eine Tertulia in diesem Hause, und dafür muß man sie ertragen," sagte Donna Isabel zu Donna Catalina.

„Es ist eine Genugtuung, die mir zu teil geworden, und eine braune Närrin ist mir lieber als eine weiße," sagte Donna Catalina und trat huldvoll an Donna Margarita heran.

„Donna Juana war ein schönes Weib, aber von kindischer Einfalt," sagte Don Pablo zu Don Alonso.

„Ihre alte Duenna hat mir erzählt, daß sie ihr heimlich mehrmals Liebestränke beigebracht, aber daß keiner jemals gewirkt hat," sagte Don Alonso zu Don Pascual.

„Es war ein langweiliges Haus, nun wird es amüsanter werden; der braunen Margarita braucht die Alte keine Liebestränke zu brauen," sagte Don Pascual zu Don Miguel.

„Jedenfalls braucht sie sich vor fremdem Blute nicht zu fürchten, sie hat genug davon als Mitgift bekommen," sagte Don Miguel zu Don Manuel und trat glückwünschend auf Don Amedeo zu.

Dieser gewahrte in demselben Augenblick den herannahenden Gelehrten und faßte seine Hand.

„Erlaubt, Don Federigo, daß ich Euch der neuen Herrin meines Hauses vorstelle," sagte er chevaleresk.

Digitized by Google

„Donna Margarita wird sich freuen, Euch zu begrüßen, Caballero, und wir hoffen, daß Ihr uns die unverdiente Ehre geben werdet, unsere eheliche Verbindung morgen durch Eure Anwesenheit unter meinem ärmlichen Dache zu verherrlichen."

Stumm, wie betäubt, obwohl eine geheime Stimme in seinem Herzen aufjubelte, ließ Woldmann sich an den Stuhl der „Perle Venezuelas" führen. Er verneigte sich und sprach einige beglückwünschende Worte, die wider seine Absicht einen bitteren, sarkastischen Ton annahmen. Doch niemand verstand es, Donna Margarita erwiderte mit huldvollem Lächeln, während ihre erstaunten Augen feurig die blonde Erscheinung des Fremden überschweiften: „Beliebt in allem über Eure Dienerin zu gebieten, Caballero," und Don Amedeo fiel ein: „Ihr seht noch immer erschöpft aus, wie oft soll ich Euch warnen, Don Federigo. Kommt, es gefalle Euch, aus meiner Hand zur Stärkung ein Glas des schlechten Getränkes zu nehmen, das mein geringer Vorrat zu bieten vermag."

Er zog seinen Gast wieder mit sich fort ans Büfett — ein schneller, brennender Blick aus Donna Margaritas Augen folgte dem letzteren, ehe er verschwand — und Don Amedeo fuhr, das „schlechte" Getränk mischend, fort:

„Ihr seid vielleicht verwundert, Sennor, wenn Ihr der Sitten in Eurer Heimat gedenkt, so schnell die Stätte der Herrin in meinem Hause wieder ausgefüllt zu sehen. Aber der Anstand und die Würde desselben erheischen es. Und dann ist es heiß, sehr heiß bei uns zu Lande, Don Federigo —"

Digitized by Google

Er seufzte, mit den Augen zwinkernd, während Woldmann sich empört abwandte und froh war, daß die alte Mariquita herankam und das Gespräch unterbrach. Die Duenna knixte vor dem Gelehrten und fuhr sich mit beiden Händen über die Augen.

„Wer hätte das gedacht, Caballero, als Ihr uns verließet. O, welch ein Unglück, welch ein Unglück! Wie viele Aves und Paternoster habe ich für ihre arme Seele gebetet."

Don Amedeo hatte sich entfernt, und sie trat dichter heran und wisperte: „Und sie ist aus Liebe zu Euch gestorben, Don Federigo, weil Ihr Euch immer so kalt und abweisend gegen sie verhieltet. Ach, hättet Ihr nur einmal gesagt: Mariquita, laßt heute abend die Tür unverschlossen — Ihr wußtet's ja nicht, und ich durfte es Euch nicht sagen, daß es die arme Ninneda war, die damals in der Iglesia de la resurreccion auf Euch gewartet, denn sie liebte Euch im Anfang gar heftig, aber dann ward sie so wundersam und trieb närrische Dinge und verbot mir, von Euch zu sprechen, daß ich gar nicht mehr wußte, was ich davon denken sollte. Doch so viel kann ich Euch sagen, Sennor, Ihr habt das Schönste durch Eure eigene Schuld eingebüßt. Ihr seid jung und schön, aber wie Ihr es treibt, gewinnt man keine Frauen bei uns zu Lande. Nun mögt Ihr sehen, wie Ihr es bei einer anderen anfangt und wie Ihr eine so kluge und umsichtige Duenna wiederfindet."

Die Alte ging grollend über die schweigsame Gleichgültigkeit, die Woldmann ihr entgegensetzte, davon und in die Sala auf Donna Margarita zu.

Digitized by Google

„Santa virgen, wie schön Ihr heut' abend seid, angelita! Welch ein glücklicher Mann ist Don Amedeo!" raunte sie, „Ihr werdet die schönste Frau in Venezuela sein und noch mancher tausend Ducados dafür bieten, Eure kleinen Füße küssen zu dürfen, ninneda. Gebt acht, ob die alte, treue Mariquita recht hat." Dann fügte sie laut hinzu: „Die Cena steht bereit und harrt auf Euren Befehl, Donna Margarita," und die Angeredete erhob sich mit einer einladenden, selbstbewußten Handbewegung gegen ihre weiblichen Gäste und schritt stolz auf den Korridor hinaus.

Doktor Friedrich Woldmann nahm nicht an der Abendtafel teil. Ein unaussprechlicher Ekel hatte ihn vor all den gleißenden, wie aus Alabaster gebildeten, anmutreichen Frauenbüsten, vor all den höflichen, eleganten, chevaleresken Kavalieren erfaßt. Ihm war, als sei er eben zum zweitenmal einem elastischen, farbig überglühten Sumpfteppich entronnen, jener trügerischen Bodendecke in der Tiefe des Urwaldes gleich, unter der es mit dumpffeuchter Moderluft heraufkam und, wie er einbrach und tiefer und tiefer sank, ekles Gewürm ihn von allen Seiten umwimmelte, während aus dem Dunkel die haltlos zusammengestürzten Stämme um so glänzender und verführerischer phosphoreszierten, je verfaulter, innerlich vermorschter und verdorbener sie waren.

Und doch, die Kraft ihrer Wurzeln aus dem nämlichen Boden saugend, hoch und stolz emporgewachsen, schwebte über der unheimlichen Fläche in einsamer Schönheit die Rose der Tropen, und aus ihrem Kelche, der allen Farbenschmuck der Parasiten überflammte, strömte nicht das verzehrende Gift, die glühende Be-

Digitized by Google

täubung, sondern in reinem, süßem, wundersamen Dufte der Hauch einer Seele.

Und sie hatte er mit glücklichem Arm erreicht, ehe der falsche Teppich unter ihm gebrochen, ehe die tödlichen Dünste, welche daraus emporstiegen, ihren Kelch vergiftet, ehe das ekle Gewürm ihre Wurzeln untergraben und zernagt. Hatte die Hoffnung nach edlerer Beute ihn über das Meer in die Tropenwelt gerufen? Und hatte er das Recht, sie als sein Eigentum zu fordern, zu behalten, mit sich in den stillen, sonnigen Garten seiner Heimat zu tragen, zu behüten und schöner unter dem milderen Himmel noch von Tag zu Tag zu veredeln, bis zum Schluß der Tage, die ihr und ihm bestimmt worden?

Ja, er hatte es; tausend Rechte der Pflicht, des Herzens, der Seele, des Lebens und der Liebe. Tausend heilige, ewige Rechte einem einzigen unheiligen, vergänglichen gegenüber, das in Wahrheit niemals bestanden, das der Tod nicht schärfer zu durchschneiden vermocht hätte, als das Leben es getan —

Gedankenvoll durchwanderte der Gelehrte die dunklen, nur hie und da von dem Kerzenglanz einer Tertulia erhellten Straßen. Immer ruhiger, klarer und sicherer ward es in seinem Inneren; zum erstenmal, seitdem er den Boden Venezuelas betreten, empfand er wieder einen deutschen Hunger und begab sich in eine erleuchtete Posada am Wege, um ihn zu befriedigen, so gut oder so schlecht die Küche einer südamerikanischen Wirtschaft dazu im stande war. Verwundert drehte er den Kopf, als er während dieser Beschäftigung seinen Namen hinter sich nennen hörte, und blickte die unter-

Digitized by Google

ſetzte Geſtalt mit dem breiten Strohhut auf dem Kopfe, die's getan, ungewiß an.

„Kennt Ihr mich nicht mehr, Sennor naturalista?“ lachte dieſe. „Ich habe es Euch vorher geſagt, die Hitze in dieſem verwünſchten Lande benimmt einem Verſtand und Sinne. Gottlob, daß ich in die Havanna zurückkomme, und wenn ich das nächſte Mal hierher muß, iſt's Regenzeit.“

Der Sprecher wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn, und Woldmann, der inzwiſchen ſeine Erinnerung geſammelt, erkannte den Befehlshaber der „Aſuncion“, die ihn hierhergebracht. Ein ſchneller Gedanke ſtieg in ihm auf. „Fährt die ‚Aſuncion‘ zurück, Sennor capitan?“ fragte er.

„Morgen nachmittag,“ keuchte der Kapitän, „wir haben unſere Ladung; pro dios, es war Zeit. Das heißt, vierundzwanzig Stunden müſſen wir noch aushalten, bis die See uns kühlt, denn wir gehen morgen nur ſtromab bis zu dem Aturesneſt — Ihr wißt, ich zeigte es Euch bei der Herfahrt —, wo dieſer unkluge Fluß ſich noch einmal, ich glaube zum zwölftenmal, auseinanderſpaltet. Dort müſſen wir über Nacht liegen, um einen halben Urwald von Palmenblättern mitzunehmen; ich weiß nicht, wozu ſie das Zeug droben brauchen wollen, und den nächſten Morgen geht's in die See, santa virgen, in die Kühle.“

Woldmann nickte zufrieden mit dem Kopfe. „Das trifft ſich gut, ſo fahre ich wieder mit Euch zurück, Sennor capitan. Wollt Ihr mein Gepäck aus dem Hauſe Don Amedeos di Velasquez abholen laſſen?“

„Hahaha!“ lachte der dicke Befehlshaber der „Aſuncion“ auf, „habe ich es Euch nicht vorhergeſagt, Sennor

Digitized by Google

naturalista? Ihr kamt ausgerüstet, als ob Ihr ein halbes Menschenleben in diesem verfluchten Klima zubringen wolltet. Habt genug gehabt an dem, was Ihr in acht Tagen entdeckt? Wird mir ein ganz besonderes Vergnügen machen, Euch mit heiler Haut wieder herauszulotsen. Hahaha!"

Der Naturforscher besprach noch das Nähere mit ihm, dann kehrte er fröhlichen Sinnes nach Hause zurück. Seiner Erkenntnis des Wesens hispano-amerikanischer Gastfreundschaft zum Trotz widerstrebte es ihm, solche länger darin zu genießen. Er dachte unbemerkt auf sein Zimmer zu gelangen und dies mit Tagesanbruch, unter Hinterlassung eines Dankschreibens an Don Amedeo, heimlich zu verlassen.

Die Tertulia war beendet, als er eintraf, und das Haus dunkel und still. Vorsichtig durchschritt er den Korridor, doch da blinkte ein Licht auf und neben ihm die alte Mariquita. Sie stand, wie auf etwas wartend, im Wege; Woldmann mußte an ihr vorüber und richtete, um es nicht stumm zu tun, irgend etwas zu sagen, eine Frage an sie nach Don Amedeo.

Die Alte lachte eigentümlich geräuschlos auf und legte die magere Hand auf den Arm des Ankömmlings.

„Wißt Ihr nicht, Sennor, daß unsere allerheiligste Religion und die Sitte es zum Gesetz machen, daß der Bräutigam nicht unter einem Dache mit seiner Braut übernachten darf? Donna Margarita ist bereits als Herrin hier eingezogen, und Don Amedeo schläft diese Nacht auswärts bei einem Freunde. Santa fé, wie unwissend ihr Sennores Alemanes doch seid!"

Digitized by Google

Der Gelehrte murmelte einige Worte und wollte vorübergehen, doch die Alte hielt ihn am Arme zurück.

„Es ist unbegreiflich, daß Ihr trotzdem so viel Glück habt, Don Federigo," flüsterte sie zwischen den zahnlosen Lippen und einen bedeutungsvollen Blick über sein Gesicht werfend; „Ihr verdient es nicht, aber meine Perle hat um Euretwillen den Schlaf in ihren süßen Augen bekämpft und mir geboten, Euch zu sagen, daß sie Euch erwartet. Santa virgen, was für ein Gesicht Ihr wieder dazu macht! Kommt, Don Rubio!"

Sie hatte, ehe Woldmann, der ihr wie versteinert ins Gesicht starrte, eine Bewegung zu machen und seiner vollen Besinnung Herr zu werden vermochte, die Tür, neben der sie stand, geöffnet und ihn über die Schwelle gedrängt, und vor ihm, in einem Schaukelstuhl, von dem Dämmerlicht einer umschleierten Kerze halb erhellt, halb verdunkelt, lag die „Perle Venezuelas" in verführerischer Stellung ausgestreckt. Schwer zu sagen war's, welcher Art das Gewand sei, das sie umkleidete, denn man sah kaum, wo es sich von dem Körper abhob, den es kunstvoll gefältelt verbarg und wieder so eng umschmiegte, daß es plötzlich kaum mehr vorhanden schien. Strahlenförmig breitete von oben das lange gelöste Haar sich darüber und fiel bis auf die Hüften herab; nur einen Teil davon trug der volle entblößte Arm aufgeringelt, und seine Finger spielten mit ihm, wie die nackten, kleinen Füße mit den roten Pantöffelchen, die unter dem aufgeschürzten Saum des Kleides nicht verstohlen, sondern mit großer Selbstgefälligkeit hervorblickten.

Digitized by Google

Donna Isabel hatte unrecht. Der Geschmack Don Amedeos war, wenn die Augen zum Richter bestellt wurden, nicht zu tadeln. Donna Margarita war von ungewöhnlicher verführerischer Schönheit.

Auch der Klang ihrer Stimme hob diese noch mehr. „Verzeiht, Caballero," sagte sie, „daß ich Euch zu so später Stunde gebeten, Euch zu bemühen. Doch Ihr seid Arzt, wie ich vernommen, und ich bin Eurer Hilfe bedürftig. Mein Herz klopft unruhig heut' abend und meine Stirn fiebert. Fühlt selbst, Sennor, daß ich leide."

Sie streckte den weißen Arm, von dem das Haar zurückfiel, aus. Woldmann stand noch wie betäubt und sammelte seine Gedanken. Ihm war, als drehe sich das Gemach mit allem, was darin enthalten, um ihn her, daß ein plötzlicher Schwindel ihn ergriff. Dann flog sein Denken blitzartig stromab, hinüber zu ihr, die vor wenig Tagen noch als Herrin in diesem Zimmer gewaltet, und es überschauerte ihn, was sie denken würde, wenn sie hierher zu blicken, ihn um diese Stunde vor dieser Gestalt zu sehen vermöchte, und das Blut strömte ihm heftig, rot und zornig in Stirn und Wangen zurück.

„Es ist sicher keine Gefahr zu besorgen, die Aufregung vor dem morgigen Tage hat sich Eurer bemächtigt, Sennora," sagte er mit eisigem Tone. „Geht zur Ruhe und schlaft."

Er trat ruhig wieder auf die Tür zu, doch Donna Margarita sprang auf und hielt ihn: „Ein frisches Glas Wasser aus dem Brunnen, Mariquita, ich ersticke!" rief sie, und die Alte eilte schlarrend durch den Korridor hinab.

Digitized by Google

Dicht neben dem Gelehrten, vorgebeugt, atemlos, stand die „Perle Venezuelas“, die Braut Don Amedeos. Man sah jetzt, daß ihr Gewand schon gelöst gewesen und sie nur wie eine Decke umhüllt hatte, denn sie hielt es mit der Hand über der Brust zusammen. Ihre Augen funkelten im Halblicht, und ihr brennender Atem streifte sein Gesicht.

„Ihr nehmt das Übel leichter, als es ist, Don Federigo,“ flüsterte sie. „Ich habe Vertrauen zu Eurer Kunst, und Ihr seid ein Caballero und werdet den Wunsch einer schönen Frau nicht abschlagen. Fühlt, wie mein Herz schlägt —“

Sie riß ungestüm seine Hand an sich und preßte sie an ihre Brust. Doch Woldmann zog sie ebenso schnell zurück.

„Sennora, Ihr vertraut zu sehr auf Eure Kunst,“ erwiderte er kalt, „sendet zu einem anderen Arzt, meinem Rat würdet Ihr nicht folgen.“

Donna Margarita starrte ihn einen Augenblick sprachlos an, dann schlang sie beide Arme um seinen Nacken und drückte ihn gewaltsam an sich. „Bist du blind und taub, deutscher Barbar,“ keuchte sie, „fühlst du jetzt, wie mein Herz an deinem schlägt? Es schlägt für dich, blonder Fremdling, schon seit Stunden, seit du so gleichgültig in der Tertulia vor mir standest. Glaubst du, daß eine Kreolin um Mitternacht einen Mann auf ihr Zimmer ruft, damit er ihr den Puls fühlt?“

„Elendes Weib, und du — du verlangtest von dem Elenden, daß er sein Weib, sein göttliches Weib um dich verstoßen sollte!“

Digitized by Google

Es schrie mit wildem, wahnsinnigem Grimm in Woldmanns Brust auf, und er faßte die heißen, verführerischen Glieder, die ihn umstrickten, hart und gleichgültig wie die Hand des Arztes den toten Rumpf eines Verbrechers und schleuderte sie mit gewaltiger Kraft von sich, daß sie taumelnd zurückflog und in die Knie sank. Dann hatte er mit einem Sprunge die Tür erreicht und warf sie hinter sich ins Schloß. Er hätte beinahe die alte Duenna zu Boden geworfen, die mit dem bestellten Glase horchend an der Tür gestanden. Allein sie hielt sich noch eben auf den Füßen, nur das Glas fiel, in Scherben zerspringend, auf die Steinplatten, und sie stammelte:

„Santa virgen y todos santos! Was habt Ihr? Seid Ihr irrsinnig geworden, Don Federigo?"

Doch sie erhielt keine Antwort; er flog den Korridor hinauf in sein Zimmer, zündete ein Licht an und schrieb mit fiebernder Hand einen Brief an Don Amedeo, den er versiegelte und in der Brieftasche verbarg. In dem Schlafgemach, das er vorhin verlassen, saß Donna Margarita noch immer auf dem nämlichen Platz, an dem sie zu Boden gesunken. Ihr Gewand lag an der Erde, und sie hatte es notdürftig über sich gezerrt; ihre Brust ging stöhnend auf und ab, und ihr stierer Blick haftete auf der alten Mariquita, die ratlos und jammernd vor ihr stand.

„Ninneda, angelita, beruhigt Euch," wehklagte sie, „man sieht Euer süßes Herz ja klopfen. Diese Alemanes sind alle toll von ihrer Geburt an, und es gibt schönere Männer unter unseren Caballeros als diese blonden Barbaren. Ihr solltet Euch freuen, mein

Digitized by Google

Herzchen, daß der Narr fort ist, denn wer kann wissen, wie leicht es ein Unglück gegeben hätte mit den blonden Haaren. Kommt, lacht wieder, Chacho mio, eine Nacht ist kurz, und morgen abend sagt Don Amedeo: Geh' hinaus, Mariquita, mach', daß du fortkommst, alte Schwätzerin, und lausche nicht an der Wand!"

Sie zog Donna Margarita empor, die sich allmählich wieder gefaßt und der Sprache mächtig geworden. „Du irrst dich, alte Törin, ich denke an andere Lust, an Rache," stieß sie abgebrochen zwischen ihren noch immer konvulsivisch zitternden Lippen hervor. „Er soll auch so am Boden liegen mit seinem kalten Blute wie ich mit meinem heißen und niemand ihm helfen. Das soll meine Mitgift morgen sein und wird mich heilen."

Ein unversöhnliches, bitteres Lachen begleitete ihre Worte, und sie zog ein winziges Kristallfläschchen aus der Tasche eines Kleides. „Davon einen Tropfen ihm morgen in die Schokolade oder auf dulces," fuhr sie mit gedämpfter Stimme fort, „und ich schenke dir tausend Ducados, alte Hexe —"

Die Duenna nahm das geschliffene Glas aus der Hand ihrer Gebieterin. „Glaubt Ihr, daß ein Tropfen von dem Liebestränkchen hinreicht, Kind?" fragte sie; „diese deutschen Barbaren haben Bärentatzen und Bärennaturen."

Donna Margarita fühlte nach ihrer runden, schmerzhaft geröteten Schulter. „Ich weiß es, ich habe es erfahren," murmelte sie, „doch er soll es auch; tu', was ich dir gesagt."

„Santa virgen, ich bin ein armes altes Weib und verstehe mich nicht auf solche Dinge," lachte Mariquita

heiser zwischen ihren verschrumpften Lippen; „ich weiß nur, daß es eigentlich sündhaft ist und daß unsere allerheiligste Religion es verbietet, solche Liebestränke zu geben. Aber was tut man Euch nicht zu Liebe, wenn man Euch so traurig und Eure schönen Gliedmaßen so roh mißhandelt sieht, die so gar andere Liebeszeichen erwartet. Santa fé, der Mann hätte nicht verdient zu leben, der Euch so dastehen sehen und kaltblütig davongehen könnte, und der Tod wäre eine geringe Strafe für den, der Eure Schönheit so zu entstellen im stande ist. Kommt, ich will Euch Balsam auflegen, daß Don Amedeo sich nicht darüber betrübt. Also, wenn Ihr es so wollt, ninneda, so will ich von den tausend Ducados hundert an die frommen Brüder de la resurreccion geben. Es ist ja gottlob ein Ketzer, ein Feind unserer allerheiligsten Kirche, und hundert Ducados sind viel aus der Hand einer armen, treuen Diencrin —"

Sie brachte während ihrer Worte, nachdem sie das Fläschchen sorgsam eingesteckt, Donna Margarita zur Ruhe auf ihr Lager. Draußen verließ ein unhörbarer Schritt das Haus und wandte sich an den Fluß hinab. Der späte Mond stieg am Horizont auf und wies dem deutschen Gaste den Weg bis zu der Stelle, wo die „Asuncion" wie ein dunkler Koloß aus dem Wasser aufragte.

Zwölf Stunden weiter, und aus dem Schlote wirbelte dicker Qualm der senkrecht über der Stadt wie unbeweglich im Blau glühenden Tropensonne entgegen. Unter dem breiten Schirmdach auf dem Hinterdeck der „Asuncion" wartend, stand Doktor Friedrich Woldmann

Digitized by Google

und lauschte auf das Glockenspiel, das in der windstillen Mittagsluft von den Türmen der Iglesia de la resurreccion herübertönte. Etwas Glänzendes lenkte sein Auge an der Ecke des Quais in die Höhe, und ein prächtiger Zug bog herum, zierlich tänzelnde Pferde und graziöse Reiter über den reichgestickten Schabracken, in der Mitte Don Amedeo di Velasquez neben einer offenen, von farbig leuchtendem Baldachin überdachten Sänfte.

Darin saß Donna Margarita, ganz in strahlendem Weiß, nur mit einem grünen Myrtengeflecht im schwarzen Haar. Dicht hinter und neben ihr folgten in anderen Sänften Donna Ines und Donna Alienor in festlicher Zier, und die „Perle Venezuelas" lächelte ihnen holdselig zu mit den Perlenzähnen, doch ihre Augen liefen unruhvoll umher, und ihr Gesicht war auffällig bleich.

Es wurde totenblaß plötzlich, wie es die blonde Gestalt wahrnahm, die unerwartet vom Bord des Dampfschiffes herabgekommen und sich dem Zuge, dem Pferde Don Amedeos gerade in den Weg gestellt hatte. Dieser grüßte artig und sagte:

„Warum habt Ihr nicht über den Marstall Eures unwürdigen Wirtes geboten, Don Federigo? O, welch ein tiefer Schmerz für mich, Euch in dieser Hitze zu Fuß zu erblicken!"

Er drückte den Sporn leicht in die Weichen seines schwarzen Bleßpferdes und setzte, abermals anmutig grüßend, seinen Weg „in tiefem Schmerze" fort. Dann blickte er Woldmann, der ihm gelassen in die Zügel gegriffen, verwundert an.

Digitized by Google

„Wißt Ihr gewiß, daß Eure Gattin, daß Donna Juana gestorben, Don Amedeo?“ fragte der Gelehrte ruhig.

„O, Caballero, welchen Kummer Ihr mir an diesem Freudentage mit der Frage bereitet! Leider weiß ich es,“ entgegnete der Gefragte.

„Ihr irrt Euch, Sennor, Eure Gattin lebt,“ versetzte Woldmann kalt.

Donna Margarita schrie auf; sie bog sich vor aus der Sänfte und warf einen Blick tödlichen Hasses auf den blonden Barbaren. Doch Don Amedeo lächelte:

„O, sprächet Ihr wahr, Don Federigo, Ihr würdet mich aus dem Unglücklichsten zum Glücklichsten in Venezuela machen. Faßt Euch, Donna Margarita, meine Perle, Eure Liebe ist das einzige, das mich aufrecht hält und mir das Leben versüßt. Es betrübt mich tief, Caballero, Euch entgegnen zu müssen, daß Ihr im Irrtum befangen seid, denn die heiligen Diener der Kirche haben offenbart, daß Donna Juana in die Wohnungen der Seligen hinübergegangen, und Ihr wißt, es wäre sündhaft, daran zu zweifeln. O, nehmt Euch vor der Hitze in acht, Sennor, und denket des traurigen Geschicks, das mich zu Boden geschmettert. Gefalle es Euch, unter meinem ärmlichen Dach Euch zu erholen, Don Federigo, denn die Sonne erfüllt Eure Gedanken mit trügerischen Hoffnungen. Kommt, Trost meiner Verzweiflung. A dios, schont Euer kostbares Leben, Caballero! Adelante!“

Und Don Amedeo tänzelte auf den Hufen seines ungeduldigen Rosses weiter, in ohnmächtiger Wut grub die Hand Donna Margaritas sich in die Spitzen ihres

Digitized by Google

Brautkleides, doch auch sie lächelte jetzt den unzeitigen Störer huldreich an und lispelte:

„Tut, wie mein geliebter Herr Euch geraten, Caballero, ruht Euch aus in meinem unwürdigen Hause und vergeßt, was Euch erregt, vergeßt, was geschehen, Don Federigo. Es war die Hitze, die alles Unheil verschuldete. Geht und sagt der alten Mariquita, sie möge Sorge tragen, Euch zu erquicken, wie ich ihr befohlen."

Ein geller Pfiff, dem ein scharfes Läuten der Dampfschiffsglocke folgte, unterbrach sie. Der Hochzeitszug bewegte sich weiter, mit wenig Schritten hatte Woldmann das Verdeck der „Asuncion" wieder erreicht, deren Räder sich zu drehen begannen; das Schiff schoß stromab an der weißen, heißen, blendenden Häuserreihe vorüber, hastig versanken die Palmenkronen über den Dächern, dann die Kirchen und die Türme, auf beiden Seiten trat der schweigende Urwald wieder an die Ufer des rauschenden Flusses, und leis und leiser verhallend, wimmerten nur noch aus der Ferne die Hochzeitsglocken der frommen Brüder de la resurreccion, welche die brausende Hast der „Asuncion" mit boshaftem Namenswortspiel um hundert wohlverdiente Ducados betrog.

Mit anderen Gedanken stand Friedrich Woldmann über Bord gelehnt, als da dieselben Planken vor einer Woche ihn stromauf getragen. Damals kämpfte das Schiff langsam gegen den mächtigen Strom; pfeilschnell flog es jetzt mit den Wellen hinab und flogen die Ufer vorüber.

Vorüber, vorüber, dem Glück entgegen! Zu den tausend Rechten des Herzens hatte er in letzter Stunde

Digitized by Google

das eine Recht gefügt, das ihm gemangelt, der letzten, heimlichsten Stimme des Gewissens gehorcht, hatte das unschätzbare Kleinod des Urwaldes noch einmal in die Hände des Besitzers zurückgelegt, und der hatte es gleichgültig fallen lassen um eine falsche Perle. Vor seinen Ohren hallten noch immer mit wonnevollem Geläut die Hochzeitsglocken der lang zurückgeschwundenen Stadt — sie war sein nach göttlichem und menschlichem Rechte —

Vorüber, du buntes, zauberisches Geheimnis des Urwaldes! Ich habe das Rätsel deiner Augen gelöst, mit denen du mich lachend und weinend, unwandelbar und ewig wechselnd anblickst. Zauberischer, leuchtender ist das Geheimnis in der eigenen Brust, und wer ihre Rätsel löst, hat auch das deinige ergründet. Ihre Lösung heißt Sonne und Liebe, und sie sind zwei Strahlen eines Lichtes, das aus dem unenträtselbaren Azur des Äthers in Blütenkelche und in Menschenherzen herabfällt —

Vorüber, vorüber! Über die Köpfe der schuppigen Ungetüme dahin, die regungslos mit dem wassergrauen Leib aus den Wellen aufragen, rechts und links an den Einschnitten vorbei, die sich unabsehbar in die Wildnis hinabdehnen, und die Stunden fliegen wie die Ufer dem Glück entgegen, die schwirrenden Räder jauchzen es laut in unermüdlichem Takt: „Dem Glück — dem Glück — dem Glück — entgegen.“

„Da tauchen die Dächer von dem Aturesnest auf,“ sagte der dicke Kapitän, unter seinem unzertrennlichen Palmendach herankeuchend. Sehnsüchtig hefteten die Augen des Gelehrten sich auf den Quai des dürftig

Digitized by Google

aussehenden Städtchens und suchten die hohe Frauengestalt, deren Bild unablässig in Licht und Dunkel vor ihnen schwebte.

Umsonst — langsamer schlugen die Räder in das Wasser des Flusses, schwarze und braune Gesichter drängten sich kreischend an die ausgeworfene Landungsbrücke, Woldmann sprang fiebernd ans Land und blickte sich um. Dann stieß er einen Freudenruf aus; doch im nächsten Augenblick erblaßte er und schritt zitternd auf Mateo zu, der, Relampago am Zügel haltend, seitab am Uferdamm wartend stand.

„Wo ist deine Herrin, wo ist Donna Juana?“ fragte er atemlos.

Der Indianer grüßte und zog einen Brief hervor. „Misia hat mir befohlen, Euch dies zu geben, Sennor,“ versetzte er.

Unruhvoll riß der Gelehrte das Papier auf und las:

„Ich bin früher hierher gekommen, als ich dachte, Geliebter, und Gründe, die keinen Widerspruch duldeten, wie ich Dir erklären werde, nötigten mich, vor Deiner Ankunft auf einem anderen Schiffe die Stadt zu verlassen. Ich erwarte Dich in Havanna —“

Sprachlos ließ Woldmann die Hand sinken. Mateo nickte. „Ich habe Misia an Bord begleitet, Sennor; Relampago sollte mit, allein es war kein Raum für ihn, und sie läßt Euch bitten, ihn mitzunehmen.“

Doch der, an den die Worte gerichtet waren, hatte ihn kaum ausgehört und war schon wieder an die „Asuncion“ zurückgeeilt, wo der Kapitän Anordnungen in Bezug auf einen ungeheuren Stapel am Ufer aufgeschichteter Palmblätter erteilte. Woldmann ging auf

Digitized by Google

ihn zu und sprach in zitternder Hast mit ihm, doch der dicke Befehlshaber lachte und wiederholte immer:

„Imposible, sennor naturalista, imposible. Bevor wir dies Palmengebirge — alle Heiligen mögen wissen, wozu sie das Zeug drüben brauchen wollen — an Bord gebracht, wird es Nacht, und wir können uns nicht vor Tagesanbruch auf den Fluß hinauswagen. Ja, wenn wir auf offener See wären, aber so müßt Ihr Euch drein fügen, die Nacht hier in der Kajüte zu verbringen, denn ich würde Euch nicht raten, in einer Posada in dem elenden Nest zu übernachten, und wir fangen an zu heizen, ehe der Morgen kommt."

Es war ein guter Rat für einen Phlegmatiker, wäre es auch vielleicht für den Naturforscher gewesen, als er vor acht Tagen stromauf hier vorüber gefahren. Doch jetzt, für die sehnsüchtigen Arme der Liebe, die ausgestreckt waren, die ihr Kleinod schon zu umfassen wähnten, zwölf lange, unendliche Stunden qualvoller Ruhe oder Unruhe, ohne das Bewußtsein, ihr näher zu kommen —

Wieder und wieder las er die kurzen, rätselhaften Zeilen und sann darüber nach, bis der Kopf ihm zu schmerzen begann. Und doch, er mußte sich ins Unabänderliche fügen; planlos durchirrte er den fremden Ort, er kam zurück und schalt die schwarzen Arbeiter lässig, welche die Palmenladung in den Raum des Schiffes trugen und am Bug auf dem Vorderdeck aufstapelten. Endlich brach die Nacht herein, doch er vermochte dem Rate des Kapitäns nicht zu folgen, sondern, nachdem er Relampago auf dem Schiff untergebracht hatte, wanderte er von einer Posada zur an-

Digitized by Google

deren und starrte die in der Kühle gedankenlos singende, trinkende und rauchende Menge an, um spät sein Lager in der Kajüte aufzusuchen, wie er's in der Nacht zuvor getan. Auch diesmal traf er den Kapitän, wie gestern, noch wachend auf dem Deck. Der hatte mit jemand gesprochen, der beim Herannahen des Gelehrten in der Dunkelheit verschwand, und der dicke Befehlshaber begrüßte seinen Passagier etwas verwirrt, doch dieser begab sich schnell hinunter und warf sich angekleidet auf sein Lager. Sein Herz klopfte angstvoll, er wußte nicht warum; der Halbschlaf kam über ihn mit wirren, entsetzlichen Traumgebilden, wie in jener Nacht im Urwalde — nur manchmal fuhr er erwachend auf, und ein leises Wiehern Relampagos schlug an sein Ohr.

Es war ihm wie Trost, wie ein Gruß, eine Beschwichtigung der Angst. Dann spät fiel er allmählich in tiefen Schlaf, in dem es ihm war, als würde er von den Armen der beiden Indianer, die ihn kraftlos zusammengebrochen in der Wildnis gefunden, aufgerafft und fortgetragen. Das Rauschen des Waldstromes, das er zuletzt vernommen, traf wieder sein Ohr, aber es trug ihn unendlich sanfter und schmerzloser daher als damals durch das Gestrüpp und die Dornen der Wildnis. Traumverwirrt schlug er die Augen auf —

Um ihn war es tageshell, und die Räder ächzten. Das Schiff flog schnell dahin und er die Treppe empor aufs Deck, auf dem schon der Kapitän unter seinem Palmenschirm stöhnte und schwitzte. Aber der Urwald, die Ufer waren verschwunden, und aus der weiten, unabsehbaren See tauchte nur ein blaues Felseneiland zur Rechten auf.

Digitized by Google

„Ihr habt gut geschlafen, Sennor naturalista,“ lachte der dicke Befehlshaber, „gottlob, da sind wir wieder unter Trinidad. Ich habe noch einen Brief für Euch heute morgen empfangen, ich wollte Euch nicht im Schlafe stören, auf einige Stunden eher oder später kommt es ja auf offener See nicht an.“

Er reichte dem Gelehrten mit einem listig zwischen den Wimpern hervorblinzelnden Blicke den Brief, der von der Hand Donna Juanas an den Empfänger adressiert war.

Ein neues Rätsel — woher konnte er kommen, was bedeutete er? Woldmann lehnte sich schwankend an den hochaufgetürmten Palmenschuppen und starrte auf die feinen, zierlichen Buchstaben, die vor seinen Augen zitterten und durcheinander liefen. Und er erriet mehr, als er las:

Mein Federigo, mein Geliebter!

Verzeih', daß ich Dich getäuscht, und leb' wohl für lange, vielleicht für immer! Ich erwarte Dich nicht drüben — wenn Du Dein Glück willst, kehre in Deine Heimat zurück, lebe unter den Frauen Deines Volkes und frage Dich, ob Deine arme, unwissende Juana Dir das zu sein vermag, was nicht die Liebe unter unserer Sonne, was die Liebe in Deiner Heimat begehrt und bedeutet. Du fragst, woher ich es weiß? Du hast es mich gelehrt, Geliebter; nicht mit Worten, Deine Augen haben es gesagt, und mein Herz hat es verstanden. Ich liebe Dich zu unendlich, um ertragen zu können, daß Deine Liebe endete — endete wie jede Liebe in unserem Lande. Leb' wohl, Geliebter, prüfe, ob der kurze Traum

Digitized by Google

die Zeit, die Trennung, die Wiederkehr in Deine Heimat überdauert, den, ob Du kommſt oder nicht kommſt, ewig fortträumen wird

Deine Juana.

Nimm Relampago mit Dir. Er ſoll Dich an mich erinnern, und es iſt mir ſüß, zu denken, daß Deine Hand über dem Meer auf ſeinem Nacken, auf der Stelle ruhen wird, die ich ſo oft geſtreichelt. Relampago liebt mich auch, Federigo — leb' wohl —

Woldmann ſchrie wie irrſinnig auf, und ſeine Augen liefen wild über das phlegmatiſche Geſicht des Kapitäns.

„Zurück, ans Land, um jeden Preis!" keuchte er.

Der Dicke ſchüttelte lachend den Kopf. „Imposible, sennor naturalista, imposible."

Der Abgewieſene ſtarrte ihn an. „Du lachſt, Menſch, wo es ſich um das Elend eines ganzen Menſchenlebens handelt, um mehr als Tod, um —"

Er packte krampfhaft den Arm des Kapitäns: „Hört mich an — ich will zurück, verſteht Ihr mich, ich will. Noch kann ich ſie finden, aber morgen kann es zu ſpät ſein. Wenn Ihr nicht umkehren wollt, nicht könnt, ſo ſetzt ein Boot aus und laßt mich nach Trinidad hinüberbringen, damit ich von dort zurückgelangen kann. Ich gebe Euch tauſend Ducados dafür; iſt's Euch zu wenig, ſo fordert, was Ihr wollt. Aber ich will zurück, um jeden Preis, und erfüllt Ihr mein Verlangen nicht, nicht ſogleich, ſo ſchwöre ich Euch, daß ich über Bord ſpringe und verſuche, ob ich allein die Inſel erreiche oder nicht."

Digitized by Google

Der Kapitän schüttelte noch immer den Kopf, doch er fügte trocken hinzu: „Es ist gegen jeden Brauch; aber wenn Ihr darauf besteht, Sennor, so will ich um Euretwillen eine Ausnahme machen. — Leewärts die Schaluppe in See! Vier Mann ans Ruder! Passagier hinüber nach Trinidad!“

Er folgte seiner eigenen Ordre auf dem Fuße, trat von dem Gelehrten fort, auf das Mitteldeck zu, und sprach leiser mit den vier aus den Raen herabgeflogenen Matrosen. Woldmann war stehen geblieben, er starrte wieder auf den Brief und dann in die blaue Ferne hinaus, wo die Ufer Venezuelas wie ein grauer Wolkenstrich am Horizont verblaßten. Zum zweitenmal in seinem Leben quoll gewaltsam eine Träne aus seiner Wimper, und er preßte die Hand über die Augen und schluchzte krampfhaft: „Juana, wie konntest du so denken — so denken von mir und dir —“

Plötzlich fuhr er empor. Dicht neben ihm aus dem Palmenhaufen kam ein eigentümlicher Ton herauf. Die breiten, sonnbestrahlten Blätter regten sich, und ein glänzend schwarzer Schimmer flog durch sie hindurch. Eine Sekunde stand Friedrich Woldmann regungslos, wie verzaubert, und aus dem knisternden Palmenlaub leuchteten schelmisch, glückestrunken lächelnd die dunkeln Augen Juanas ihm entgegen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Und der Schnee fällt in weichen Flocken durch die dämmernde Abendluft. Von dem alten Turme, der gigantisch im Zwielicht über den grauen Giebeln und Erkern emporragt, kommen windverhallend fünf langsame Glockenschläge herüber, gerade so viel Schläge, als Jahre zwischen den letzten Zeilen und diesen verflossen.

Der Mann, der auf sie lauscht, wie sie in das behaglich eingerichtete Arbeitszimmer hinuntervibrieren, hat den Kopf müßig in den Rohrstuhl vor seinem Schreibtisch zurückgelehnt und blickt träumerisch mit den großen blauen Augen in das bunte Spiel der Flocken hinaus. Und ein träumerisches, glückliches Lächeln spielt um seine Lippen, während die Hand einen Brief, den die Augen erst eben, von ernsterer Arbeit innehaltend, überflogen, auf den Tisch zurückschiebt.

Es ist noch gerade hell genug, daß man die spanischen Worte auf dem Papier zu lesen vermag. Der Poststempel auf ihm datiert auch schon fast so viele Jahre zurück, wie die Uhr vom Turme Stunden ver-

Digitized by Google

kündet, und man sieht es dem Blatt an, daß es oftmals geöffnet und wieder zusammengelegt worden. Darauf steht:

Mi Sennor!

Eure Kunde, daß unsere teure Juana sich noch unter den Lebenden befindet — von den unwiderleglichsten Zeichen ihrer eigenen Hand bestätigt —, hat mich außerordentlich überrascht und erfreut. Ich habe mir manchen Vorwurf gemacht, daß die Ehre meines Hauses und meines Namens, d. h. ich, es gewesen, der sie zu dem — wie Ihr wißt — so heiß von mir beweinten Schritte veranlaßt. Gepriesen seien nun alle Heiligen, daß sie mich des tiefen Grames entlastet und alles so wundersam zur Zufriedenheit gelenkt. Ich lege Euch auf Euren Wunsch, damit Ihr nicht länger auf die Erfüllung Eurer mir, ach, so begreiflichen Sehnsucht zu harren braucht, die Dokumente bei, welche die Scheidung zwischen mir und unserer teuren Juana aussprechen. Ihr wißt, daß unsere allerheiligste Kirche um der übergroßen Hitze in unserem Lande willen eine Ausnahme statuiert, und da Donna Juana, wie durch das Zeugnis Mateos bestätigt worden, Euch bei Nacht aus meinem Hause in den Urwald gefolgt und nicht mehr zurückgekehrt ist, so haben unsere Bräuche kein Hindernis gegen die Trennung erhoben und die heiligen Diener der Kirche die beigelegte Scheidungsurkunde auf den Tag bezüglich ausgestellt, an dem Ihr mir als letzten Gruß Euren so herzlichen Glückwunsch zu meiner Verbindung mit Donna Margarita dargebracht.

O, Ihr seid glücklich, Don Federigo, Ihr lebt in einem kühlen Lande, in dem auch ich wahrhaftig, wenn

Digitized by Google

nicht die erdrückendsten Berufspflichten auf mir lasteten, wenigstens einen Teil meines Lebens zubringen würde. Doch so ruht meine Hoffnung, Euch wiederzusehen, nur darauf, daß es Euch gefallen möge, mit Eurer liebenswürdigen Gattin bald wieder als Gast zu beehren das armselige Haus

Eures unwürdigen Dieners
Amedeo di Velasquez.

Die Finger des Gelehrten spielen sinnend auf den Schriftzügen seines „unwürdigen Dieners", und seine glücklichen Lippen lächeln —

Da geht eine Tür auf, die ins Freie, in einen weißverschneiten Garten hinausführt, und frische, kalte Winterluft strömt herein. Mit ihr ein Knabe, vier Jahre etwa alt, dessen himmelblaue Augen in gar seltener Schönheit von weichem, tiefschwarzem Haar umflattert sind, und er lacht übermütig:

„Papa, Mama sagt, der Schnee sei kalt; fühl' nur, wie heiß meine Hände sind! Darf ich nicht wieder hinaus, Papa?"

Lachend winkt der Vater Gewährung: „Geh' nur, Fritz! — Das schadet einem deutschen Jungen nicht, Mama," und der Knabe schießt jubelnd wieder in den Garten hinaus, während Woldmann die Arme nach der schönen Mutter ausstreckt, die, in einen flockigen Überwurf gewickelt, der als Kapuze dicht über den Kopf heraufgezogen ist, aus der fast nur die dunkeln Augen hervorleuchten, mit hereingetreten. Dann fragt er lächelnd: „Ist der Schnee wirklich kalt, Mama? Komm, Mama, sag' mir, wie kalt!"

Digitized by Google

Sie kommt, doch langsam, neckisch, und biegt den schlanken Leib wieder zurück, wie er sie vom Stuhl aus haschen will, und kommt wieder, bis er sie endlich fest mit beiden Händen umfaßt und auf seine Knie niederzieht. Doch sie schmollt über seinen Spott und blickt, hartnäckig die Augen von ihm abwendend, zur Seite. Dann lacht auch sie plötzlich unwillkürlich schelmisch auf und sagt:

„Hast du wieder einmal den Brief gelesen, Friedrich?"

Sie sagt es deutsch, und es hat einen seltsam süßen Klang, wie es etwas fremdartig von den Lippen kommt.

„Auch den," erwidert er, ein anderes Blatt vom Tische hebend und es ihr neckisch vorhaltend.

Sie greift danach und liest: „Mi Federigo, mi amado —"

„Das klingt mir spanisch —"

Und sie wirft lachend den zweiten Brief schnell wieder zur Seite und will aufspringen; doch er legt beide Arme fest um ihren Nacken und zieht die flockige Kapuze von ihrem Kopfe herunter und fragt:

„Glaubst du noch heute, daß, wenn ich nach dem, was der Brief von mir verlangte, gehandelt, wenn ich nach Deutschland ohne dich hätte zurückkehren wollen — daß du dich nicht unter den Palmen geregt und mich übers Meer hättest fortziehen lassen, Juana?"

„Willst du's denn immer wieder hören, du eitler Mann? Konnte ich denn nicht verlangen, daß, wenn du deutsche Liebe in mein Herz gelegt, daß da auch ein Funken tropischer Liebe, der Liebe meiner Heimat, in das deine gefallen sei? Mir wollte das Herz zerspringen, als wir an jenem Morgen auf der Brücke

Digitized by Google

für einen Tag uns trennen mußten — du trugst es nicht allzu schwer, Don Federigo. Ich weiß wohl, es ist deutsche Art, und heute sorge ich nicht zu sehr darum, denn ich weiß, daß bei euch die Sonne auch wärmt, wenn sie hinter Wolken verborgen ist. Aber damals wollte ich wissen, ob es auch deutsche Art sei, sich für Monate, vielleicht für Jahre trennen zu können, wenn die Liebe es verlangte —"

„Juana, Juana, wärest du nicht unter den Palmen zum Vorschein gekommen, wenn ich nicht so töricht gewesen, gesprochen, gehandelt hätte, wie ich tat?" wiederholt Woldmann, mit dem Finger drohend. „Leg' die Hand auf mein Herz und sprich Wahrheit!"

Sie lacht so glücklich, so übermütig, wie vorhin der wilde Junge es getan. „Ich wußte ja, daß du ein törichter, törichter Mann seiest, Don Federigo —"

„Warum, ninneda?"

„Weil du dir ein so törichtes, häßliches, unwissendes Weib — horch, Juanita schreit —"

Mit einem hastigen Kuß schließt sie ihm die Lippen und huscht aus seinen Armen und durch die andere Tür ins Innere des Hauses. Eine Weile bleibt der Mann mit den glücklich lächelnden Augen noch in dem Rohrstuhl sitzen, dann erhebt er sich und zündet seine Studierlampe an.

Da öffnet die Tür sich wieder, und kommen wieder zwei Gestalten, eine große und eine kleine, doch diesmal die kleine auf dem Arme der großen.

„Dürfen wir zur Tertulia kommen, Papa?" fragt die große, und das kleine Mädchen auf ihrem Arm, dem in fröhlichem Gegensatz zu dem Knaben, der ge-

Digitized by Google

rade schneeüberschüttet wieder aus dem Garten hereingestürmt ist, blondes Haar die tiefdunkeln Augen umschattet, streckt die Hände aus und wiederholt abwechselnd: „Juanita — Papa — Juanita“ —

Draußen fällt der Schnee auf deutsche Erde, und das frühe Dunkel kommt und die blasse Wintersonne verschwindet. Aber drinnen über dem engen Gemach wölbt sich der unendliche Azur des Äthers; mit silberweißem Lichte durchziehen ihn die ruhevollen magischen Gestirne der Nacht, und durch die Traumestiefen des Urwaldes murmelt der Waldstrom sein ewiges Geheimnis fort — dem großen Rätsel des Meeres entgegen.

Digitized by Google

Braunschweig.
Druck von George Westermann.

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 068391737

Digitized by Google

Digitized by Google